Einzelpreis 15 P oder 30 Gr.

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 286 — Donnerstag, den 6. Dezember 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Trotz der Parlamentsreden schnelle Einigung.

Die Meinung eines Pariser Blattes über die Aussichten der bevorstehenden Ratstagung.

Der Pariser „Exelsior" meint, Chamberlain, Briand und Stresemann dürften sich bei der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates in Lugano mit ziemlicher Leichtigkeit über die großen Linien der Revision des Dawesplanes einigen können. Hinter allen theoretischen und juristischen Streitigkeiten, die augenblicklich derartigen Lärm machten, sei die sachliche Einigung schon jetzt beinahe sicher. In Lugano werde es sicherlich auch schnell gelingen, die Zusammensetzung, die Befugnisse und den Sitz des Konstatierungs- und Versöhnungskomitees im Rheinland zu regeln, so daß also in Lugano schon in offiziöser Weise der Räumungstermin ins Auge gefaßt werden könnte.

Eine weitere wichtige Frage, die in Lugano zu regeln sei, schreibt der „Exzelsior", sei die Festsetzung des Datums für den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Im Prinzip sei diese Konferenz für Anfang 1929 beschlossen. England stehe aber auf dem Standpunkt, daß sie nicht vor den englischen Wahlen stattfinden könnte.

Deutschland und Rußland hätten es aber wesentlich eiliger. Vielleicht würden sich Chamberlain und Briand mit den japanischen und italienischen Delegierten über die Abhaltung einer vorhergehenden Flottenabrüstung einigen. Man habe nämlich den ernsthaften Wunsch, daß die großen Seemächte sich gemeinsam einigen möchten, um in der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes dann ein gemeinsames, einheitliches Flottenabrüstungsprogramm vorlegen zu können.

Neue Debatten um die Rüstungskontrolle.

Der Genfer Sonderausschuß tagt wieder.

Der Sonderausschuß zur Aufstellung eines Konventionsentwurfes über die Kontrolle der privaten und staatlichen Rüstungsindustrien ist gestern in Genf zu seiner dritten Tagung zusammengetreten.

In der kurzen Eröffnungssitzung unterstrich Graf Bernstorff unter Hinweis auf einen Beschluß der letzten Völkerbundsversammlung die Dringlichkeit und Bedeutung des geplanten Abkommens für die Ratifizierung der Waffenhandels-Vereinbarung von 1925. Er erinnerte ferner an die von der Völkerbundsversammlung geforderte Gleichheit der Länder mit und ohne Rüstungsindustrien und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Rat nunmehr durch Vorlegung eines einheitlichen Konventionstextes in die Lage versetzt werde, die Konferenz für die Rüstungskontrolle einzuberufen.

Das allgemeine Schweigen der Ausschußmitglieder auf die wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden und des Berichterstatters Guerrero-Salvadors nach Eröffnung der allgemeinen Aussprache spricht nicht dafür, daß die bestehenden Gegensätze seit September d. J. behoben werden konnten. Die Gegensätze beziehen sich vor allem auf die Offenlegung der staatlichen Produktion an Kriegsmaterial, die von den Vereinigten Staaten verlangt, von England abgelehnt und von Japan, Frankreich und Italien nur teilweise zugestanden wird.

Nach Verzicht auf die Generaldiskussion wurde ein vertraulich beratendes Unterkomitee eingesetzt. Dieses sprach alle Fragen nochmals durch, ohne zu einer Einigung zu kommen.

Die Aussprache hinter verschlossenen Türen soll heute fortgesetzt werden. Am Freitag soll dann in öffentlicher Sitzung der Bericht an den Völkerbundsrat zur Annahme gebracht werden, der sachlich eine weitere Vertagung der Schwierigkeiten bedeuten wird.

Amerika will keine Verantwortung haben.

Die Reparationskommission soll ihre Sachverständigen ernennen.

Die Pariser Blätter „Matin" und „Excelsior" wissen heute übereinstimmend mitzuteilen, daß die Teilnahme der Amerikaner an den bevorstehenden Sachverständigenverhandlungen zur Revision des Dawesplanes bereits jetzt vollkommen und endgültig gesichert sei. In seiner Unterredung mit Poincaré habe der Reparationsagent Parker Gilbert erklärt, daß nach einer von ihm selbst unternommenen Untersuchung die amerikanische Regierung keinerlei Widerspruch gegen die Teilnahme zweier amerikanischer Sachverständigen an den bevorstehenden Beratungen erheben würde. Sie verlange lediglich, daß sie selbst keinerlei Verantwortung für die Tätigkeit der beiden amerikanischen Sachverständigen zu übernehmen habe. Sie lehne es daher auch ab, die Auswahl der beiden Sachverständigen zu treffen oder sie zu ernennen. Sie habe daher vorgeschlagen, daß die Reparationskommission diese Auswahl vornehme.

Durch diesen Vorschlag der amerikanischen Regierung, schreibt der „Matin" weiter, sei der Streit um die verschiedenen Prozedur- und Etikettenfragen wesentlich erleichtert worden. Es scheine, daß sich auch der deutsche Botschafter von Hoesch nunmehr mit der Ernennung der Alliierten und amerikanischen Sachverständigen durch die Reparationskommission einverstanden erklärt habe. Es sei natürlich klar, daß trotzdem eine Einladung der Alliierten und der Reichsregierung in Washington erfolgen werde, um die prinzipielle Zustimmung der Vereinigten Staaten zur Teilnahme zweier amerikanischer Sachverständigen zu erhalten.

36 Milliarden Gesamtsumme?

Von gut unterrichteter Seite erfährt der Korrespondent des „Soz. Pressedienst" in Brüssel, daß die Einigung über die Gesamtsumme der Reparationen im Betrage von 36 Milliarden Mark nahe bevorstehen soll. Die Zahlungsbedingungen für Deutschland sollen ziemlich günstig sein. Andererseits glauben die Alliierten, jetzt mit einem starken Entgegenkommen Amerikas rechnen zu dürfen.

Die belgische Forderung auf Einlösung der Papiermark wird lediglich in Reserve gehalten, um eine Herabsetzung der bisherigen Einkünfte Belgiens aus den Reparationen zu verhindern.

Ein zerplatzter Wahlschwindel.

Auch die Deutschnationalen für Erhöhung der Besoldung des Vizepräsidenten. Er soll aber Beamter werden.

Im Wahlkampf um den Volksentscheid spielt die Frage der Aufwandsentschädigung des Senatsvizepräsidenten eine große Rolle. Fast in jeder Nummer der deutschnationalen Presse erscheint ein Artikel über die „skandalöse Pfründenwirtschaft der Sozialdemokratie", wird den Spießbürgern eingeredet, daß hier „Staatsmittel vergeudet" würden und daß der frühere deutschnationale Vizepräsident Dr. Ziehm keine so hohe Aufwandsentschädigung erhalten habe. (Daß er 1600 Gulden Monatsgehalt als Staatsrat bezog und dazu die 350 Gulden Aufwandsentschädigung einsteckte, verschweigen die „Bürgerschutz"agitatoren.) Im Volkstag hatten die Deutschnationalen bei der Behandlung der Materie bekanntlich ihren „Arbeiter"-Vertreter, Abg. Schitz, als Redner vorgeschickt, der die Aufwandsentschädigung des Senatsvizepräsidenten als viel zu hoch bezeichnete, aber sonderbarerweise mit keinem Wort auch gegen die gleich hohen und zum Teil noch größeren Gehälter der hauptamtlichen Senatoren zu Felde zog.

Gestern hat nun der Hauptausschuß des Volkstages über die Gesetzesvorlage beraten. Dabei ergab sich schon äußerlich das eigenartige Bild, daß der deutschnationale „Fachmann" für diese Frage im Plenum, der Abgeordnete Schitz, an den Ausschußberatungen überhaupt nicht teilnahm. Er war den Deutschnationalen gut gewesen, in der Oeffentlichkeit eine wüste Agitationsrede gegen die Vorlage zu halten, er schien ihnen selbst aber ungeeignet zu einer sachlichen Beratung der Materie. Hier im Ausschuß war der Wortführer der sparsamen „Bürgerschutz"männer der frühere Senatsvizepräsident Dr. Ziehm. Er erklärte ausdrücklich, daß

auch die Deutschnationalen für eine Vollbezahlung des Senatsvizepräsidenten in Höhe der sonstigen Senatorengehälter seien. Der Vizepräsident müsse seine ganze Arbeitskraft dem Staate zur Verfügung stellen und habe auch ein Anrecht auf eine Bezahlung wie die übrigen Senatoren.

Der Unterschied zwischen der deutschnationalen Auffassung und dem Gesetzentwurf der Regierungskoalition sei grundsätzlicher Art. Nach deutschnationaler Auffassung müsse das Amt des Senatsvizepräsidenten vollen Beamtencharakter erhalten, d. h. der Senatsvizepräsident müsse sowohl das Senatorengehalt als auch Pensionsberechtigung haben. Das aber könne nicht durch ein einfaches Gesetz geschaffen werden, sondern müsse bei einer Verfassungsreform mit erledigt werden. Aus diesem Grunde hätten auch seinerzeit die deutschnationalen Abgeordneten Schwegmann und Ziehm den Abgeordneten Loops gefragt, warum die Regierungskoalition die Gehaltserhöhung des Senatsvizepräsidenten nicht gleich mit der Verfassungsreform vorgenommen hätte.

Vom sozialdemokratischen Redner wurde darauf hingewiesen, daß der deutschnationale Vorschlag, nach welchem der Senatsvizepräsident Beamtencharakter haben soll,

keine Ersparnis, sondern eine Mehrausgabe für den Staat

bedeute. Während jetzt der Senatsvizepräsident nach seinem Rücktritt vom Amt kein Gehalt und keine Pension bezieht, würde er nach Durchführung des deutschnationalen Vorschlags entweder in ein anderes Staatsamt übernommen oder pensioniert werden müssen. Ausdrücklich wurde von sozialdemokratischer Seite festgestellt, daß die Deutschnationalen hier also selbst von der Agitationsrede ihres Abg. Schitz abgerückt seien, und daß sie für eine Höherbezahlung des Senatsvizepräsidenten seien, die dem Staat sogar teurer zu stehen komme, als der vorliegende Gesetzentwurf. Dieser wurde schließlich mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Die deutschnationalen Führer sind also selbst von dem Agitationsrummel ihrer Bürgerschutzmanager abgerückt. Wieder zeigte sich einmal die Zwiespältigkeit deutschnationaler Politik. Im kleinen Kreise können sie durchaus sachlich diskutieren, in der Oeffentlichkeit aber arbeiten sie mit anderen Methoden. Die große

Masse ist für sie nur „dummer Pöbel",

den man nur mit plumpstem Schwindel und übelster Verhetzung gewinnen kann. Besser konnte die Verlogenheit der Bürgerschutzagitation nicht gekennzeichnet werden, als durch das Verhalten der Deutschnationalen zu der Frage der Aufwandsentschädigung des Senatsvizepräsidenten. Die Danziger Bevölkerung aber dürfte dieser unehrlichen Politik der Deutschnationalen am 9. Dezember ebenso die Quittung geben wie am 13. November vorigen Jahres bei der Volkstagswahl, indem sie

geschlossen für „Volkswille" stimmt.

Die polnische Regierung wird „zuvorkommend"

Sie ändert ihr Verhalten gegenüber den Sejmabgeordneten. – Es kriselt im Regierungsblock.

Das Verhältnis der Regierung zum Parlament scheint sich gegenwärtig in einem kritischen Stadium zu befinden. Während es sich in den Debatten in den Ausschüssen ergab, daß sich die Regierung in zahlreichen Fällen über die Beschlüsse des Parlaments glatt hinwegsetzt, scheint sie jetzt wieder darum bemüht zu sein, den Abgeordneten gegenüber zuvorkommend aufzutreten. Die vorgestrige Rede des Ministerpräsidenten Barthel, über die bereits berichtet worden ist, legt davon ebenso Zeugnis ab wie die Mitteilung in der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses über die Einräumung der vom Finanzministerium bisher vorenthaltenen Kredite für das Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Auch in der gestrigen Plenarsitzung hat die Regierung in der Frage der Zinspächter nachgegeben und vor der Abstimmung ihre sämtlichen Zusatzanträge zurückgezogen, so daß die Vorlage in der von den Linksparteien verlangten Form angenommen wurde, nach der den Zinspächtern in den Ostgebieten Eigentumsrecht verliehen werden soll.

In der gleichen Sitzung verlangte Gen. Chacinski namens des Linksblocks, dessen Zusammenarbeit auf parlamentarischem Gebiet sich in immer häufigeren gemeinsamen Schritten auswirkt, daß die Regierung die Zusatzkredite über das verflossene Budgetjahr spätestens bis zur zweiten Lesung des neuen Budgets dem Sejm vorlegen soll. Ein Antrag der Nationaldemokraten, der hierfür den 15. Dezember als Endtermin festsetzte, wurde abgelehnt. Angenommen wurde dagegen die Erklärung, die der Abg. Rataj namens der Haushaltskommission abgab, in der die Ankündigung Barthels über die bevorstehende Einbringung sämtlicher Rechnungsabschlüsse mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wird.

Die Abgeordneten trauen aber diesen verständigungsbereiten Ankündigungen der Regierung nur wenig, und zwar schon deshalb nicht, weil die Abgeordneten des Regierungsblocks, in dem die faschistische „Gruppe der Obersten" das Regime führt, diese Entwicklung, wenn man von einer solchen auf Grund der bisherigen zarten Andeutungen überhaupt reden kann, überaus mißtrauisch verfolgen. Zu dem bisherigen Kampf zwischen Parlament und Regierung scheint sich nunmehr langsam, aber sicher ein Konflikt innerhalb des Regierungsblocks selber über die dem Parlament gegenüber angewendete Taktik vorzubereiten.

Mord im Garten Pilsudskis

Der wachhabende Gendarmeriesergeant erschossen.

Im Park des Belvedereschlößchens, der Residenz Pilsudskis wurde gestern früh ein Mord verübt, der jedoch keine politische Bedeutung haben dürfte. Der wegen Trunksucht von der Polizei verabschiedete Polizeiagent Kosowski, der früher bei der Bewachung des Belvederes verwendet wurde, aber von seinem Posten entfernt worden war, erschoß den Gendarmeriesergeanten der Belvederewache, Korynma. Kosowski wurde gefaßt und verhaftet. Der Park des Belvederes wurde abgesperrt und der anliegende Lazienkipark ist heute für das Publikum geschlossen, bis die Lokaluntersuchung beendet ist.

Ueber den geheimnisvollen Mord des Kommandanten der Wache im Schloß Belvedere, dem Wohnsitz Pilsudskis, kursieren in Warschau die abenteuerlichsten Gerüchte, die zum Teil sogar mit der Person des Marschalls in Zusammenhang gebracht werden. Indessen scheint der Sachverhalt tatsächlich die Annahme der Polizeibehörden zu bestätigen, daß es sich nur um einen Racheakt des verhafteten ehemaligen Soldaten Kossowski handelt, der seinen früheren Vorgesetzten Korynma ermordet hat, weil dieser angeblich dessen Entlassung aus dem Heere veranlaßt haben soll.

Allerdings sind gewisse Nebenumstände noch nicht aufgeklärt. So enthielt der bei Kossowski vorgefundene Revolver nur drei ausgeschossene Ladungen, während die Schloßwache 6 Schüsse gehört hatte. Merkwürdig berührt ferner die Tatsache, daß der Wagen der Rettungsgesellschaft, der an den Tatort gerufen worden war, auf halbem Wege angehalten und in das Schloßgebiet nicht hineingelassen wurde. Ebenso fällt es allgemein auf, daß das ganze Gebiet um das Schloß und auch der angrenzende große Lazienskipark abgeschlossen und von größeren Polizeiabteilungen mit Polizeihunden durchsucht werden.

Schließlich weist man noch darauf hin, daß erst vor kurzer Zeit ein Fall von angeblichem Selbstmord eines Soldaten der Schloßwache in Belvedere verzeichnet worden ist. Als Ergebnis der gestrigen Nachforschungen wurden zahlreiche Personen verhaftet, die jedoch später wieder entlassen worden sind. Die Beteiligung des verhafteten Kossowski an dem Mord konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden.

Sie kommen nicht vom Fleck.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Hermes reist erst heute ab.

Der deutsche Bevollmächtigte für die Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermes, hat sich gestern abend im letzten Augenblick dazu entschlossen, seine für gestern abend festgesetzte Rückreise nach Berlin bis heute aufzuschieben. Der „Glos Prawdy", dessen Informationen aus Regierungskreisen immerhin ganz beachtlich sind, glaubt hierin ein günstiges Anzeichen zu sehen und nimmt an, daß die gestrige unnachgiebige Haltung des deutschen Bevollmächtigten eine Aenderung erfahren habe.

„Expreß Poranny" erklärte dagegen, daß Hermes, der dem polnischen Standpunkt in keiner Weise entgegenkomme und sogar die Unterzeichnung des Abkommens abgelehnt habe, das bereits durch die privaten Besprechungen der deutschen und polnischen Industriellen eingehend vorbereitet worden war. Das Blatt sieht darin nicht nur eine persönliche Intrige des deutschen Botschafters, sondern auch einen Beweis dafür, daß die Reichsregierung sich bei den Verhandlungen von politischen Motiven leiten lasse.

Die Friedensaktion an der Ruhr.

Severing äußert sich über seine Aufgabe.

Vor Vertretern der Presse hat sich gestern Reichsminister Severing über seine Rolle in der Beilegung des Ruhrkonflikts und über den Verlauf der Arbeitsaufnahme geäußert.

Es sei damit zu rechnen, daß bis Ende der Woche etwa 75 Prozent der ausgesperrten Arbeiter des Ruhrgebietes die Arbeit wieder aufgenommen haben. Wenn die Arbeitsaufnahme bis dahin nicht vollständig sei, so habe das seinen Grund in technischen Schwierigkeiten.

Bei seinem Besuch im Ruhrgebiet hat Minister Severing Besprechungen mit beiden Parteien gehabt. Diese Besprechungen haben aber

noch nicht den materiellen Inhalt des Streites umfaßt,

vielmehr wird Minister Severing, wenn er den Schiedsspruch des Reichsarbeitsministers und den Vermittlungsvorschlag des Regierungspräsidenten Bergemann genau studiert hat, erneut ins Ruhrgebiet fahren, um über die sachliche Seite des Problems zunächst mit den Parteien einzeln und dann an einem Tisch mit beiden seinen Schiedsspruch vorzubereiten. Dieser Spruch wird frei von allen Bindungen erfolgen und wahrscheinlich gegenüber den bisherigen Lösungsversuchen etwas Neues darstellen. In seinem ersten Besuch im Ruhrgebiet hat Minister Severing zum Ausdruck bringen wollen, daß die Reichsregierung vor allen Dingen den größten Wert darauf legt, die Wiedereröffnung der Betriebe sobald wie möglich herbeizuführen. Dieser Zweck ist erreicht worden.

In einem Berliner Blatt wurde gemeldet, daß Minister Severing in den Verhandlungen mit den Gewerkschaften eine Verfügung in Aussicht gestellt habe, die

Maßregelungen von Betriebsratsmitgliedern verhindert.

Diese Frage sei in den Besprechungen behandelt worden. Der Minister stehe aber auf dem Standpunkt, daß man den Konflikt mit möglichst leichter Hand beilegen soll. Er habe deshalb von dem Erlaß einer solchen Verfügung abgesehen und sich dafür von den Arbeitgebern das Versprechen geben lassen, daß Maßregelungen nicht erfolgen, und zwar nicht nur soweit Betriebsratsmitglieder in Fragen kommen, sondern grundsätzlich. Die Betriebsräte werden in ihre alte Funktion wieder eingesetzt und etwaige Meinungsverschiedenheiten sollen zwischen ihnen und den Betriebsleitungen geregelt werden. Wenn sich Fälle ergeben, in denen eine Einigung nicht möglich ist, so ist Vorsorge getroffen, daß die Schwierigkeiten trotzdem aus der Welt geschafft werden.

Es ist damit zu rechnen, daß der Schiedsspruch des Ministers nicht vor Ende nächster Woche erfolgt. Am Spruch soll gegenüber dem bisherigen etwas Neues sein. Er wird dabei

die wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte berücksichtigen.

So verdient z. B. der erste Mann an der Walzenstraße bis zu etwa 20 oder 22 Mark pro Tag, während ungelernte Arbeiter in denselben Betrieben einen Tagesverdienst von 4,80 Mark haben. Hier beabsichtigt Minister Severing einen Ausgleich durch Staffelung herbeizuführen, um den sozialen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen.

Die Kroaten rufen zum Kampf auf.

Eine neue Agramer Kundgebung gegen Belgrad.

Aus Agram wird gemeldet: Die lokale Organisation der kroatischen Bauernpartei hielt gestern eine Trauerfeier zum Andenken an diejenigen ab, die am 5. Dezember 1918, also vor zehn Jahren, bei den Kundgebungen gegen die Vereinigung mit den Serben ihr Leben einbüßten. Damals war der Polizeichef Orga Angelinovitsch, der jetzige Bauenminister, mit Hilfe von Matrosen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, der Bewegung entgegengetreten, wobei 13 Personen getötet wurden.

Anläßlich der gestrigen Gedenkfeier versammelte sich an dem Universitätsplatz eine große Menschenmenge. Junge Leute verteilten hier große Mengen insgeheim gedruckter Flugschriften, in denen es u. a. heißt, die zehn Jahre unnatürlicher Verbindung mit Belgrad hätten das Maß der Erbitterung der Kroaten zum Ueberlaufen gebracht. Die Stunde des Kampfes habe geschlagen. Zwischen Serben und Kroaten sei eine Verständigung unmöglich. „Wir", so heißt es weiter, „wollen sie nicht. Wir stehen auf dem Schlachtfeld. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die staatliche Gemeinsamkeit ist ohnedies gegen den Willen des kroatischen Volkes zustande gebracht worden."

Studentenprügeleien.

Nach der Proklamierung des Streikes in der Agramer Universität ist es zwischen den Streikenden und Studenten im chemischen Laboratorium zu Zusammenstößen gekommen. Drei Säle des Laboratoriums sind demoliert. Die Verletzungen auf beiden Seiten sind nur leichter Natur. Die Universität wurde vorgestern nachmittag bis zum 9. Dezember geschlossen.

Und nochmals der ewige Wilna-Konflikt.

Litauens Wünsche an den Völkerbundsrat.

Die bevorstehende Tagung des Völkerbundrates in Lugano wird auch in Kownoer politischen Kreisen mit besonderer Spannung erwartet. Der offiziöse „Lietuvos Aidas" erinnert an die litauisch-polnische Fühlungnahme in Lugano 1925. Damals verhandelten Litauer und Polen unter sich, diesmal würden sie vor dem Forum des Völkerbundrates einander gegenübertreten. Das Blatt befürchtet, daß Chamberlain in Lugano Litauen ebenso „unliebenswürdig" behandeln werde wie einst in Genf. Gerüchte wollten wissen, daß dies mit dem in Sachen des Antisowjetblocks auf Litauen auszuübenden Druck zusammenhänge. Der „Lietuvos Aidas" glaubt aber nicht an einen Antisowjetblock und gibt dem Völkerbund den Rat, die weiteren Verhandlungen über die Reglung der polnisch-litauischen Beziehungen den beteiligten Parteien selbst zu überlassen. (Was sie bekanntlich nicht fertig bekommen! Denn sogar die achttägigen Kownoer Verhandlungen über die Unterzeichnung des Protokolls der Königsberger Konferenz sind ergebnislos geblieben.) Litauen erklärt das Protokoll für unzutreffend abgefaßt.

Der italienisch-türkische Vertrag angenommen.

Mussolini hält eine große Rede.

Das sogenannte italienische „Parlament" erörterte gestern den Neutralitäts- und Schiedsvertrag zwischen Italien und der Türkei vom Mai 1928. Zum Schluß der Debatte führte Premierminister Mussolini aus, die Beziehungen Italiens zur Türkei seien bei seiner Zusammenkunft mit dem türkischen Minister des Aeußern in Mailand im April d. J. endgültig geklärt worden. Der italienisch-türkische Vertrag sei von großer Wichtigkeit, denn er besiegele die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei, die aus der kemalistischen Revolution als ein starkes Land hervorgegangen ist, das von seinen Leitern zur westlichen Zivilisation geführt wird. Jetzt sei das Land offen für eine freie, loyale, spontane Zusammenarbeit der beiden Völker auf kommerziellem und wirtschaftlichem Gebiet, da die türkische Regierung wisse, daß sie auf **die vorbehaltlose Loyalität der faschistischen Regierung** rechnen könne. Diese Zusammenarbeit könne sich in weitestgehendem Maße entwickeln. „Wie Sie sehen," so sagte Mussolini, „ist unser Imperialismus nicht bedrohlich für andere Völker. Wir wollen mit allen denjenigen Völkern zusammenarbeiten, die den gleichen Wunsch uns gegenüber haben und besonders mit denjenigen, die Anwohner des Mittelmeeres sind." Der Vertrag wurde angenommen.

Oesterreichs neuer Bundespräsident.

Der Klerikale Miklas. — Die Großdeutschen provozierten die Sozialdemokratie.

Die österreichische Bundesversammlung trat gestern nachmittag zur Wahl des Bundespräsidenten zusammen. Da zu den Nationalräten auch die Bundesräte kommen, wurden im ganzen — vier Mitglieder der Bundesversammlung waren am Erscheinen verhindert — 211 Anwesende gezählt. Die Parteizusammensetzung war, ohne Berücksichtigung der Abwesenden, folgende: 98 Christlich-Soziale, 91 Sozialdemokraten 11 Großdeutsche und 12 Landbündler.

Im ersten Wahlgang entfielen auf den Präsidenten des Nationalrats, Wilhelm Miklas, 94 Stimmen, auf den Abg. Dr. Karl Renner (Soz.) 91 Stimmen und den Polizeipräsidenten Johann Schober 25 Stimmen. Da keiner der drei Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht hatte, war der Wahlgang ergebnislos geblieben. Der zweite Wahlgang zeigte das gleiche Bild. Im dritten Wahlgang enthielten die Sozialdemokraten sich der Stimme. Es wurden 120 Zettel abgegeben, so daß Miklas mit 94 Stimmen als gewählt hervorging.

Eine sozialdemokratische Erklärung.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte Oesterreichs veröffentlicht nachfolgende Erklärung:

„Die Sozialdemokratische Partei war bereit, jedem außerhalb der Parteien stehenden Wahlbewerber, der die Achtung und das Vertrauen aller Parteien genießt, ihre Stimme zu geben, um die Wahl eines Klerikalen zu verhindern. Die Großdeutschen und Landbündler haben jedoch die provokatorische Kandidatur des Johann Schober aufgestellt (des berüchtigten Wiener Polizeipräsidenten vom Juli 1927. Die Red.). Damit war selbstverständlich jede Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Großdeutschen und Landbündlern zur Wahl eines Nichtklerikalen geschwunden. Die Sozialdemokratische Partei hätte Herrn Dr. Hainisch oder jeden anderen außerhalb der Parteien stehenden, freiheitlichen Ehrenmann einem Klerikalen vorgezogen, aber **die Sozialdemokratie zieht jeden persönlich achtbaren Klerikalen einem Johann Schober vor.** Daher hat der Verband, nachdem er in zwei Wahlgängen seine Stärke gezeigt hatte — sein Kandidat erhielt nur 3 Stimmen weniger, als der gewählte Bundespräsident — beschlossen, im 3. Wahlgang leere Stimmzettel abzugeben und dadurch den von den Großdeutschen und Landbündlern unternommenen Anschlag auf die Ehre der Republik und auf den Frieden in der Republik vollkommen und sofort abzutun. Diese Entscheidung ist dem Verband um so leichter geworden, als der heute gewählte Herr Bundespräsident unbeschadet aller politischen Gegensätze sich als Präsident des Nationalrats auch das Vertrauen der sozialdemokratischen Abgeordneten erworben hat."

Ein tüchtiger Republikaner mit 18 Kindern.

Der neue Bundespräsident von Oesterreich hat als christlich-sozialer Abgeordneter eines niederösterreichischen Wahlkreises, wo er Direktor einer höheren Schule ist, bereits dem altösterreichischen Parlament angehört. In der vorläufigen Nationalversammlung war er es, der am 12. November 1918 für die Christlich-soziale Partei die Erklärung für die Republik abgab, was für diese Partei eine starke Wandlung bedeutete. Seit 5 Jahren war Wilhelm Miklas Präsident der Nationalversammlung (neben unserem Genossen Matthias Eldersch) und er hat dieses Amt stets mit allgemein anerkannter Objektivität geführt. Persönlich mag es interessieren, daß der neue Bundespräsident, dessen Frau eine Bauerntochter ist, 18 lebende Kinder hat.

Der kommunistische Hexenkessel.

Wilhelm Herzog ausgeschlossen.

Laut „Roter Fahne" wurde der Schriftsteller Wilhelm Herzog aus Berlin von der kommunistischen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen, weil er wiederholt seine persönlichen Interessen den Interessen der Partei vorangestellt habe.

Im Ruhrgebiet mußten sie Vernunft annehmen.

Die „Rote Fahne" veröffentlichte einen Aufruf der „zentralen Kampfleitung" der ausgesperrten Metallarbeiter, worin nach Wiederholung der bekannten Angriffe auf die Gewerkschaftsführer die Arbeiter aufgefordert werden, geschlossen in die Betriebe zurückzukehren.

Die ahnungsvolle Gattin.

Von Erik Juel.

Das Schicksal wollte es, so faßte Frau Lucain es jedesmal auf.

Selbst in der allerkleinsten Begebenheit erblickte sie die Auswirkung eines höheren Willens, dagegen anzustreiten konnte nichts nützen. Lagen zwei Messer etwa kreuzweise übereinander, mußte unweigerlich ein Unglück geschehen. Fiel eine Tasse herunter oder kam Lucain mit deutlichen Anzeichen des Berauschtseins nach Hause, alles bedeutete irgend etwas. Wurde ihr ein derartiger Fingerzeig zuteil, pflegte sie demselben zu folgen. Und war dies hier nicht etwa ein Fingerzeig? Sie war nicht den gewohnten Weg nach dem Krankenhaus gegangen. Die Sonne schien, und sie war rechtzeitig in den Trubel der Straßen hineingeraten. Sie schlenderte umher, genoß auf ihre Art das Dasein und schaute hier und da in die Auslagen der Geschäfte. Auf diese Weise kam sie auch an dem großen Warenhaus vorbei, daß gerade Inventurausverkauf hatte. Frau Lucain empfand einen besonderen kleinen Schlag in der Herzgegend — also, Lucain würde das Krankenhaus nicht lebend verlassen, soviel verstand sie, dieser Fingerzeig war nicht mißzuverstehen, denn vor ihr lagen gewaltige Mengen Trauerstoffe ausgebreitet — gedämpfte, schwarze, wollene Stoffe und Crepe. Frau Lucain war nicht imstande, einen Schritt weiterzugehen. Herrgott, also sie würde Witwe werden. Sie blieb stehen und studierte die Preise genau und fand sie staunenswert billig. Nicht zuletzt galt dies dem schwarzen Crepe und einem Wollstoff, welche besonders ihrem Geschmack entsprachen. Sie war bis ins Innerste erschüttert. Die Waren lagen verführerisch vor ihr ausgebreitet, die Qualität war tadellos, der Verkäufer versicherte, daß die Gelegenheit einzig dastehend sei, einfach geschenkt, es sei der letzte Tag des Ausverkaufs. Frau Lucain hätte am liebsten ihre Einkäufe sofort gemacht, denn sie hatte ja gar keinen Grund, irgendwelche Bedenken zu hegen. Der Fingerzeig war so deutlich gewesen, aber trotzdem wollte sie doch erst mal ins Krankenhaus gehen, um sich davon zu überzeugen, wie es ihrem Mann ging.

Sie riß sich los und versprach, noch an demselben Tage wiederzukommen, falls sie die schwarzen Stoffe benötigen würde.

Im Krankenhaus teilte man ihr mit, daß man sich dazu entschlossen hätte, ihren Mann zu operieren. Er sei jetzt auf einer anderen Abteilung untergebracht, die auch andere Besuchszeit habe. Daß sie Witwe werden würde, kam ihr durchaus nicht überraschend, denn sie war ja auf dem Wege zum Krankenhaus darauf vorbereitet worden. Frau Lucain blickte auf die große, runde Uhr des Krankenhauses, und stellte fest, daß sie noch vor Ladenschluß in das Warenhaus zurückkehren könne, um sich alles das zu kaufen, was sie als Witwe benötigen würde, dann konnte sie ja immer noch ihren Mann besuchen, bevor die Besuchszeit vorbei war.

Frau Lucain kaufte einen herrlichen, tiefschwarzen Kleiderstoff, kaufte Crepe für eine äußerst breite Kante, für einen Witwenschleier und für einen mächtig langen Schal. Alles, wie es die tiefste Trauer verlangte. Sie sparte obendrein noch die Hälfte von dem, was sie sonst ausgegeben haben würde. Sie war eben eine verständige und ökonomische Frau, weswegen Lucain seiner Witwe auch soviel hinterlassen konnte, wie sie zum Leben benötigte.

Aber Frau Lucain wurde diesmal nicht Witwe. Sie hatte sich die Trauerkleidung sofort bei einer arbeitslosen Schneiderin machen lassen, welche äußerst billig arbeitete, und sie hatte die ganze Herrlichkeit gerade ins Haus bekommen und im Kleiderschrank untergebracht, als Lucain nach Hause kam, operiert, zusammengenäht, so gut wie ganz geheilt und mit der Zusicherung, daß er 100 Jahre alt werden könne.

Lucain war durchaus nicht neugierig, aber er verspürte doch Lust, zu sehen, was seine Frau in dem verschlossenen Schrank versteckt hielt. Als er eines Tages allein war, öffnete er das Schloß mit einem Dietrich. Dort hing der ganze Trauerstaat. Er war sich sofort über alles klar, verstand dies und jenes, unter anderem auch die schlechte Laune seiner Frau und ihre Enttäuschung. Er ließ sich nichts anmerken, aber ging den nächsten Tag ins Krankenhaus, um nach seinem Zimmerkameraden Guernard zu sehen.

Guernard war tot, Lucain war zu spät gekommen, um sich bei seinem Kameraden Rat zu holen.

Nicht Guernard, sondern dessen Witwe gab ihm die Antwort, als sie ihm in der Pforte des Hospitals begegnete. Trotz der Trauer, die sie empfand, wirkte sie genau so nett und anziehend, wie er sie immer gesehen hatte, wenn sie ihren Mann besuchte. Frau Guernard und Lucain gingen gemeinsam auf die Straße hinaus. Er tröstete sie, so gut er konnte, sie genossen gemeinsam eine Erfrischung und sprachen vom Leben und vom Tod, und sie wurden sich darüber einig, daß Lucain der Witwe nach besten Kräften beistehen wolle. Einige Tage später wurde Frau Lucain ein neuer Fingerzeig zuteil. Eigentlich war es die Milchfrau, die mit einer Bemerkung über Lucain und seine Spaziergänge herausplatzte. Frau Lucain folgte wie immer diesem Fingerzeig, der gerade in die Straße wies, in der sie Lucain aus einem Torweg herauskommen sah. Allein? Nein, gefolgt von einer Dame in Schwarz mit einem mächtig wehenden Witwenschleier, einem Schal — also in allertiefster Trauer. Frau Lucain wankte, sie konnte keinen Fuß rühren — Lucain und die trauergekleidete Dame verschwanden um die Ecke. Mit knapper Mühe und Not gelang es Frau Lucain, nach Hause zu kommen, die Tür zu öffnen und den Schrankschlüssel zu finden.

Der Schrank war leer. Ihr wurde schwarz vor den Augen.

Als Lucain nach Hause kam, lag sie ausgestreckt auf dem Fußboden.

Jetzt trägt er einen Trauerflor um den Hut und zieht sich schwarze Handschuhe an, wenn er mit Frau Guernard einen Spaziergang macht. Ein trauerndes Paar.

Eine neue Oper von Eugen d'Albert.

Uraufführung der „Kriminal-Groteske": „Die schwarze Orchidee" im „Neuen Theater" zu Leipzig.

Karl M. v. Letzevow ist der „Dichter" des Librettos der dreiaktigen Kriminalgroteske: „Die schwarze Orchidee", die Eugen d'Albert vertont hat. Sehr glücklich war d'Albert bei der Wahl dieses Librettos ganz gewiß nicht. Denn Herr von Letzevow hat ihm nur einen ein wenig in das Groteske gewendeten Hintertreppenroman geliefert, der noch dazu der Einfälle gänzlich entbehrt. Aus dem albernen Stück hat Eugen d'Albert mit Hilfe des Regisseurs Brügmann eine sehr wirkungsvolle Mischung aus Oper, Operette und Revue geschaffen. Des Tondichters Orchesterpalette ist so farbenreich wie immer, ja noch farbenreicher, seine Musik von kultiviertestem Geschmack, sogar, wenn er zu jazzen beginnt. Musiktechnisch hat sich d'Albert ein wenig in Neuland begeben, indem er, der grotesken Natur des Stoffes angepaßt, vier Saxophone als ständige Orchesterstimme verwendet und, da er mit der lächerlichen, schwarzen Orchidee gar nichts anderes anzufangen weiß, so behandelt er sie als einen mystischen Gegenstand und läßt sie von dem Vibraphon, einem neuen, aus Amerika gekommenen Instrument, das im Charakter der musikalischen Säge ähnelt, mit absonderlich-überirdischen Klängen umspielen. Die Singstimmen sind durchweg melodisch behandelt, ohne, daß ihnen allerdings eigentliche „Nummern" zugebilligt würden, aber auch ohne, daß sie in den Parlando-Stil verfallen. Die leichte und reizvolle Musik ist zum Teil sehr einprägsam, besonders ein Walzer, der allerdings dem Faust-Walzer nicht unverwandt ist.

Die Leipziger Aufführung brachte einen großen Erfolg, der vor allen den Komponisten immer wieder an die Rampe führte. Die musikalische Leitung hatte der jugendliche und temperamentvolle Wilhelm Schleunig, in den Hauptrollen zeichneten sich Marga Dannenberg und Paul Beinert aus. Panos Avrantinos und Walter Brügmann hatten an witzigen und grotesken Einfällen das ersetzt, was der Textverfasser zu geben nicht imstande gewesen, sie hatten auch das Spiel mit einem verschwenderisch-reichen Rahmen umgeben.

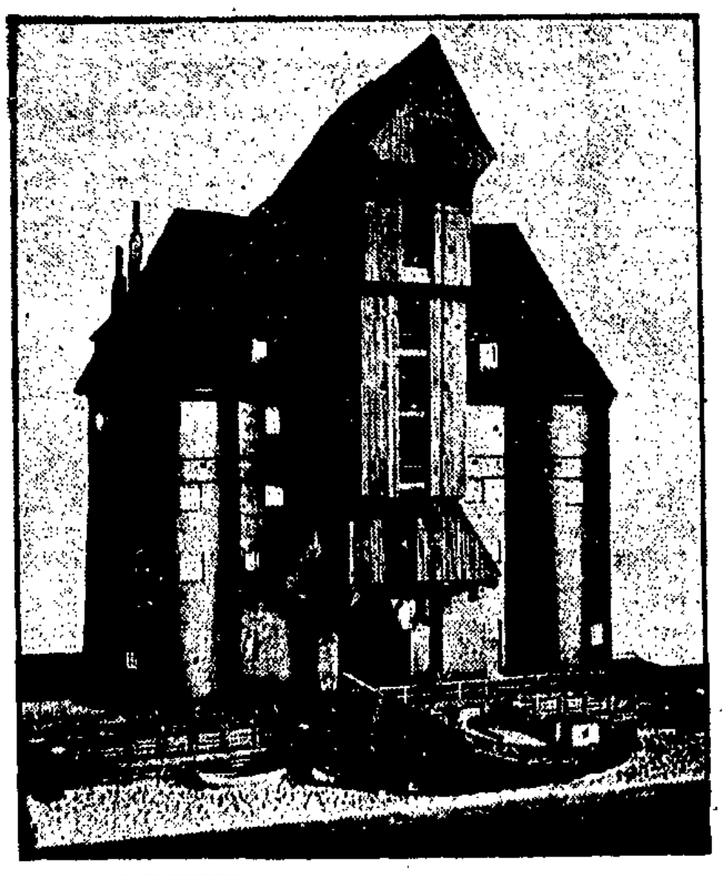
E. L.

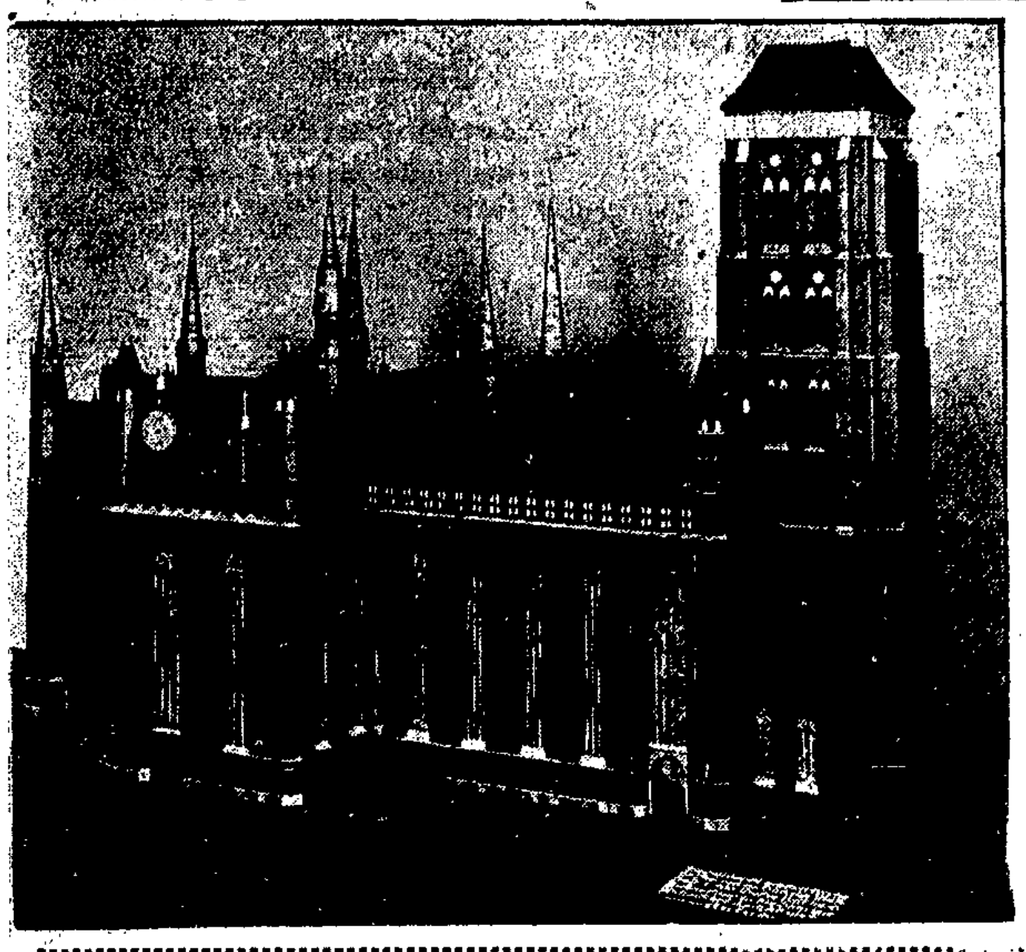
Was sie morgen sehen werden.

Die große Wanderausstellung. — Modelle von Danzigs Bauwerken.

Auf der großen deutschen Wanderausstellung in Stuttgart, deren Eröffnung morgen, Freitag, den 7. Dezember, stattfindet, werden neben vielem anderen, das über Danzigs wirtschaftliches und kulturelles Leben Auskunft erteilen soll, auch drei sehr interessante Modelle von hervorragenden Danziger Bauwerken gezeigt werden. Die Modelle sind außerordentlich geschmackvoll und kunstgerecht von dem Sekretär Hakus der staatlichen Kriminalpolizei angefertigt worden. Herr Hakus hat im übrigen ebenfalls das große Relief der Danziger Niederung (1 : 10 000) angefertigt, das in der Ausstellung über die Danziger Landschaft im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte im Schloß Oliva gezeigt wird. Dieses Relief hat auf der Ausstellung bekanntlich mit Recht besondere Beachtung gefunden.

In der Ausstellung in Stuttgart werden ein Modell des Stockturmes (Maßstab (1 : 90), ein Modell des Krantors (1 : 45), und ein Modell der Marienkirche (1 : 100) Aufstellung finden. Wir bringen diese Modelle, die aufs genaueste gearbeitet und mit den natürlichen Farben versehen sind, nebenstehend im Bilde. Außerdem hat Herr Hakus ein Modell des Polizeipräsidiums (1 : 100) angefertigt. Es ist zu erwarten, daß die Modelle auf der Ausstellung große Beachtung finden und hoffentlich auch dazu beitragen werden, die architektonischen Schönheiten des alten Danzig in Deutschland populär zu machen. So werden sie auch das ihrige dazu beitragen, für Danzig zu werben. Die Ausstellung wird neben Stuttgart auch in den übrigen deutschen Großstädten gezeigt werden.





Auch geistige Arbeit verlangt Hygiene.

Arbeite mit Pausen. — Welche Erholung ist nötig?

Ueber das Thema „Hygiene der geistigen Arbeit und Erholung" sprach gestern in der Reihe der von der Gesundheitsverwaltung veranstalteten Vorträge über die Hygiene des Alltags der Nervenarzt Dr. v. Holst. Der Redner beschäftigte sich zunächst mit dem Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit und wandte sich dann seinem Thema zu. Er führte etwa folgendes aus:

Von der Hygiene der geistigen Arbeit wissen viele Kopfarbeiter noch recht wenig, trotzdem sie alle darauf angewiesen sind, ihr einziges Kapital, ihre geistige Energie, zu erhalten und zu mehren. Für die Geltung eines Menschen ist nicht nur die Art, auch die Größe seiner Arbeitsleistung mitbestimmend. Die entscheidende Rolle spielt dabei eine der wichtigsten, persönlichen Grundeigenschaften, die Ermüdbarkeit. Ermüdung ist nicht gleichbedeutend mit Müdigkeit. Die geistige Ermüdbarkeit verschiedener Menschen weicht weit voneinander ab,

vielen sehr Begabten bleibt wegen ihrer Ermüdbarkeit der Erfolg versagt,

den unermüdliche Mittelmäßigkeit einheimst.

Der Ermüdbarkeit wird in beschränktem Maße durch die Uebungsfähigkeit entgegengearbeitet, sie wird gesteigert durch Hunger oder sein Gegenteil, Schlafmangel, Verstimmung. Willensausspannug beim Beginn einer neuen Arbeit — abwechselnd Nachlassen und unser Willensansatz, endlich Schlußsenkung, unterbrochen durch den Schlußantrieb — das sind die Bestandteile der Arbeitskurve.

Der Geistesarbeiter kann in vielen Fällen nicht wie der Handarbeiter nach beendetem Tageswerk sofort seine Sorgen abwerfen und sich ausschlafen.

Seine Arbeit läuft ihm nach,

verfolgt ihn, hindert den ruhigen Schlaf. Der Arbeitsrhythmus will noch weiterschwingen. Durch geistigen oder künstlerischen Genuß, durch kosmische Erregung in der Natur soll sich der Mensch aus den Niederungen des Alltags erheben, sich auf sich selbst besinnen, um nicht zu früh zur Arbeitsmaschine zu werden. Dann wird der physiologische Anteil der Ermüdung durch die größere Ruhe des, wenn auch kürzeren Schlafes, der aber nicht in Gestalt von Träumen die Tagesarbeit fortsetzt, um so besser beseitigt.

Weitere Forderungen der Arbeitshygiene sind:

mehrfache kleine Pausen

innerhalb der Arbeit, Ruhe nach der Hauptmahlzeit oder Verlegung derselben, nach englischem Muster, an den Schluß des Tages. Der erholsame Schlaf bedarf nicht völliger Stille, wohl aber vollkommen frischer, sich stets erneuernder Luft im Schlafzimmer. Daß die Anregung zur Arbeit durch Alkohol auf Selbsttäuschung beruht, braucht kaum erwähnt zu werden, die günstige Wirkung von Kaffee und Tee hat auch die exakte Untersuchung bestätigt.

Der Geistesarbeiter ist aus dem allgemeinen Zusammenbruch in besonders kläglichem Zustand hervorgegangen und hygienische Ratschläge können gegen die wirtschaftliche Not des Augenblicks wenig helfen. Wo alles im Fluß ist, muß sich auch ein neuer Typus des deutschen Geistesarbeiters bilden, härter, selbstbewußter, weniger weltfremder Schreibtischmensch, entschlossen, nicht unters Rad zu kommen und sich neue Geltung zu verschaffen.

Allgemeinverbindlichkeitserklärungen.

Der Tarifvertrag vom 27. Oktober 1928 für Kohlenarbeiter und Kutscher, der zwischen dem Verein Danziger Kohlenhändler e. V., vertreten durch den Allgemeinen Arbeitgeberverband für die Freie Stadt Danzig einerseits und dem Deutschen Verkehrsbund, Ortsverwaltung Danzig, sowie dem Christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverbanm, Bezirk Danzig, andererseits abgeschlossen worden ist, ist für das Gebiet der Stadtgemeinden Danzig und Zoppot für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 7. Dezember 1928 in Kraft.

*

Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 18. Oktober 1928 betreffend den Mantel- und Lohntarif für die Schiffahrtsangestellten, Heizer und Maschinisten ist für das Gebiet des Hafens und die Wasserwege der Freien Stadt Danzig für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 7. Dezember 1928 in Kraft.

Antrag auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung. Die Fleischerinnung zu Danzig und der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Danzig, haben gemeinsam die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Nachtrags (Lohnabkommens) vom 29. November 1928 zu dem zwischen der Fleischerinnung zu Danzig einerseits und dem Zentralverband der Fleischer, Ortsgruppe Danzig, unter dem 2. Februar 1927 abgeschlossenen Tarifvertrag beantragt.

10 Gebote für den Volksentscheid!

Noch drei Tage, und dann wird die Danziger Bevölkerung zu entscheiden haben, ob des Volkes Wille im Danziger Staat geachtet wird oder nicht. Alle Wahlberechtigten müssen an diesem Entscheid teilnehmen, um zu beweisen, daß man fähig ist, sein Schicksal selbst zu bestimmen und zu gestalten.

Die Lokale, in denen abgestimmt wird, sind in unserer gestrigen Ausgabe durch den Polizeipräsidenten bekanntgegeb enworden. In diesen Tagen sind auch Wahlkarten für die Stimmberechtigten ausgegeben worden. Wer bis jetzt noch keine erhalten hat, muß sich umgehend in das Wahlamt im Polizeipräsidium begeben und die Wahlkarte einfordern. Es genügt aber auch, bei dem Wahlakt sich durchvollgültige Legitimation auszuweisen. Als Legitimationen gelten Paß, Steuerbuch, Invalidenkarte usw.

Zehn Gebote sind es, die der Stimmberechtigte am Sonntag bei dem Wahlakt zu beachten hat.

1. Es gibt nur einen amtlichen Stimmzettel, der vom Senat hergestellt und geliefert wird.

2. Dieser Stimmzettel wird im Abstimmungslokal dem Wähler ausgehändigt. Er kann aber auch schon in diesen Tagen von den Polizeibüros und den Gemeindevorstehern abgeholt werden.

3. Wahlberechtigt ist jeder Danziger Staatsangehörige über 20 Jahre, ob Mann oder Frau. Es können auch diejenigen mitstimmen, die sich seinerzeit beim Volksbegehren nicht in die Listen eingetragen haben. Ebenso haben selbstverständlich auch diejenigen das Stimmrecht, die sich seinerzeit in die Listen für das Volksbegehren eintrugen.

4. Die Wahl beim Volksentscheid ist geheim. Sie unterscheidet sich dadurch von dem Wahlakt beim Volksbegehren, wo sich jeder öffentlich in eine Liste eintragen mußte. Hierdurch wurden viele von Großagrariern, Gemeindevorstehern und Arbeitgebern abhängige Wähler gezwungen, sich für das volksfeindliche Begehren „Bürgerschutz" einzutragen. Das fällt jetzt fort. Jeder kann gemäß seiner politischen Ueberzeugung seine Stimme für den Volksentscheid „Volkswille" abgeben.

5. Die Abstimmung findet am 9. Dezember statt. Die Wahllokale sind von vormittags 9 bis nachmittags um 6 Uhr geöffnet. Es wird aber dringend geraten, die Vormittagsstunden zur Wahl zu benutzen, um unnötigen Andrang am Nachmittag zu vermeiden.

6. Auf dem Stimmzettel befinden sich beide Volksbegehren. In deren oberen Rubrik sind die beiden Felder für das Volksbegehren „Volkswille". Jeder hat das obere linke Feld, über dem „Ja" steht, wie wir es schon in unseren Veröffentlichungen gezeigt haben, zu durchkreuzen. Es kann dazu Tinte, Bleistift oder Kopierstift benutzt werden.

7. Die Abgabe von „Ja"-Stimmen für beide Gesetzentwürfe sind unzulässig. Man hat also nur das erste obere linke Viereck zu durchkreuzen.

8. Ebenso dürfen keinerlei Zusätze gemacht werden. Zettel, auf denen beide „Ja"-Vierecke durchstrichen sind, sind ungültig. Dagegen kann man für „Volkswille" mit „Ja" stimmen, für Bürgerschutz mit „Nein". Jedoch ist dieses nicht notwendig, da die einfache Durchkreuzung des „Ja"-Vierecks wird der Stimmzettel vom Wähler, wie es aus der Volkstagswahl bekannt ist, in ein überreichtes Stimmkuvert gesteckt.

10. Dieses Kuvert wird vom Wähler dem Wahlvorstands übergeben. Damit ist der Wahlakt beendet.

Auf 330 Deutsche ein Geisteskranker.

Furchtbare Ziffern über die Verteilung der Geisteskrankheiten.

Sir Francis Galton, der Vetter Charles Darwins, legte 1869 die Grundsteine zu einer Wissenschaft von der Verbesserung der Erbeigenschaften der menschlichen Rasse. Galton beschäftigte sich mit der Naturgeschichte des Genies und fand, das in England die berühmten Gelehrten, Künstler, Politiker und Soldaten seinerzeit nur ganz wenigen Familien angehörten, die außerdem durch Verwandtschaftsbeziehungen verschiedener Grade miteinander zu einer großen Sippschaft verbunden waren. Daraus folgerte er auch praktisch: die wertvollen Erbanlagen in einem Volke, die überdurchschnittlichen oder genialen Menschen sind kein Zufallsprodukt, vielmehr das Ergebnis einer Auslese.

Inzwischen ist der eugenische Gedanke weiter entwickelt worden. Forscher verschiedenster Länder haben Familien- und dadurch Erbschicksale verfolgt und gefunden, daß wichtiger als alle Genezüchtung die Ausschaltung der Minderwertigen ist. Denn aus verschiedenen Gründen ist in der Gegenwart, viel stärker als früher, auch eine Gegenauslese am Werke, die die Zunahme der körperlich und geistig ungesunden Individuen fördert. In einem geradezu erschreckenden Maße! Grotjahn errechnete 1921 für das Deutsche Reich 180 000 Idioten und Geisteskranke und etwa 90 000 Epileptiker. Während nach den Untersuchungen Kraepelins 1909 auf 500 Deutsche ein Geisteskranker kam, schätzt Grotjahn 1921, daß auf 330 Deutsche ein Geisteskranker und auf 660 ein Epileptiker entfällt. 1923 wurden in deutschen Anstalten für Geisteskranke, Epileptiker, Idioten, Schwachsinnige und Nervenschwache 185 397 Kranke verpflegt. Eine Zahl, die in den letzten Jahrzehnten überraschend stark angewachsen ist.

Kein Wunder daher, daß gerade diese Gegenauslese, die Zunahme der erblich Minderwertigen eine Warnung ist, Wege und Mittel zu suchen, dieser Entartung Einhalt zu gebieten. Es gibt bereits eine Reihe von Ländern, die durch verschiedene gesetzliche Maßnahmen (es genügt, auf die Unfruchtbarmachung Minderwertiger in einzelnen amerikanischen Staaten hinzuweisen) eine Erbgesundheitspolitik in größerem Maßstabe betreiben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, später Regenfälle, mäßige, zeitweise auffrischende Südwest- bis Westwinde. Temperatur unverändert.

Aussichten für Sonnabend: Wechselnd bewölkt und kühler.

Maximum des letzten Tages 4,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht 0,8 Grad.

Modenschau in der Sporthalle. Im Rahmen eines vom Danziger Hausfrauenbund in der Sporthalle veranstalteten Unterhaltungs- und Tanzabeds wurde eine Modenschau der Firma E. Wontorra gezeigt. Bei der Schau, die Vormittags-, Nachmittags- und Abendkleider von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung zeigte, wirkte Heinz Bredeals launiger Ansager mit. Als Mannequins hatten sich Damen des Hausfrauenbundes zur Verfügung gestellt. Weiterhin gab es Schuhe und Seidenstrümpfe, ausgestellt von der Firma Leiser, zu sehen. Die „Drei Lilien" hatte den Taschen-, Kleider- und Haarschmuck geliefert. Umrahmt wurde die Modenschau durch Tanzvorführungen der Gymnastikschule Ketterfeld und einigen Gesangsdarbietungen des Opernsängers Albert vom Stadttheater.

Sport-Turnen-Spiel

Das Rennjahr 1929.

Sieben Rennen in Danzig.

In den Räumen des Union-Klubs zu Berlin hatten sich am Sonnabendvormittag die Delegierten fast aller deutschen Rennvereine zusammengefunden, um die Renntermine für das Jahr 1929 festzulegen. Die Festsetzung der Termine ging reibungslos vor sich, da sich die Vereine fast durchweg vorher untereinander verständigt hatten. Die Saison wird am 24. März durch Strausberg und Dortmund eingeleitet, den letzten Renntag des Jahres hat sich Düsseldorf für den 24. November vorbehalten. Karlshorst eröffnet am 1. April (Ostersonntag), Grunewald am 25. April und Hoppegarten am 1. Mai.

Die großen Ereignisse des deutschen Rennsports gelangen an folgenden Tagen zur Entscheidung: Henckel-Rennen und Großer Preis von Hamburg 12. Mai; Jubiläumspreis 20. Mai; Union-Rennen 2. Juni; Hindenburg-Rennen 9. Juni; Großer Hansapreis 23. Juni; Deutsches Derby 30. Juni; Großer Preis von Berlin 14. Juli; St.-Simon-Rennen 21. Juli; Großer Preis von Köln 14. August; Großer Preis von Frankfurt 18. August; Fürstenberg-Rennen 23. August; Zukunfts-Rennen 27. August; Großer Preis von Baden 30. August; Oppenheim-Rennen 8. September; Leipziger Stiftungs-Preis 14. September; Teutonia-Preis in Leipzig 15. September; St. Leger- und Hammonia-Preis 22. September; Großer Preis von Karlshorst und Preis des Winterfavoriten 29. September; Deutscher Stuten-Preis in Hamburg 6. Oktober; Gladiatoren-Rennen 20. Oktober.

Die Termine des Ostens.

Danzig: 20. Mai; 2. Juni; 30. Juni; 7. Juli; 14. Juli; 15. September; 22. September.
Königsberg (Pr.): 12. Mai; 26. Mai; 9. Juni; 16. Juni; 23. Juni; 4. August; 11. August; 25. August; 1. September; 8. September; 29. September; 6. Oktober.
Riesenburg: 19. Mai; 21. Juli; 18. August.
Stettin: 4. April; 14. April; 5. Mai; 11. August; 1. September; 3. November; 10. November.
Tilsit: 5. Mai; 18. August; 6. oder 13. Oktober.

2. Frankfurter Sechstagerennen.

Sprengung der Spitzengruppe. — Ehmer gibt auf.

Am Mittwochabend entfesselte eine Prämie für eine bis 12 Uhr abends erzielte Ueberrundung eine Jagd, bei der es nach zähem Kampf den Mannschaften Rieger-Richli und Rausch-Hürtgen gelang, dem Feld eine Runde abzunehmen und allein eine Spitzengruppe zu bilden. Die Leidtragenden waren dabei Ehmer-Kroschel, die 2 Runden einbüßten. Ehmer gab kurz vor 2 Uhr nachts das Rennen auf.

Der Stand des Rennens um 6 Uhr morgens war folgender: 1. Rieger-Richli 252 Punkte, 2. Rausch-Hürtgen 157 Punkte, 1 Runde zurück; 3. Fabre-Chury 83 Punkte, 4. Charlier-Duray 45 Punkte, 2 Runden zurück; 5. Bestetti-Boffi 212 Punkte, 6. Göbel-Schorn 184 Punkte, 7. Dorn-Maczynski 126 Punkte, 8. Lonet-Junge 47 Punkte, 3 Runden zurück; 9. Degraeve-Kroschel 138 Punkte, 6 Runden zurück; 10. Schäfer-Remold 93 Punkte.

Dülberg-Walthour führen in Neuyork.

Im weiteren Verlauf des Neuyorker Sechstagerennens im Madison Square Garden gelang es dem deutsch-amerikanischen Paar Dülberg-Walthour am Dienstagabend die Führung zu übernehmen.

Schmeling gegen Sharkey.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, soll der deutsche Europameister Max Schmeling seinen zweiten Kampf auf amerikanischem Boden am 12. Dezember im Ring des Neuyorker Madison Square Garden bestreiten. Sein Gegner soll kein geringerer als der Amerikaner Jack Sharkey sein, der zum engeren Kreis der Bewerber um die Nachfolgeschaft Gene Tunneys gehört.

Trennung Bülow — Schmeling.

Der Bruch zwischen Max Schmeling und seinem Manager Arthur Bülow, von dem schon lange gemunkelt wurde, und der vor wenigen Tagen bereits als vollzogen gemeldet werden konnte, ist jetzt auch von den zuständigen Stellen gutgeheißen.

Hallensportfest in Magdeburg.

In der Halle Stadt und Land Magdeburg veranstalteten am Sonntag die Arbeitersportler Fichte-Magdeburg das 5. Hallensportfest. Von Berlin war der Athletik-Sport-Klub am Start.

Ueberall dort, wo die Berliner an den Start gingen, waren sie weit überlegen. So gewannen sie die Dreimalzweirundenstaffel und die Zehnmaleinerundestafette vor Vorwärts-Leipzig. Den 60-Meter-Lauf gewann Held-ASC.-Berlin vor Wienicke-ASC. in 7 Sekunden. Im 800-Meter-Lauf wurde Braun aus demselben Verein nur dritter, während den Hochsprung Wilde-Magdeburg mit 1,63 Meter bewältigte. Diese mäßige Leistung ist auf den schlüpfrigen Boden der Halle zurückzuführen.

Deutsche Boxniederlagen in London.

Bei den deutsch-englischen Boxkämpfen, die am Montagabend im National Sporting-Klub in London veranstaltet wurden, siegte der englische Bantamgewichtler Billy Cain (Birmingham) gegen Willy Metzner (Köln) über 10 Runden nach Punkten. In dem auf 12 Runden angesetzten Schwergewichtskampf wurde Dr. Bach (Heidelberg) von Bobby Shields (Glasgow) durch k. o. besiegt und auch Roederstein (Bonn) mußte im Hauptschwergewichtskampf von Dave Forbes (Alberdeen) eine Niederlage hinnehmen. Der Schiedsrichter brach den Kampf in der 8. Runde zu Gunsten des Engländers ab.

2. Arbeiter-Olympia in Wien.

Internationale Beratung für das 2. Arbeiterolympia 1931.

Vor einigen Tagen wurde mit den österreichischen Vertretern in den internationalen technischen Ausschüssen das Programm für das 2. Arbeiterolympia abgesteckt. Das Programm wird sich in seinen Haupttagen auf mindestens 4 bis 5 Tage erstrecken. Voraussichtlich wird eine Woche Anfang Juli 1931 für die Veranstaltung in Frage kommen.

Insbesondere beschäftigte sich die Konferenz aber mit der Vorbereitung von den im Februar 1929 in Wien stattfindenden internationalen Sitzungen des technischen Hauptausschusses und der internationalen Fachausschüsse für Leichtathletik, Wassersport, sowie der Turnspiele. Der Wintersportausschuß wird in Mürzzuschlag tagen, woselbst die internationalen Vertreter — um Gelände und Einrichtungen zu studieren — gleich an den Wintersportwettkämpfen des 17. Kreises im deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund teilnehmen werden, die am 16. und 17. Februar angesetzt sind.

Das Internationale Büro der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale wird sich im Februar ebenfalls in Wien mit dem Olympia beschäftigen. Gen. Bührer nahm auch an den Feierlichkeiten anläßlich der Gedenksteinlegung für das Wiener Stadion teil und äußerte sich befriedigend über die Wahl des Platzes und die bisherigen Vorarbeiten.

Im Februar wird also das Programm für das zweite Arbeiterolympia 1931 festgelegt. Heute schon kann aber gesagt werden, das es alle Erwartungen übertreffen wird. Der Arbeitersport marschiert.

Boxsieg in Polen.

Polnisch-Oberschlesien gegen Deutsch-Oberschlesien 10 : 6.

Der am Sonntag in Ratibor ausgetragene Boxländerkampf zwischen den Vertretern von Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien endete in dem Gesamtergebnis mit dem 10 : 6-Siege der Polen.

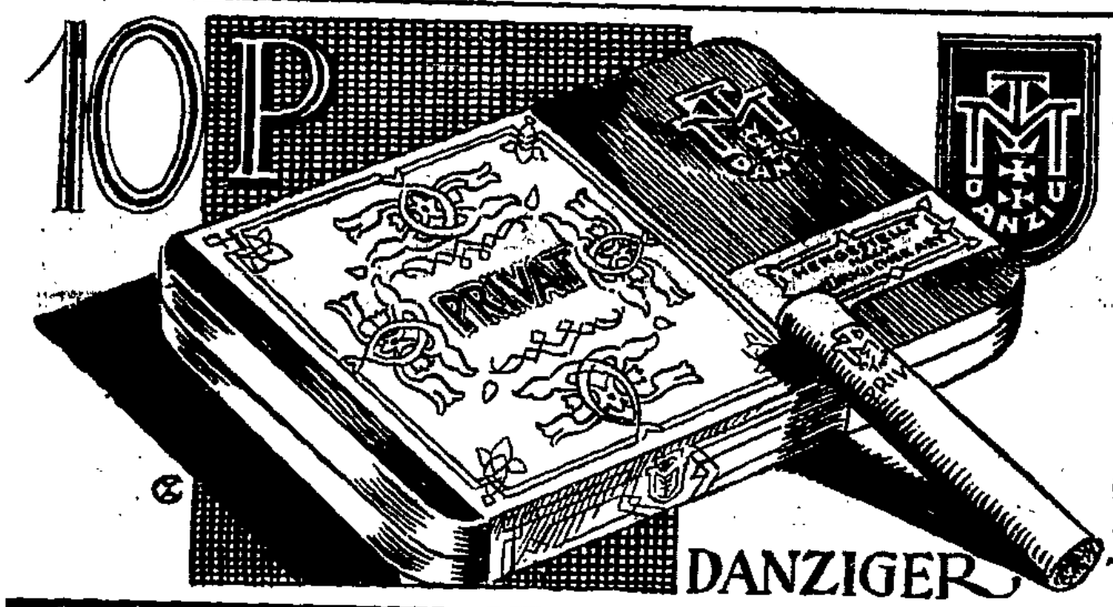
Saarbrückener Fußballmannschaft in Danzig?

Der letztjährige Meister des Saargebiets, der Fußballverein Saarbrücken, will in der Woche vor Ostern eine größere Reise nach dem Osten unternehmen und dort fünf oder sechs Spiele in Danzig, Stettin, Königsberg, Kowno und Riga austragen.

Verkehrte Welt.

Sportsubvention für den Staat.

Aus Mailand wird gemeldet, daß die Leitung des italienischen Fußballverbandes der Staatsverwaltung eine Summe von einer Million Lire zur Verfügung gestellt hat, die zum Zwecke der Sanierung des Staatshaushaltes Verwendung finden soll.



Die neue Zigarette
PRIVAT
für den verwöhnten Raucher zu 10 P das Stück in luftdichten Blechschachteln mit 25 Stück Inhalt verpackt ist fertiggestellt und dem Handel übergeben worden. Sie enthält in ihrer hocharomatischen Mischung ausser wertvollen macedonischen Gewächsen edelste Spitzentabake aus den alt-türkischen Anbaugebieten Smyrna, Samsoun und Xantki in Blattauslese.

TABAK-MONOPOL AKTIENGESELLSCHAFT

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

(30)

Sie lächelte verführerisch, doch Wenlim Kimm blieb der Mann mit der eisernen Maske.

„Jetzt weiß ich, daß ich Ihren Antrag annehmen darf. Ich glaube," sie sprach scheu und schämig, „ich liebe Sie."

Der Koreaner blickte sie ohne jede Bewegheit an. Doch sie sah mit heftigem Erschrecken einen Blick wie eine gelbe Flamme in den geschlitzten Augen aufblitzen. Doch nur einen Atemzug lang. Er verging so rasch, daß sie meinte, sie habe sich getäuscht. Denn gleich darauf war das Gesicht wieder undurchsichtig und geheimnisvoll kühl und verschlossen.

„Sie mich lieben?" fragte er fast monoton.

Sie nickte.

„Sie wollen heiraten mich?"

„Ja." Ganz leise und zärtlich sagte sie es.

„Ich Ihnen danke. Wann kann ich sprechen mit dem erhabenen Vater?"

„Gleich. Ich schicke ihn herein."

Er nickte, ganz Asiat, ganz unnahbare Würde.

Sie stand unschlüssig. Er blickte sie stumm und eisig an. Da reichte sie ihm mit bräutlichem, erzwungenen Lächeln die Hand. Er berührte flüchtig ihre Finger. Die seinen waren kalt.

Er wurde ihr unheimlich. Was hatte der Mensch?

„Lieben Sie mich nicht mehr?" fragte sie gerade heraus.

„Oh, ich Sie lieben sehr — sehr. Ich sein stumm vor Glück."

Und er nahm wieder ihre Hand und küßte sie. „Wir werden sein sehr glücklich."

Sie nickte, lächelte und eilte hinaus. Vor der Tür blieb sie nachdenklich stehen. Was hatte er? Er war verändert. Etwas schien ihr nicht richtig.

Doch sie wehte die aufkeimenden Bedenken beiseite.

„Unsinn! Er ist eben Asiat. Da soll der Teufel sich auskennen."

Sie eilte zu Papa und Mama ins „Zimmer für alles".

Die kluge Erna täuschte sich gründlich. Wenlim Kimm wußte alles. Er war einer der Schlauesten seiner schlauen Rasse.

Er las deutsche Zeitungen täglich im Cafe. Er hatte von dem Ball der deutschen Modenindustrie und Lilottes Erhebung auf den Thron der Modenkönigin gelesen. Und durchschaute alles. Wußte im Augenblicke, warum Erna ihn plötzlich abgewiesen hatte. Denn er las von dem Filmangebote und dem Eheantrage eines der reichsten Industriellen Deutschlands. Und sein gelbes Gesicht erbleichte unter der Ockerfarbe.

Sein Stolz war tief gedemütigt, der Stolz eines der ältesten Geschlechter seines uralten Landes. Er begriff alles. Er hatte als Retter in der Not dienen sollen. Weiter nichts. Sie verabscheute ihn, wie die anderen weißen Frauen ihn verabscheuten. Er wie alle seine Landsleute gaben sich da keinen Täuschungen hin. Sie alle hatten ihre brutalen Erfahrungen

Und doch hatte er geglaubt, dieses kluge, tatkräftige Mädchen, das so vorurteilslos war, Chauffeuse zu werden, stehe hoch über Rassenabneigung.

Doch sie war genau so klein und europäisch wie alle anderen. Nur aus Not hatte sie seine Werbung angenommen. Aber sowie sich eine andere Aussicht bot, hatte sie ihn verächtlich fortgeworfen.

Ein tückischer Haß glomm in ihm empor, der heißglühende, langsame, geduldige Haß des Asiaten, der keine Beleidigung vergißt noch vergibt. Tödlich hatte sie seinen Stolz getroffen. Er sann auf Rache.

Abends hörte er den lebhaften Disput hinten in der Wohnung Er öffnete behutsam die Tür des Arbeitszimmers. Er vernahm Herrn Leitos überlaute Worte, verstand, worum der Kampf tobte, und reimte sich manches zusammen. Dann kam Lilotte mit dem fremden Herrn hastig in den Flur. Er schloß schnell die Tür. Sie verließen die Wohnung. Mit berechnender Klugheit kombinierte er alles.

Und nun kam dieses kluge Mädchen, heuchelte frech Liebe und wollte ihn heiraten! Weil die andere Hoffnung zunichte geworden war. Er durchschaute den abgefeimten Plan. Deshalb griff sie auf ihn als Retter aus der Not zurück.

„A! — hä!" du Gift, knirschte er durch die festverbissenen Zähne. Der Gott der Rache gab sie ihm in die Hand.

Er wollte sie nehmen.

14.

Ernas sachlicher, knapper Bericht erregte einige Sensation im „Zimmer für alles".

Papa sank in die Sofaecke.

„Ja," stammelte er, „ist denn auf einmal alles verhext?"

„Wieso verhext? Viel Hexerei scheint mir bei dieser Sache gerade nicht!"

„Aber Erna — " Mama kam zu ihr und faßte sie mit zitternden Händen an den Schultern. „Du kannst doch nicht einen Chinesen —"

„Er ist Koreaner," stellte die Braut die Staatsangehörigkeit ihres Verlobten richtig.

„Das ist doch gleich."

„Na ja — so ziemlich." Dann schnurrte sie herunter: „Die Koreaner sind eher mit den Japanern als mit den Chinesen verwandt, sind aber größer und kräftiger als jene und zeichnen sich durch eine gewisse Energie und Intelligenz aus."

Mama starrte betroffen.

„Konversationslexikonweisheit," bedeutete Erna.

Mama mußte schlucken, ehe sie wieder sprechen konnte.

„Jedenfalls, Kind, ist er ein Mongole."

„Auch Mongolen sind Menschen wie wir."

„Sicher. Vielleicht weit bessere Menschen. Was weiß ich? Aber eins ist sicher — es gibt von ihnen zu uns keine Brücke."

„Brücke nicht, aber die transsibirische Bahn."

„Laß diesen entsetzlichen Galgenhumor!" Mama hob die Hände zu den Ohren.

„Ich bin aufrichtig froh," bekannte Erna, „jetzt hat alle Not ein Ende. Auch ohne Lilotte."

„Tu' es nicht, mein Kind!" rief Mama erstickt. „Es handelt sich natürlich nicht darum, ob der Mensch gelb oder weiß ist. Ich rede nicht von der Hautfarbe, obwohl ich mich vor ihm fürchte. Ihr jüngeren Menschen von heute seid anders Doch wie soll es je zwischen euch zu einem seelischen Kontakte kommen? Welten der Anschauung, der Religion, der Kultur liegen zwischen euch."

Vielleicht, Mama," sagte Erna wegwerfend. „Ich pfeife auf alle diese hübschen Dinge. Zwischen mir und Doktor Blomer war doch gewiß ein inniger, seelischer Kontakt. Zwischen uns lagen keine Welten der Anschauung, Religion und Kultur."

„Und doch hat er sich von mir fortgestohlen, sowie er merkte, daß wir kein Geld mehr hatten. Verschone mich mit der Seele und dem Gemüt und solchem Klimbim."

Mama wollte inbrünstig beschwörend entgegnen. Doch Papa hatte inzwischen der neuen Lage einige vortreffliche Gesichtspunkte abgewonnen.

„Ich begreife dich nicht," stürmte er nun auch gegen Mama an. „Gestern hast du Lilotte zugestimmt, als sie mit einem wildfremden Menschen in ihr Verderben rannte. Und hernach mahnst du ab, obwohl wir den Herrn kennen und schätzen."

„Aber, Albert, wie kannst du das vergleichen!" Jetzt weinte Mama.

„Weine nicht," tröstete Erna kühl. „Ich weiß ganz genau, was ich tue."

„Ja," rief Papa, „wenn es irgendein gewöhnlicher Chinese wäre!"

„Koreaner," warf Erna ergeben ein.

„Aber ein Prinz, der Sohn eines regierenden Fürsten!"

„Früher regierenden — " korrigierte Erna.

„Klaube nicht Worte! Das ist doch gleich. Es macht sich vor der Welt besser, wenn man „regierenden Fürsten" sagt. Wer kann das hier nachprüfen! Komm, Mutter, sei fröhlich. Ist doch schön. Unser Kind eine Prinzessin, später mal eine regierende Fürstin. Und unermeßlich reich. Nein, im Ernst — je länger ich darüber nachdenke — eine Fürstin! Unsere Tochter! Ich glaube es ist dir noch nicht ganz eingegangen, was das heißt: Fürstinmutter! Ja, viel mehr sind die Fürstlichkeiten hier auch nicht. Das heißt, hier sind sie ja gar nichts. Aber in England und Italien und so. Mutter, begreifst du denn nicht, was wir geworden sind?"

„O doch, Albert." Sie schluchzte herzbrechend.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis um den „Schattenkönig"

Ein Schicksalsgenosse Kaspar Hausers. — Naundorff oder Ludwig XVII.? — Der Siegelring Clemenceau's.

Als Jules Favre im März 1871 gemeinsam mit Bismarck in Versailles den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnete, siegelte er das Dokument, da er kein Petschaft mitgebracht hatte, mit der Gemme eines Ringes, den er vor Jahrzehnten während seiner Rechtsanwaltstätigkeit von einem seiner Klienten geschenkt erhalten hatte. Dieser Klient war niemand anders als der aus Deutschland in Frankreich eingewanderte Uhrmacher Karl Wilhelm Naundorff gewesen, der behauptet hatte, in Wirklichkeit der während der französischen Revolution auf geheimnisvolle Weise von den Royalisten entführte Sohn des hingerichteten Königs Ludwig XVI. zu sein, von dem die Geschichte meldet, daß er 1795 als zehnjähriger Knabe in der Kerkerhaft des Temple in Paris gestorben sei. Wenn es auch Naundorff selbst niemals gelungen ist, seine Identität mit jenem unglücklichen Königssohn einwandfrei nachzuweisen, so vermochte er doch seiner Behauptung eine so große Wahrscheinlichkeit zu verleihen, daß es seinen Nachkommen gestattet wurde, sich als Abkömmlinge des Hauses Bourbon zu bezeichnen. Noch 1913 ist der französische Publizist Henri Rochefort wegen Beleidigung verurteilt worden, weil er die Echtheit dieser Bourbonen angezweifelt hatte. Die holländische Regierung hatte sogar auch Naundorff selbst als wirklichen Königssproß anerkannt, und auf seinem Grabmal in Delft wird noch heute der 1845 Verstorbene „Herzog der Normandie, König von Frankreich und Navarra" genannt. Mit dem Ringe Jules Favres übrigens, der durch mancherlei Hände schließlich in seinen Besitz gelangt war,

hat auch Clémenceau 1919 den Versailler Vertrag gesiegelt.

Ueber dem Ursprung Naundorffs liegt bis heute das gleiche Dunkel wie über dem Kaspar Hausers, dessen Lebensgeheimnis immer wieder die Federn der Geschichtsforscher, Romandichter und Dramatiker in Bewegung gesetzt hat. Es ist deshalb verständlich, daß auch die Ergründung von Naundorffs Herkunft viele Historiker gelockt hat. Eine umfassende, hochinteressante Zusammenstellung des gesamten Dokumentenmaterials legt uns jetzt Hans Roger Madol in seinem Buche „Der Schattenkönig" vor. Wenn dieses Buch vielfach einen romanhaft abenteuerlichen Charakter hat, so ist das nicht auf die Phantasie oder auf kühne Hypothesen des Verfassers, sondern ganz einfach auf die Seltsamkeit gewisser urkündlich bezeugter historischer Tatsachen zurückzuführen. Madol läßt ganz unparteiisch die Frage nach der Echtheit des Thronprätendenten offen und überläßt ihre Lösung dem Leser. Dafür hat er aber — über das eigentliche Thema seines Buches hinaus — eine solche Fülle aufschlußreichen und fesselnden historischen Materials von der französischen Revolution und dem Zeitalter Napoleons bis in die jüngste Vergangenheit aus der Verborgenheit der Archive hervorgeholt, daß unsere Geschichtskenntnisse, auch wenn wir

die Legitimität des „Schattenkönigs"

nicht anerkennen wollen, manche wertvolle Bereicherung erfahren. Die Nachprüfung der Einzelheiten von Madols Darstellung wird jedem Fachwissenschaftler durch den beigefügten Quellennachweis ermöglicht.

Am 8. Juni 1795 soll der zehnjährige Prinz im Temple gestorben sein. Schon damals äußerten einige Aerzte bei der Leichenöffnung Zweifel an der Identität des toten Knaben. Bei späteren Nachforschungen, die bis in den Ausgang des 19. Jahrhunderts fortgesetzt wurden, ist der Leichnam unauffindbar geblieben. „Bis zum heutigen Tage" — so stellt Madol fest — „ist es nicht gelungen, ein Skelett des zehnjährigen Dauphins an dem Orte festzustellen, der als seine Grabstätte bezeichnet wurde." Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß der gefangene Prinz von Anhängern des Königshauses, zu denen sogar Josephine Beauharnais, die spätere Gattin Napoleons, gehört haben soll, entführt und durch einen anderen, etwas älteren Knaben ersetzt wurde. Natürlich handelt es sich dabei

immer nur um Vermutungen,

die wohl niemals bestätigt oder widerlegt werden können.

In den ersten Jahrzehnten nach dem napoleonischen Kaiserreich sind mehrfach Thronprätendenten in Frankreich aufgetreten, die behaupteten, Louis XVII. zu sein. Die Unhaltbarkeit ihrer Ansprüche hat sich regelmäßig leicht nachweisen lassen. Anders verhält es sich mit Karl Wilhelm Naundorff. Dieser Mann besaß keine authentische Geburtsurkunde. Die Angabe auf seinem Paß, daß er aus Weimar stammte, hat sich als unzutreffend erwiesen. Als Naundorff im Mai 1882 in Paris auftauchte, wurde er von mehreren damals noch lebenden Personen aus der nächsten Umgebung des Königssohnes auf Grund seiner genauen Kenntnis intimster Einzelheiten aus der Kindheit des Prinzen als der wirkliche Thronerbe anerkannt. Mehrfach ist er — gleich Kaspar Hauser — das Opfer von Attentaten geworden, die allerdings niemals tödlich verlaufen sind. Die nächsten Verwandten des Prinzen, vor allem seine Schwester, haben freilich niemals an die Echtheit des Thronprätendenten glauben wollen, mit Ausnahme eines Vetters des Prinzen, des Herzogs von Berry, der auf rätselhafte Weise ermordet wurde. So wird es sich heute, wie Madol feststellt, nicht mehr mit Sicherheit entscheiden lassen, ob Naundorff „ein verwegener Glücksritter" gewesen ist, „oder der wahre, dunklen Mächten zum Opfer gefallenen, tatsächliche Erbe".

Immerhin spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Naundorff, der ja keine Ansprüche auf den französischen Königsthron erhoben hat,

kein bewußter Betrüger,

sondern höchstens ein von der Wahrheit seiner Angaben überzeugter Phantast gewesen ist. Auf jeden Fall war er — — unbeschadet seiner wirklichen Abkunft — eine geniale Persönlichkeit, deren Lebensgeschichte in ihrer Abenteuerlichkeit ungemein fesselnd ist und uns manche tiefen Einblicke in verborgene Zusammenhänge der europäischen Politik des 19. Jahrhunderts gewährt. So gewinnt das ausgezeichnet ausgestattete, mit zahlreichen Bildern und Faksimiles und ausführlichem Literaturverzeichnis und Register versehene Buch Madols einen hohen historischen und erzählerischen Wert. Bz.

Die aufgeklärte Notzucht.

Brandstiftung und Liebe.

Großes Aufsehen erregte vor einigen Wochen ein Rattenschwanz von Brandstiftungsprozessen in der Oberlausitz, die ein trautes Zusammenarbeiten zwischen verschiedenen Ortsfeuerwehren und Hausbesitzern aufdeckten. Die Häuser wurden teils von den auf die Versicherungssumme erpichten Besitzern, teils von den Feuerwehrleuten angesteckt.

In dem Oberlausitzer Ort N. war aus dunkler Ursache kürzlich ein Kellerbrand entstanden, bei dessen Bekämpfung die pflichteifrigen Feuerwehrleute drei junge Leute aus einem verqualmten Zimmer holten, die dort über Nacht Geburtstag gefeiert hatten. Bei den Dreien befand sich auch ein junges Mädchen, das nur notdürftig bekleidet aus dem Haus geschafft und ins Krankenhaus befördert wurde. Die drei Kavaliere hatte man wegen Verdachts der Notzucht eingesperrt. Dieser Tage erschien nun in der Ortszeitung ein Inserat, das die angeblich dem Verbrechen der Notzucht ausgesetzt gewesene Schöne hatte einsetzen lassen. In Form einer Richtigstellung weist sie in dem Inserat die gegen die drei jungen Leute erhobene Beschuldigung zurück und erklärt, es seien keine Gewalttaten an ihr verübt worden, mit dem Geschehenen sei sie einverstanden gewesen. Die drei jungen Leute sind daraufhin sofort in Freiheit gesetzt worden.

Ein vierjähriger mit Vollbart.

Aber nur 64 Zentimeter groß.

Die türkischen Zeitungen berichten von einem ungewöhnlichen Kinde aus der kleinasiatischen Stadt Trapezunt. Es handelt sich um einen vierjährigen Jungen, der einen völlig ausgewachsenen Schnurr- und Vollbart hat. Das Kind, das ein männliches Stimmorgan und auch das Aussehen eines Mannes besitzt, ist 64 Zentimeter hoch. Der Wunderknabe wird jetzt in den anatolischen Städten und Dörfern zu Nutzen des Roten Halbmondes zur Schau gestellt.

Moderne Herbsthüte — Die gute blaue Mütze
in großer Auswahl
und preiswert im Spezialgeschäft
Hut- und Mützen-Bauer
Heilige-Geist-Gasse 21

Das Liebespaar mit Handschellen.

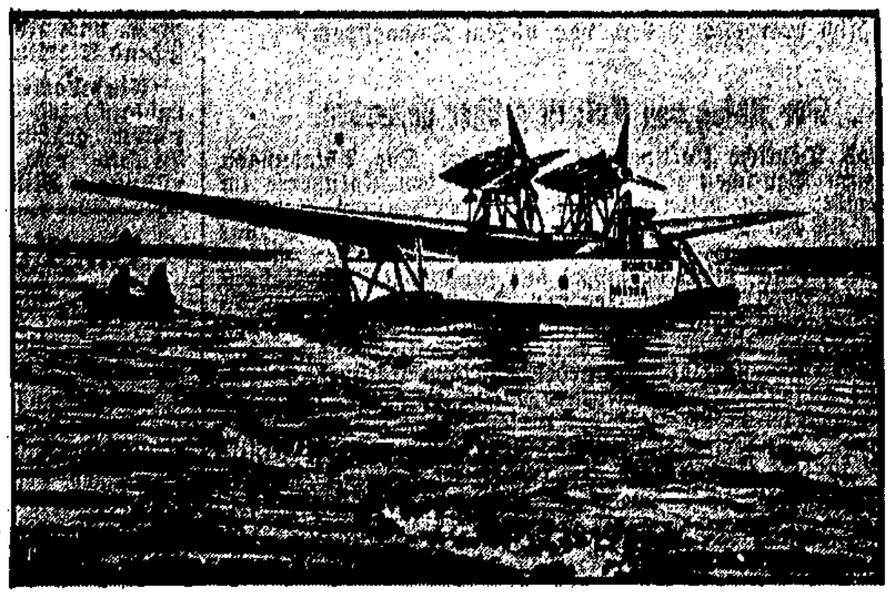
Ein fesselnder Liebhaber.

Eine allzu realistische Vorstellung davon, wie man eine Frau an sich fesselt, hatte offenbar der 26jährige Geiger Henri Maugeon in Paris. Er verfolgte seine Geliebte Marguerite mit so wütender Eifersucht, daß er nachts sein Handgelenk mit dem ihrigen durch eine richtige Polizei-Handschelle verband. Augenblicklich liegen beide schwer verwundet im Krankenhaus, weil der temperamentvolle Geiger das Mädchen und sich selbst erschießen wollte.

„Rostra" fliegt doch nach Amerika.

Ozeanstart am 2. Januar.

Der Start des zweimotorigen Rohrbach-Flugbootes „Rostra" zum Fluge über den Atlantik nach Nordamerika ist nunmehr, wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, doch endgültig auf den 2. Januar festgesetzt worden. Der Start der „Rostra" wird in Travemünde erfolgen, wo die Maschine jetzt ihre Probeflüge durchgeführt hat, und der Flug wird dann in Etappen, voraussichtlich wieder über die Azoren, vor sich gehen.



Die Rohrbach-Werke haben den Ehrgeiz, zu beweisen, daß nicht nur ein Luftschiff, sondern auch ein Flugzeug für den Verkehr über den Ozean in Frage kommen kann. Sie haben nach den verschiedenen Typen Roccа, Romar usw. jetzt das Flugboot Rostra gebaut, das besonders für den Frachtverkehr vorgesehen wird. Dieses Flugboot, das unser Bild zeigt, hat zwei Motoren von je 450 bis 520 P.S., soll einen Aktionsradius von 3600 Kilometer haben und neben dem Führer hauptsächlich Fracht mitnehmen.

Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin".

Nach gründlicher Ueberholung ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" gestern vormittag kurz nach 9 Uhr zu der ersten der sieben von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt vorgeschriebenen Versuchsfahrten in Friedrichshafen aufgestiegen. An Bord befinden sich etwa 90 Personen. Die Passagiere setzen sich außer den Herren der Deutschen Versuchsanstalt vorwiegend aus Werkangehörigen zusammen. Die Führung des Luftschiffes hat Kapitän Lehmann.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach Beendigung seiner gestern morgen um 9 Uhr angetretenen Versuchsfahrt über dem Bodenseegebiet um 2 Uhr glatt gelandet.

76 Todesopfer der Stürme an der holländischen Küste.

Weitere Dampfer verloren.

Da von dem in Ymuiden beheimateten Fischdampfer „Amplitudo", der seit dem letzten großen Novembersturm vermißt wird, kein Lebenszeichen mehr eingetroffen ist, zweifelt man nunmehr in Ymuiden nicht mehr daran, daß auch dieses Schiff, das eine Besatzung von 11 Mann hatte, untergegangen ist. Hierdurch würde sich die Zahl der während des letzten Sturms in den holländischen Gewässern bei Schiffsunfällen umgekommenen Personen auf ungefähr 76 erhöhen.

Ein norwegischer Dampfer überfällig.

Wie „Intransigeant" aus Algier berichtet, wird der norwegische Dampfer „Falkanger" von der Westral-Larsen-Schiffahrtsgesellschaft in Bergen vermißt. Er war am 14. November mit einer für Algier bestimmten Kohlenladung von Barry (England) ausgelaufen, ist aber an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Andere, die gleiche Fahrtrichtung nehmende Schiffe haben ihn auch nicht bemerkt. **Die „Falkanger" hat 18 Mann Besatzung an Bord, aber keine Funkanlage.**

Ueberschwemmungen in Finnland.

Die Regengüsse in einem großen Teil Finnlands halten an und führen zu weiteren Ueberschwemmungen. Der Fluß Kymmene ist aus seinen Ufern getreten. Auch viele Zufuhrwege sind überschwemmt, so daß der Verkehr in einigen Teilen Finnlands behindert ist.

*

Das Wrack des im Sommer 1926 im Barösund gesunkenen deutschen Dampfers „Tilly Ruß" ist gehoben und nach Helsingfors gebracht worden.

Folgen des Wirbelsturms auf den Philippinen.

Die Zahl der Todesopfer des letzten Wirbelsturmes auf den Philippinen beträgt 392. Hunderttausende von Menschen leiden unter der Hungersnot. Der Schaden wird auf 25 Millionen Dollars geschätzt.

Marke „Bügeleisen".

Ein neuer Geschmack.

Dem Wörterbuch der Weinkenner, das mehr exakte Bezeichnungen für Geschmackseigentümlichkeiten enthält als der Laie ahnt, ist kürzlich in einem Londoner Prozeß eine Bereicherung zuteil geworden. Es handelte sich um eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs, und ein Sachverständiger sollte sich über das Streitobjekt, einen in England gewachsenen, aber als französisch bezeichneten Wein äußern. Er erklärte den Geschmack dieses Weines als „farewell", und als der Vorsitzende um nähere Erläuterungen bat, sagte er: „Nun, er schmeckt so etwa wie ein warmes Bügeleisen."

Wüste Ausschreitungen antisemitischer Rüpel.

Störung eines Bibelforschervortrages.

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, kam es im Verlauf eines Dienstag abend von der Internationalen Bibelforschervereinigung veranstalteten Vortrages zu ernsten Ausschreitungen. Als der Referent in seinen Ausführungen das Wort Jehovah gebrauchte, ertönte der Ruf „Judenschützling", der das Zeichen für weitere Zwischenrufe war. Einige Ordner forderten die Lärmenden auf, den Saal zu verlassen, worauf wüste Lärmszenen erfolgten. Die Ruhestörer schlugen mit Stühlen auf einige Ordner und andere Versammlungsteilnehmer ein. Es soll auch mit Schlagringen und anderen Gegenständen zugeschlagen worden sein. Plötzlich wurden auch von der Galerie Sessel in den Saal geworfen, wobei mehrere Besucher mit blutenden Kopfwunden liegenblieben. Schließlich stellte die Polizei die Ruhe wieder her und nahm einige Verhaftungen vor.

In der Umarmung ermordet.

Ein bestialischer Geliebtenmord.

Ein abscheuliches Verbrechen ist in diesen Tagen in Rotenturm in Oesterreich aufgeklärt worden. Dort fand man vor einigen Wochen die Leiche der 37jährigen Dienstmagd Emilie Toth auf. Der Kehlkopf war durchstochen, die Halsschlagader aufgeschnitten. Der Kopf hing nur noch an der Wirbelsäule. Als Mörder ist jetzt der 16jährige Bauernbursche Ernst Miklos, der Sohn des Bürgermeisters von Siget, festgenommen worden; er hat ein Geständnis abgelegt. Sein Verhältnis mit dem alternden Mädchen war nicht ohne Folgen geblieben. Miklos wollte auf keinen Fall Vater werden. Er besorgte sich deshalb auf einem Jahrmarkt ein Messer, lud die nichtsahnende Geliebte zu einem Stelldichein und ermordete sein im sechsten Monat der Schwangerschaft befindliches Opfer während der Liebesumarmung. Dann warf er die Leiche ins Wasser.

Die Typhusepidemie in Lyon. Gestern wurden 25 neue Typhusfälle gemeldet. Insgesamt sind bis jetzt also 2102 Fälle zu verzeichnen, davon entfallen allerdings nur 280 auf die 600 000 Einwohner zählende Stadt Lyon selbst. Der Rest verteilt sich auf die Umgebung. Die Zahl der Todesfälle von Typhuskranken beläuft sich gestern auf 3.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. **Baltara**, von Libau, fällig 7. 12., Hafenkanal U. B. C.
D. **Freya**, von Gent/Antwerpen, fällig ca. 6. 12., Weichselbahnhof, Bergenske.
D. **Garryvalle**, 4. 12., ab Kotka, Kaiserhafen, Bergenske.
D. **Gudrun**, von Karlskrona, Westerplatte, Behnke u. Sieg.
D. **Haralb**, von Norrköping, Westerplatte, Artus.
M.-S. **Melnik**, von Helsingborg, fällig ca. 6. 12., Bergenske.
D. **Nordvest**, von Wallvik, fällig ca. 8. 12., Behnke u. Sieg.
D. **Ribersborg**, 4. 12., ab Goteborg, Westerplatte, Artus.
D. **St. Jürgen**, 4. 12., ab Lübeck, Lenczat.
D. **Swanholm**, 4. 12., ab Korsör, Reinhold.
D. **Tanja**, 4. 12., ab Helsingborg, Behnke u. Sieg.
D. **Trio**, fällig ca. 8. 12., Pam.
D. **Viestura**, fällig ca. 7. 12., von Rönne, Artus.

Es geht ihnen gut.

Den Aktionären nämlich. — Die Arbeiter werden kümmerlich bezahlt.

Angenehmer als die Eisenarbeiter in Rheinland und Westfalen und die hungernden Bergleute in Waldenburg werden die Aktionäre des Stöhrkonzerns Weihnachten feiern. Dieser Konzern, der eine Anzahl der Textilgesellschaften, vor allem Kammgarnspinnereien im In- und Auslande zusammenfaßt, erhöht sein Kapital von 17,5 Millionen Mark auf 22 Millionen Mark. Den Aktionären wird ein dickes Bezugsrecht von 4 : 1 zu Parikurs eingeräumt. Dabei wird Stöhr wie im Vorjahre eine Dividende von 10 Prozent zahlen. Damit hat das Christkindchen bei den Stöhraktionären aber sein Werk noch nicht ganz vollendet.

Der Stöhrkonzern hat nämlich eine Reihe von Millionen aus der amerikanischen Freigabe zu erwarten, worauf bis jetzt eine Abschlagszahlung von 3,9 Millionen Dollar erfolgt ist. Auch daran werden die Aktionäre profitieren, denn die Aufsichtsratssitzung hat beschlossen, den Aktionären ein Extrageschenk, einen sogenannten Bonos, von 10 Prozent zukommen zu lassen. Insgesamt dürfte der Profit für die Stöhraktionäre über 25 Prozent liegen. Was erhalten aber die kümmerlich bezahlten Textilarbeiter, die den Segen doch schließlich erarbeitet haben, von diesem Dollarstrom?

Der Absatz von Kali ist größer geworden.

Das Deutsche Kalisyndikat teilt mit: Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke im November 1928 betrugen 824 625 Doppelzentner Reinkali gegen 683 486 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Die Abladungen in den ersten sieben Monaten (Mai bis November) des laufenden Düngejahres betragen 6 748 520 Doppelzentner Reinkali gegen 5 499 578 Doppelzentner Reinkali in den ersten sieben Monaten des Düngejahres 1927/28. In den ersten elf Monaten des laufenden Kalenderjahres wurden von den Kaliwerken insgesamt 13 142 848 Doppelzentner Reinkali gegen 11 389 304 Doppelzentner Reinkali in der gleichen Zeit des Vorjahres versandt. In diesen Zahlen sind die Abladungen der Kaliwerke für die Exportläger des Syndikats mitenthalten.

Die Bilanz der Bank Polski weist in der letzten Novemberdekade einen Goldvorrat von 607,9 Millionen Zloty aus. Die Banknoten, Devisen und Auslandsforderungen sind um 9,1 Mill. Zloty bis auf 701,8 Mill. gestiegen. Das Wechselportefeuille hat um 10,3 Mill. (623,5 Mill. Zloty) zugenommen. Die durch Wertpapiere sichergestellten Anleihen sind um 2,2 Mill. Zloty (85,8 Mill.) gestiegen. Die sofort fälligen Verbindlichkeiten (523,9 Mill.) und der Banknotenumlauf (1269,7 Mill.) sind zusammen um 29 Mill. bis auf 1802,7 Mill. Zloty gestiegen. Die übrigen Positionen ohne größere Aenderungen.

Die A.G. Gazolina in Lemberg erhöht ihr Kapital von 2 Mill. auf 2,2 Mill. Zloty durch Emission von 11 000 20-Zloty-Aktien (7. Emission), die teils auf den Namen, teils auf den Inhaber lauten werden. — Die polnische Fabrik für Gerbextrakte A.G. erhöht ihr Kapital von 600 000 auf 900 000 Zloty.

„C. T. Tietgen" vom Stapel gelaufen. Für die Forenede Dampskibselskab A. S. in Kopenhagen, deren Vertreter in Danzig die Firma F. G. Reinhold ist, lief kürzlich in Helsingör ein 1700-Tonnen-Motorschiff vom Stapel, welches den Namen „C. T. Tietgen" erhalten hat.

Große Bankenfusion in Finnland.

Die Verhandlungen vor dem Abschluß.

In Finnland wird in nächster Zeit eine große Bankenfusion erwartet. Es handelt sich um die bedeutenden finnischen Banken Länsi Suomen Osake Pankki in Abo, Tamperen Osaka Pankki in Tammersfors und Maakuntain Keskuspankki in Helsingfors, sowie um zwei kleinere Banken. Falls die Fusion zustande kommt, würde das neue Unternehmen die zweit- oder drittgrößte Bank in Finnland werden. Die Verhandlungen sind zwar weit fortgeschritten, jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt. Für den Posten des Generaldirektors der neuen Bank kommen Bankdirektor Walden (der Bruder des ersten Vorsitzenden des Finnischen Papierkartells General Walden) und Bankdirektor Tulenheimo in Frage.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. Dezember: Deutsch. D. „Possehl" (1348) von Stettin, leer für Artus, Freibezirk; deutsch. D. „Johann Ahrens" (598) von Stolpmünde mit Roggen für Volgt, Marinekohlenlager; tschech. M.-S. „Pilsen" (80) von Kronstadt mit Sprit für Bartram, Westmole; deutsch. D. „Frohne" (189) von Memel, leer für Prowe, Holmhafen; deutsch. D. „Vineta" (299) von Memel mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutsch. D. „Stettin" (797) von Sherneh, leer für Volgt, Breitenbachbrücke; ital. D. „Maria Therese" (2377) von Stettin, leer für Poln. Skand., „Weichselmünde" norw. D. „Ilsen" (369) von Stavanger mit Altteisen für Behnke & Sieg, Viktoriawand; norw. D. „Jerusland" (759) von Stettin, leer für Pam, Westerplatte; deutsch. D. „Ariadne" (925) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal.

Ausgang. Am 5. Dezember: Deutsch. D. „Halene" (162) nach Memel leer; engl. D. „Baltara" (1387) nach Libau mit Passagieren und Gütern; norw. D. „Ora" (579) nach Walloe mit Kohlen; Danz. D. „Echo" (555) nach Antwerpen mit Gütern; schwed. D. „Arkania" (407) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. „Ragnar" (490) nach Halmstad mit Kohlen; deutsch. D. „Fafner" (1922) nach Stockholm mit Kohlen; dän. D. „Mary" (1124) nach Kotka mit Kohlen; dän. M.-S. „Anna" (60) nach Rönne mit Kohlen; deutsch. D. „Johann Ahrens" (598) nach Wasa mit Roggen; dän. M.-S. „Maagen" (97) nach Degerhamn mit Kohlen; deutsch. M.-S. „Lisa" (108) nach Drammen mit Gerste; holl. D. „Nero" (884) nach Amsterdam mit Gütern; norw. D. „Ara" (575) nach Oslo mit Gütern; norw. D. „Havborg" (707) nach Rouen mit Holz und Zucker; deutsch. D. „Philg" (727) nach Kopenhagen mit Kohlen; „Konzenheim" (3014) nach Aekenaes, leer.

Die Reederei Joh. Ja Hamburg hat ihren, allen Danzigern bekannten, Dampfer „Eberhard" von 573 Br.-R.-T. nach Italien an L. C. Podesta, Genua, für zirka 2750 Pfund Sterling verkauft.

Ein Torfinstitut der Sowjetunion. In Minsk (Weißrußland) soll demnächst die erste Torfindustrie der Sowjetunion gegründet werden. Dem Institut werden eine Brikett- und eine Koksfabrik angeschlossen, deren Ausrüstung 6 Mill. Rubel erfordern wird.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	5. Dezember Geld	5. Dezember Brief	4. Dezember Geld	4. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	122,686	122 904
100 Zloty	57,79	57,93	57,78	57,92
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,005	25,005	25,00 1/8	25 00 1/8

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14—5,14 ½. Reichsmark 122,85—122,95.

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	23,50	„ grüne	—
„ 120 „	22,50	„ Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17 00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	20,75	Blaumohn	—
Hafer	—	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 5. Dezember 1928.

Weizen, 130 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, 120 Pfd., 22,50, Roggen, 20,75, Braugerste, 21,75, Futtergerste, 20,75—21,15, Roggenkleie, 17,00—17,50, Weizenkleie, 18,00—18,50 G. per 100 Kilogr. frei Danzig.

Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

Oeffentliche Versammlungen

Volkswille oder Bürgerschutz?

Donnerstag, den 6. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Bildungsvereinshaus, Hintergasse 16, eine

Oeffentliche Frauen-Versammlung

statt. Thema: „Volkswille" oder „Bürgerschutz"? Ref.: Frau Abg. Falk, Senator Gen. Arczynski.

*

Donnerstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, in der „Ostbahn" in Ohra. Redner: Senator Dr. Kamnitzer.

Donnerstag, den 6. Dezember 1928, abends 7½ Uhr, in Heubude, Albrechts Hotel. Redner: Abg. Gen. Moritz.

Donnerstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, in Langental, im Lokale Kamlah. Redner: Abg. Gen. Pleitner.

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7.30 Uhr, in Langfuhr, im Lokale Kresin, Brunshofer Weg 36. Redner: Abg. Gen. Loops.

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7½ Uhr, in St. Albrecht, im Lokale Mertens. Redner: Abg. Gen. Moritz.

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7½ Uhr, in Oliva, „Waldhäuschen" Köllner Straße 1. Redner: Senator Gen. Dr. Kamnitzer.

Sonnabend, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr, in Neufahrwasser, Gesellschaftshaus, Saspar Straße 57/60. Redner: Senator Gen. Arczynski.

Erscheint in Massen!

Blankofahrkarten und Bahnhofsstempel gestohlen.

Eine Mahnung zur Vorsicht.

In der Nacht vom 21. zum 22. November d. J. wurde in den Diensträumen des Bahnhofs Kalthof ein Einbruch verübt und hierbei folgende Gegenstände gestohlen: eine Geldkassette, enthaltend einen Block Blankofahrkarten von Nr. 9759 bis 9800, ein Tagesstempel der Güterabfertigung Kalthof und je ein Stempel mit dem Aufdruck „Gewogen", „Duplikat", „Duplikat erteilt", sowie mit dem Aufdruck „Kalthof".

Da zu erwarten ist, daß mit den entwendeten Stempeln Mißbrauch getrieben wird, werden die Geschäfts- und Handelskreise vor dem Ankauf von gefälschten Frachtbriefen und Duplikaten, die mit dem Stempel Kalthof versehen sind, hiermit gewarnt.

Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnverwaltung für die daraus entstehenden Schäden nicht aufkommt, ferner, daß die widerrechtliche Benutzung der gestohlenen Blankofahrkarten strafbar ist.

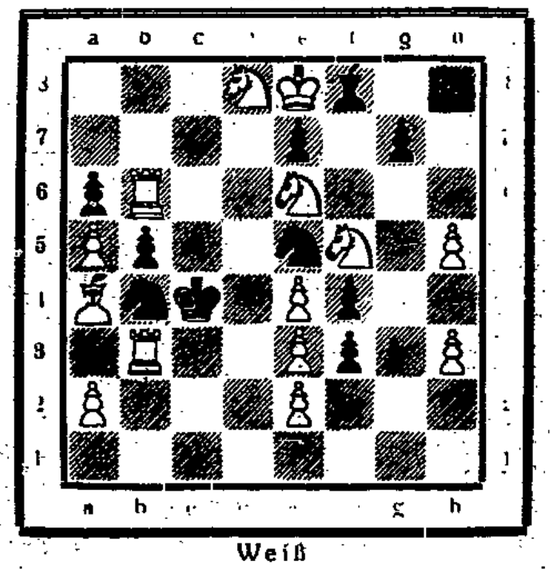
Tiegenhof. Versammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes. Der Arbeiter-Abstinenten-Bund, Bezirk Tiegenhof, veranstaltete am Sonntag, dem 2. Dezember, eine öffentliche Versammlung, in welcher die Volkstagsabgeordnete Genossin G. Müller über das Thema „Alkohol und Jugend" referierte. Die Referentin wandte sich in ihren Ausführungen nicht nur an die Jugend, sondern besonders an die Erzieher, Eltern und Lehrer. Ausgehend von den Gefahren, welche der Alkohol besonders im Leben der Arbeiter spielt, zeigte sie die körperliche, geistige und moralische Schädigung, unter welcher besonders die Kinder zu leiden haben. Die Wissenschaft hat schon lange die schwere Gefahr, welche der Alkohol bei der Vererbung spielt, nachgewiesen. Die kommenden Generationen werden mit Stolz und Dank auf uns zurückblicken, wenn wir mit aller Energie den Alkohol bekämpfen und damit den Befreiungskampf der Arbeiterschaft zur Menschheitsbefreiung ein gutes Stück vorwärts bringen. Eine rege Diskussion, in welcher besonders der Nüchternheitsunterricht gefordert wurde, schloß sich dem Vortrag an, dem sämtliche Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren, an. Eine Aufforderung zur Mitarbeit fand dadurch lebhaften Widerhall, daß mehrere Genossen dem Arbeiter-Abstinenten-Bund beitraten. Mit dem Liede „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz. Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 53.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen.
(3 weiße Springer)

Lösung zur Aufgabe Nr. 51 (Adomeit).

1. Th3—g3! droht 2. Dh1—h4 nebst 3. Dh4—d8#
Tg2×g3; 2. Tc5—d5 ∞; 3. Td5—d8#
Le1×g3; 2. Kc6×b6; ∞; 3. La4—d7#

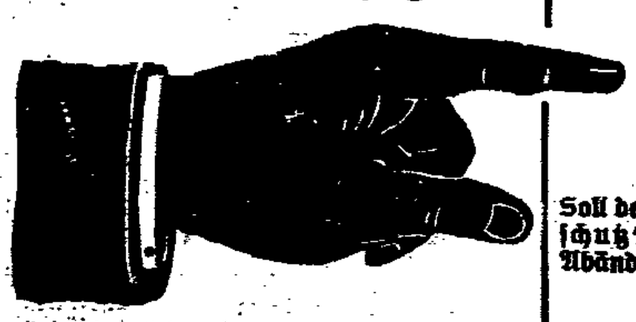
Es ist sehr interessant, wenn man bei dieser Aufgabe einmal die zweiten Züge zuerst versucht. 1. Td5 würde an Tc2+, aber auch an Lh4 scheitern. Beide Paraden sind in der richtigen Lösung illusorisch gemacht. Der Tg2 ist abgelenkt und hat den L gleichzeitig verstellt. Auch beim zweiten Abspiel trifft dasselbe zu, 1. K×b6 wäre durch La5+ oder T×g7 zu widerlegen, nach dem Schlüsselzug sind beide Verteidigungen unmöglich. — Eine sehr fein durchdachte Aufgabe. Auch vom Standpunkt des Schnittpunktes muß man das Stück loben, denn diese doppelte Unwirksammachung der schwarzen Figuren dürfte den kritischen Zug ersetzen.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Mahn, Langfuhr, Bärenweg 32.

Nur so mußt du abstimmen!

Oben links ins „Ja"-Feld ist bei „Volkswille" ein Kreuz einzuzeichnen.

So ist es richtig!



Bei „Bürgerschutz" läßt du beide Felder unbeschrieben.

Soll der im Volksbegehren mit dem Kennwort „Volkswille" verlangte Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der Verfassung der Freien Stadt Danzig Gesetz werden?

Ja ☒ Nein ☐

Soll der im Volksbegehren mit dem Kennwort „Bürgerschutz" verlangte Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der Verfassung der Freien Stadt Danzig Gesetz werden?

Ja ☐ Nein ☐

„Volkswille" muß siegen!

Roman von G. Mühlen-Schulte

Bobby erwacht..

52. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

XLI.

Romeo Vierfuß reiste nach Paris zurück. Dort gedachte er sich so lange aufzuhalten, bis über die Geschichte mit Dr. Morton Gras gewachsen wäre.

Aber es zeigte sich, daß seine Vorsicht ganz überflüssig war. Die Berliner Zeitungen, die er in den nächsten Tagen kaufte, berichteten ausführlich über das Verbrechen an Dr. Morton. Man hatte den Täter im Mordzimmer ergriffen. Es war ein merkwürdiger Mensch; nach anfänglich gesittetem Verhalten bekam er einen Wutanfall, richtete große Verwüstungen im Tempel der Justitia an und bewies damit zur Genüge seinen Hang zu Gewalttaten. Wahrscheinlich war er nicht ganz zurechnungsfähig; er gab konfuse Auskünfte ab und erklärte, daß er nicht wüßte, wie er hieße. Die Tat leugnete er, aber es bestände kein Zweifel an seiner Schuld.

Das alles beruhigte Romeo außerordentlich. Er hatte keine Ahnung, wie die überraschende Wendung der Dinge zustande gekommen sein könnte, aber er vertraute vollkommen auf die Torheit der Behörden und fuhr nach Berlin. Unter der Wucht seiner Millionen erstickte er alle Bedenken Isabella Lotys gegen eine eheliche Verbindung. Er verlobte sich mit ihr und hatte einen kurzen Brautstand. Alle Gefühle der Würde und Selbstachtung in ihm gingen in diesen Wochen zum Teufel. Er wurde das Spielzeug der Gräfin und duldete all die Grausamkeiten ihrer Laune.

Dann brach Romeos Hochzeitsmorgen an. An diesem Tage weckte den Schauspieler früh ein Bombardement von Hagelkörnern gegen die Scheiben seines Zimmers. Dieses Himmelszeichen war von schlimmer Bedeutung. Alles ging Romeo verkehrt. Er schnitt sich beim Rasieren, und als er fertig angezogen war, goß er sich den Mokka auf das Oberhemd. Er kam zu spät in das Haus Isabellas, defilierte an den Reihen mißvergnügter Hochzeitsgäste und wurde von seiner Braut mit einem jener Blicke empfangen, die sonst nur nach längerer Ehe gebräuchlich sind.

Auf einen Tag voll mannigfacher Plagen folgte eine Hochzeitsnacht, wie sie auch in einer Zeit, die den höchsten Festen des Menschenlebens den Blütenstaub der Romantik abstreift, nicht weniger erbaulich gedacht werden kann.

Bis zehn Uhr abends hatte Isabella mit den männlichen Zeugen ihres jungen Eheglücks geflirtet. Danach zog sich das Brautpaar in seine Gemächer zurück und verbrachte mehrere Stunden mit einem Disput, dessen Lärm bis in den äußersten Winkel des Hauses drang. Gegen Mitternacht schlug die junge Frau den Gatten zweimal mit ihrer Reitpeitsche quer über das Gesicht, wies ihn aus dem Zimmer und verbat sich jede Störung für den Rest der Nacht.

Romeo Vierfuß war ein Mann von außerordentlicher Langmut. In dieser Stunde, die ihn um den erhofften Lohn für all die Mühen und Aengste der verflossenen Wochen brachte, sah er dem Brunnen seiner Geduld, der unerschöpflich geschienen hatte, auf den Boden.

Er stürzte zur Tür des Schlafgemaches. Dort drehte er sich um. Beide Fäuste ballte er, und im Fistelton schrie er:

„Du bist eine Bestie, aber ich werde dir zeigen, wie man solche Tiere bändigt!"

Dann verließ Romeo das Zimmer, denn Isabella warf eine Vase nach ihm. Er fuhr in die Stadt. Dort suchte er ein Nachtlokal auf und versammelte ein paar jener eleganten und gefälligen Nutznießerinnen ehelicher Verdrießlichkeiten um sich. Er ließ sich ihre Huldigungen eine Menge Geld kosten und trank selber so viel, daß das Leben anfing, ihn eine herrliche Sache zu dünken.

Aber da traten ein paar strengblickende Herren an ihn heran, zeigten ihm ihre Dienstmarke und forderten ihn auf, sie zu begleiten. Auf dem Polizeibüro wurde er mit Hallo begrüßt:

„Aha, da bist du ja wieder, mein Junge," sagte ein athletisch gebauter Mann zu ihm. „Man hat mir erzählt, daß du gelegentlich deines ersten Besuches bei uns den Kommissar vor den Magen getreten hast. Ich war an dem Tage leider beurlaubt und konnte nicht mit dir darüber sprechen. Aber heute bin ich hier, Bobby. Wie wäre es, wenn wir uns ein bißchen über den guten Ton in allen Lebenslagen unterhielten? Wie? Was hältst du zum Beispiel von einem Kinnhaken als Zeichen besonderer Zuneigung?"

An dieser Stelle der Rede des Beamten kriegte Romeo einen Schlag in das Gesicht. Er taumelte ein paar Schritte weit und fiel in die Arme einiger Uniformierter. Sie gaben ihn sofort wieder an den Grobian in Zivil zurück, worauf dieser von neuem ausholte. Das Spiel ging ein paarmal hin und her und erschütterte vollkommen Romeos seelisches Gleichgewicht.

„Ich bin doch nicht Bobby, um Gottes willen!" brüllte er und begann, sich zu wehren.

Das verschlechterte aber seine Lage nur. Er bekam in der nächsten Viertelstunde mehr Prügel als in den ersten zehn Jahren seines Lebens. Zum Schluß stieß man ihn in eine dunkle und, wie es schien, ziemlich geräumliche Zelle. Dort hockte er auf einem Pritschenrande, befühlte die verschiedenen schmerzhaften Stellen seines Körpers und stellte düstere Betrachtungen an.

Ach, es war ein großer Fehler gewesen, als er sich dazu überreden ließ, die Rolle Bobbys zu spielen. Wie viele Unannehmlichkeiten hatte ihm doch diese Sache eingetragen! Ueberall begegnete er entschiedener Abneigung, und allzu häufig äußerte sich diese Abneigung in Handgreiflichkeiten. Davon hatte er nun genug. Sein Körper war nicht aus Eisen; er vertrug nur ein bestimmtes Maß von Schlägen, und dieses Maß war erreicht.

Aber Romeo irrte. Unglaublich weit geht die Widerstandskraft des Menschen gegen physische Unbilden. Das stellte sich sofort heraus. Als nämlich der Häftling sich schmerzlich seufzend weiter auf die harte Pritsche hinaufschob, bekam er plötzlich einen sehr kräftigen Fußtritt in die Seite. Gleichzeitig begann jemand furchtbar zu fluchen. Es sei ein Skandal, daß ein ehrlicher Christenmensch in seiner Bettruhe gestört werde, erklärte der unbekannte Zellengenosse Romeos. Und worin wohl der Zweck eines Aufenthaltes hinter vergitterten Fenstern bestände, wenn nicht darin, daß man gegen die nervenzerrüttende Unruhe des Großstadtlebens eine Weile geschützt würde und neue Kräfte für das aufreibende Berufsleben sammeln könnte.

Er erhob sich gleich darauf geräuschvoll von seinem Lager, ging mit schweren Schritten in eine Ecke des Raumes und polterte dort mit einem Geschirr herum. Dann kam er zurück und blieb in der Nähe des Schauspielers stehen.

Ihm komme es vor, als ob das Wasser im Krug eine starke Beimischung von Gerberlauge habe. Romeo solle davon kosten und ihm sagen, ob man so etwas genießen könne.

Er habe keinen Durst, erwiderte der Schauspieler, und außerdem sei er es nicht gewöhnt, Wasser zu trinken.

Der andere knurrte:

„Du bist wohl ein sehr feiner Mann, was?"

Dann fühlte Romeo Hände an seinem Körper.

„Aha, Frack auf Seide, steifes Hemd! Hochstapler, nicht wahr?"

„Lassen Sie mich zufrieden!" rief Romeo und suchte sich zu befreien.

Darauf packte ihn der Fremde noch ein wenig fester.

„Du leidest an Größenwahn, wie es scheint," sagte er. „Sowas ist sehr schlimm, aber nicht unheilbar."

Er taumelte und fiel in die Arme einiger Uniformierter.

In diesem Augenblick gingen draußen auf dem Gang ein Beamter vorbei. Ein Lichtstrahl fiel durch das vergitterte Fensterchen in der Tür herein und beleuchtete das Gesicht Romeos. Sofort gaben ihn die Fäuste seines Mitgefangenen frei. Der Mann wich ein paar Schritte zurück.

„Bobby!" brummte er, und er fügte einen leise gemurmelten Fluch hinzu.

Eine ganze Weile brauchte er, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen, dann sagte er:

„Das ist ja ein reizendes Wiedersehen! Freuen Sie sich auch so, Herr Bobby?"

„Ich bin nicht Bobby, und ich kenne Sie nicht!" antwortete Romeo verdrossen.

„Aber Herr Bobby, wer wird denn seine alten Freunde verleugnen?" meinte der andere vorwurfsvoll. „Gewiß, es ist ein bißchen peinlich, daß wir uns gerade hier begegnen. Aber es ist besser als nirgends. Mal mußte ja doch die Sache zwischen uns erledigt werden."

„Welche Sache? Ich weiß von nichts."

„Also mein Junge, wir wollen doch hier nicht Versteck spielen. Padube ist kein Freund von solchen Kindereien. Einmal, beim Roten Jonas, habe ich nach deiner Pfeife getanzt. Heute wolln wir mal sehn, ob wir die Rollen nicht vertauschen können."

„Zum letztenmal, ich bin nicht ihr Bobby, und ich kenne Sie nicht!"

Romeos Stimme vibrierte. Er fühlte das Herannahen neuen Unheils. Es schien, als ob Padube seinen Zustand ahnte.

„Sieh mal an, der Herr im Frack hat wohl heute keine Courage?" höhnte er. „Damals bei Jonas tatest du ja, als ob du die Welt einreißen könntest. Ich war nicht ganz in Form, deshalb konnte ich dir nicht das Maul stopfen. Aber heute stehn die Dinge anders. Zieh deinen Frack aus und wehre dich!"

Er kam mit langsamen, wuchtigen Schritten herüber. Bis in die äußerste Ecke wich Romeo zurück. Dann, als Padube die Hände nach ihm ausstreckte, entschlüpfte er und suchte einen neuen Schlupfwinkel auf. Gleichzeitig begann er furchtbar zu schreien:

„Hilfe! Hilfe!"

„So ist's richtig," meinte Padube, der ihm nachsetzte, „wenn du schreist, weiß ich wenigstens, wo du steckst."

Das leuchtete Romeo ein, und er hielt den Mund, zumal sein Gezeter bei der Entlegenheit der Zelle und angesichts der Dicke der Wände doch wenig Erfolg verhieß. Er verließ sich jetzt ganz auf seine Gewandtheit und auf den Schutz der Dunkelheit. Immer wieder entzog er sich den tastenden Händen seines Verfolgers. Hatte er einen Fleck gefunden, in dem er sich einigermaßen sicher wähnte, dann verhielt er sich vollkommen ruhig und rührte kein Glied.

Fluchend und schnaufend tobte Padube in der Zelle herum. Ein paarmal stieß er hart gegen die Pritsche, was seine Wut außerordentlich steigerte. Ein andermal fiel er über den Wasserkrug; er schlug lang auf den Fußboden der Zelle. Dabei erwischte er mit seinen weit ausgestreckten Armen ein Bein Romeos.

Das bedeutete das Ende der Jagd. Padube ließ den heftig Zappelnden nicht mehr los. Er zog ihn zu sich herüber, ein kurzes Ringen gab es, dann war der unglückliche Schauspieler bezwungen. Auf ihm kniete Padube und ließ seine schweren Fäuste auf- und niedergehen. Er übereilte sich nicht dabei. Ein paarmal hielt er inne in seiner Arbeit und holte Luft. Dann fing er wieder von neuem an.

Wahrscheinlich war nicht viel von Romeo Vierfuß übrig geblieben. Aber nach einer Weile wurde die Tür geöffnet; Beamte drangen ein und rissen den rasenden Verbrecher von seinem Opfer. Das war die segensreiche Folge der Klopftelephonie. Padubes Zellennachbar hatte die Mitteilung von dem Kampflärm durch die Wand nach nebenan weitergegeben; der nächste Häftling übermittelte sie seinem Nachbar, und so ging die Kunde den ganzen Gang entlang bis zur ersten Zelle in der Nähe der Wachstube, deren Insassen leicht zu alarmieren waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Paß für das Jenseits.

Ein gewissenhafter Selbstmörder.

In dem südslawischen Dorf Natalinzi hat sich vor einigen Tagen der Hotelbesitzer Stojanowitsch aus Arangelowatz erschossen. Bevor er sich die tödliche Kugel in den Kopf jagte, schrieb er folgenden Brief an den Polizeichef:

„Ich habe die Ehre, Dich zu benachrichtigen, daß ich mir aus eigener Machtvollkommenheit einen Paß für das Jenseits genommen und ihn selbst unterschrieben habe. Für diesen ungesetzlichen Schritt bin ich allein verantwortlich und niemand anders haftbar. Die Gründe dazu sind folgende: Ich hatte mein Kaffeehaus aufgegeben und dafür ein Hotel bei der Sauerwasserquelle gekauft, weil ich dachte, wir hätten in unserem Lande Leute genug, die im Sommer auf einen schönen Badeort reflektieren, und daß sich dieses zu einem Weekend von Belgrad entwickeln werde. Unsere Leute essen aber langsam und schlafen gut. Daran ist nichts zu ändern. Nun habe ich mich in große Schulden gestürzt, und jeder ehrliche Mensch ist bestrebt, sie zu bezahlen. Damit aber auch meinen Kindern noch etwas verbleibt, habe ich mein gesamtes Vermögen meinem Freund Tscheda vermacht, der die Schulden bezahlen und alles regeln soll. Du könntest jetzt antworten,

warum ich das nicht selbst liquidiere?

Darauf antworte ich: ich bin die Erde satt und will aus diesem großen Narrenhaus, das sich Menschheit nennt, so schnell wie möglich heraus. Ich rate niemandem, sich selbst das Leben zu nehmen, weil es Gott gegeben hat, der es auch wieder holen muß. Ich selbst bin aber von Natur sehr neugierig, und ich eile ins Jenseits, um zu sehen, ob es dort ein gescheiteres Volk gibt oder ob auch dort so eine Irrenanstalt ist wie hier. Wenn das dort der Fall wäre, so wünschte ich, daß die Kugel, die jetzt mein Leben löscht, mich für immer in Vergessenheit und ins Nichts stürzen möchte.

So habe ich also selbst meinen Paß unterschrieben, damit es einmal in Natalinzi eine Sensation gibt und etwas zum Lachen, denn selbst jedes Wunder dauert nur drei Tage. Grüße meine Freunde! Sie sollen mir nachkommen, wenn sie bei diesem Unternehmen saubere Unterhosen behalten können. Verzeihe die Länge dieses Briefes und gib acht, daß ich auch Dir nicht eines Tages in der Hölle begegne.

Dein Freund Stojanowitsch.

Nachschrift: Bitte keine Obduktion meines Körpers."

Dem Vater die Nase abgebissen.

Bei dem Kriegsgericht in Bihasch in Bosnien fand eine merkwürdige Gerichtsverhandlung statt. Ein Vater hatte seinen Sohn verklagt, weil dieser ihm im Verlaufe eines Streites die Nase abgebissen hatte. Das Gericht verurteilte den Sohn zu drei Wochen Gefängnis.

Mut mit dem Tode bezahlt.

In Coffin bei Pyritz ging der Schafstall eines Rittergutes in Flammen auf. Der Schäfer Sabottke drang in den brennenden Stall ein und konnte die 80 Schafe ins Freie lassen, er selbst kam in den Flammen um.

...nur, weil's so ähnlich aussieht, ist einfach gebranntes Getreide doch kein — Malzkaffee!

Und „Malzkaffee" ist noch längst kein — „Kathreiner"!

Lassen Sie sich bitte nicht täuschen. Und verlangen Sie stets Kathreiners Kneipp-Malzkaffee!

Der kostet zwar ein paar Pfennig mehr — aber der schmeckt wirklich, und der ist gesund für Sie!

Der Gehalt macht's!

Aus aller Welt

Das betrogene Waldenburg.

Riesenbetrug mit Obligationen in Berlin.

Während die Untersuchung gegen den Leiter des Verbandes der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten noch schwebt, wird jetzt ein neuer Fall bekannt, bei dem die in gespannter Finanzlage befindliche Stadt Waldenburg in Schlesien durch ein Konsortium Berliner Finanzleute geschädigt worden ist. Der Stadt Waldenburg soll bis jetzt ein Schaden von einer Million Mark entstanden sein. Nach einer Korrespondenzmeldung ist der Betrug verübt worden im Zusammenhang mit der Aufnahme einer Anleihe der Stadt Waldenburg im Januar 1927, die durch einen Berliner Bankier getätigt wurde. An ihrer Begebung war der Vermittler Rathke beteiligt, dem auch die Reglung des Zinsendienstes usw. übergeben worden war. Rathke sowie ein Vermittler Reichmann sollen in die Angelegenheit verwickelt sein. Die Aufklärung der Vorgänge dürfte durch die Berliner Polizei und die Staatsanwaltschaft erfolgen.

Schwere Zuchthausstrafen für Einbrecher.

Verhandlung in Elberfeld.

Der Raubüberfall auf ein Landgut bei Wülfrath nahe Elberfeld am 3. Mai d. J., bei dem der Schwager Boerter des Wohnungsinhabers Erbach durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er nach mehreren Wochen starb, und bei dem den Räubern rund 2000 Mark in die Hände fielen, fand gestern sein gerichtliches Nachspiel. Der 30jährige Arbeiter Robert Vogelsang aus Essen, der vor kurzem bereits in Essen wegen eines anderen Verbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Seine Helfershelfer, der 21jährige Arbeiter Schomäcker und der 32jährige Arbeiter Melfa, beide ebenfalls aus Essen stammend, erhielten 6 Monate Gefängnis bzw. 12 Jahre Zuchthaus. Melfa war kürzlich schon in Essen zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach der Verkündung des Urteils griff Vogelsang den überwachenden Beamten tätlich an, so daß er mit Gewalt abgeführt wurde.

Ein Gauner.

Einbruch bei einem blinden Ehepaar.

Ein Gauner drang Mittwoch in die bescheidene Behausung eines blinden Ehepaares in Lichtenberg, als das Ehepaar sich auf dem Wege nach einer Blindenschule befand, und räumte alles aus, was sich unauffällig wegbringen ließ. Der Verbrecher hatte sich vorher in der Blindenschule als Mitglied einer Zeitungsredaktion ausgegeben, für die er einen Artikel über die Blindenschule zu schreiben habe und sich dabei nach Namen und Adressen einzelner Schüler erkundigt. Er hatte dann die Wohnung des blinden Ehepaars beobachtet und abgewartet, bis beide sich auf den Weg zum Unterricht gemacht hatten.

Verstärkter Mordverdacht gegen den Bonner Arzt.

Die Leiche obduziert.

Aus Bonn wird gemeldet: Die Voruntersuchung gegen den Bonner Arzt, Dr. Peter Richter, der unter dem Verdacht steht, seine in Bonn wohnende Geliebte, Käte Mertens, ermordet, und zwar wahrscheinlich vergiftet zu haben, ist nunmehr eröffnet worden. Die gerichtliche Obduktion der Leiche der Mertens hat die Verdachtsmomente gegen den jungen Arzt wesentlich verstärkt.

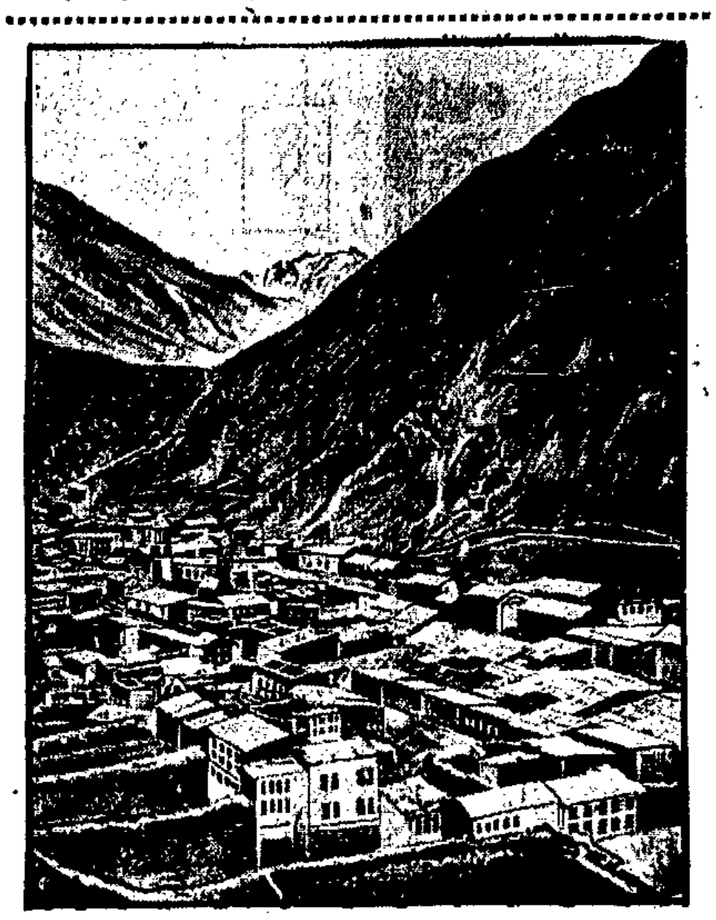
Schulkreuzer „Emden" auf Ausbildungsreise. Schulkreuzer „Emden" ist gestern um 11 Uhr zu einer 13monatigen Ausbildungsreise von Wilhelmshaven in See gegangen.

Der Sohn des dänischen Konsuls in Nicaragua ermordet. Der 19jährige Sohn des dänischen Konsuls Bayard Waters in Bluefields (Nicaragua) ist in seinem Arbeitszimmer ermordet aufgefunden worden. Ueber die Person des Täters und die Motive zur Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.

Den Kameraden im Streit erschlagen?

Bluttat in Köln.

In Köln-Ehrenfeld wurde Mittwoch mittag in einem Hause in der Lionstraße der Werkzeugmacher Heinrich Seybert ermordet aufgefunden. Der Ermordete, der etwa sechs Beilhiebe im Kopf aufwies, stammt aus Nürnberg, ist 25 Jahre alt und unverheiratet. Als Täter kommt der seit vorgestern verschwundene Stubengenosse des Seybert, der 32jährige ebenfalls aus Nürnberg gebürtige Kupferschmied Georg Simon in Betracht. Das vermutliche Mordwerkzeug wurde blutbespritzt im Kleiderschrank des Zimmers gefunden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt. Wie verlautet, hatten die beiden Stubengenossen in letzter Zeit wiederholt Streit miteinander.



Gestern noch eine Stadt — heute ein Trümmerhaufen.

Die chilenische Stadt Chillan, die durch das Erdbeben schwer mitgenommen wurde.

Die gefangene Witwe.

Sadowsky aus der Haft entlassen.

Der ehemalige Postbeamte Karl Sadowsky, dem, wie gemeldet, schwere Verfehlungen gegen die Abgeordnetenwitwe Goldschmidt zur Last gelegt werden, ist gestern nachmittag vom Untersuchungsrichter des Polizeipräsidiums in Berlin wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Das gegen Sadowsky zusammengetragene Beweismaterial rechtfertigte noch nicht die Ausfertigung eines Haftbefehls. Das Verfahren gegen Sadowsky nimmt aber seinen Fortgang, da er sich in einigen Fällen des Betruges schuldig gemacht haben dürfte. Es soll sich jedoch nur um unerhebliche Summen handeln. Die Akten sind gestern an die zuständige Staatsanwaltschaft abgegeben worden.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Märchenfunk. „Zwergegeschichten": von Emil Zeisig: Adele Bahr. — 16: Hausfrauenstunde: Was muß die Hausfrau von der Meldepflicht ihres Haushilfspersonals zur Krankenkasse wissen?" (Gustav Wagner.) — 16.30 bis 18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Walter Kelch. — 18.20: Landwirtschaftsfunk. Sparmöglichkeiten durch Selbsthilfe in der ostpreußischen Bauernwirtschaft: Dipl.-Kaufmann Dr. Meyer. — 18.50: Japan: Elisabeth Delbrück. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat K. Lucas. 20: Sinfonie-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Orchester des Opernhauses Königsberg. — Zirka 21.45: Tanzfunkstunde. Leitung: Gertrud Lemke, Hans Joachim Meyer. — 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg.

Vom Eisenbahnzuge überfahren.

Selbstmord eines Polizeibeamten.

Auf der Strecke Barmen—Remscheid wurde gestern früh zwischen den Stationen Ronsdorf und Lüttringhausen die Leiche eines Polizeioberwachtmeisters aus Barmen aufgefunden, der nachts von einem Zuge überfahren worden ist. Der Getötete sollte nächsten Monat entlassen werden. Man nimmt an, daß er Selbstmord verübt hat.

Diebstahl in einem Berliner Hotel.

Halsbrecherische Kletterpartie.

Ein polnischer Bankier, der mit seiner Frau in einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes in Berlin abgestiegen war, wurde gestern Nacht von Einbrechern bestohlen. Die Einbrecher entwendeten aus seinem Zimmer eine Brieftasche mit etwas Bargeld und einige Schmucksachen, insgesamt für etwa 1500 Mark. Sie hatten es offenbar auf die Schmucksachen abgesehen, die eine Frankfurter Juweleufirma gegenwärtig in demselben Hotel ausgestellt hat, hatten sich aber in den Räumlichkeiten geirrt und waren trotz einer halsbrecherischen Kletterpartie vom Hoteldach aus, bei der sie zwei Seile benutzten, nicht in die Ausstellungsräume gelangt.

Selbstmordversuch vor der Urteilsverkündung.

Eine Angeklagte nimmt Rattengift.

Mittwoch hatte sich eine Buchhalterin wegen Scheckbuchbetruges vor dem Schöffengericht in Berlin zu verantworten. Als der Gerichtshof sich zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, fiel die Angeklagte plötzlich in Krämpfe. Wie sich herausstellte, hatte sie unbemerkt Rattengift zu sich genommen. Die Urteilsfällung mußte ausgesetzt werden. Die Buchhalterin wurde nach erfolgter Magenausspülung dem Schöffengericht Charlottenburg wieder vorgeführt. Sie wurde wegen Betruges zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Er stellte sich selbst.

Unterschlagungen eines Berliner Postbeamten.

Der Postbeamte Thäle vom Postamt Berlin-Wilmersdorf stellte sich gestern seiner Behörde und gab an, fortgesetzt Unterschlagungen verübt zu haben. Man stellte fest, daß Thäle falsche Zahlkarten und Postanweisungen, die an eine Deckadresse gerichtet waren, bei seinen Dienstarbeiten mit eingeschmuggelt hatte und diese dann auch anstandslos an die Empfänger ausgezahlt wurden. Insgesamt ist die Post nach den bisherigen Feststellungen um 10 800 Mark geschädigt worden.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Wetterschachtanlage der Zeche Ewald in Herten bei Recklinghausen ereignete sich ein schwerer Grubenunfall. Aus bisher noch unbekannter Ursache zogen sich sechs Bergknappen so schwere Verletzungen zu, daß sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

„Die Petroleumsinseln".

Ein neuer Lion Feuchtwanger in Berlin.

Piscator hat eine Weile mit diesem Stück Lion Feuchtwangers geliebäugelt, aber dann führte er Leo Lantas „Petroleum"-Reportage auf, über die bei der Berliner Theaterkritik keine reine Freude aufkam, während sie jetzt diese bessere Kolportage-Dramatik Feuchtwangers ehrfurchtsvoll betätschelt. Feuchtwanger, der verdienstvolle Autor wertvoller historischer Romane, hat das Thema seines Romans „Die häßliche Herzogin Maultasch" genommen und ins Dramatische und Heutige übersetzt. Ins Heutige, wie Feuchtwanger es sich vorstellt.

Auf einer „etwas legendarischen Insel im südlichen Bereich der U. S. A.", sagt Feuchtwanger, lebt die Präsidentin der mächtigsten Oelgesellschaft inmitten von Bohrtürmen und Abenteurern. Miß Gray, die Präsidentin, ist abschreckend häßlich und wird im Volksmunde die Aeffin genannt. Der „Kampf einer starken, begabten Frau gegen das Gesicht, das ihr auf den Weg mitgegeben ist, flammt auf. Die Aeffin braucht Liebe, braucht Männer. Sie kauft sie sich. Aber sie will mehr als käufliche Liebe. Ein Sowjetagent kommt, Konzessionen zu verschachern. Ein Raubtier, ein „Roßtäuscher", ein skrupelloses Raubtier und ein herrlich animalisches Mannsbild, dem es nicht um Sowjet-, sondern um eigene Geschäfte geht. Er paßt zu der Aeffin. Raubtier zu Raubtier. Die beiden verstehen sich und finden sich. Ueber das Aeffinnen-Gesicht hinweg. Aber auf der Insel ist noch eine Frau, die Peruchacha, das schöne Mischblut, Ueberbleibsel aus der halderen, naturnahen Vergangenheit der Insel. Die beiden Frauen hassen sich: die Macht die Schönheit. Der „Roßtäuscher" Ingram ist nicht unempfänglich für Schönheit. Und im Rausch des Erfolges und des Alkohols verhöhnt er seine Aeffin vor der schönen Rivalin. Es folgt die Abrechnung. Die Aeffin jagt den von den Sowjets bereits „ausradierten" Ingram ins Nichts. Und läßt die in Intrigen verwickelte Peruchacha von ihrem Sicherheitsdienst „auf der Flucht" erschießen. Die Aeffin, die Frau mit dem häßlichen Gesicht, aber mit dem starken Intellekt und dem skrupellosen Herzen, hat gesiegt: „Nun kann ich wieder ruhig schlafen ... Es ist eine barbarische Insel, aber mir gefällt sie!"

„Ein Stück in 13 Bildern", ein Stück mit einem Gran heutiger Wirklichkeit, mit einem Gran Kolportage-Romantik, mit moderner Wirtschafts-Phraseologie — es wimmelt nur so von Anteilen und Konzessionen, von Trust-Konstellationen und von Einwanderungs-Bills, Senatsmehrheiten, Prozentrechnungen und Regierungsinterventionen, von hoch- und wirtschaftspolitischen Aktionen — mit Megaphon, Radio, Börse, Heilsarmee, ein Stück mit viel Intellekt und mit gewandter dramatischer Hand gezimmert. Man versteht, daß sich Piscator dafür interessieren konnte. Aber man versteht auch, warum er sich dann doch desinteressierte. Dieses Stück hat alles Mögliche und Unmögliche, aber eines fehlt ihm: er hat kein Herz, kein Gefühl, kein Blut; es hat kein Ethos, keine sittliche Idee — wenn man das bißchen kolportagehaften Barbarismus nicht als solche bezeichnen will. Die Figuren sind weder leibhaftige Individuen, noch sind sie Typen; sie sind nur Schemen, aus Feuchtwangers Hirn entsprungen. Und eine Menschenschicht fehlt in dieser Welt überhaupt: die Masse. Auf Feuchtwangers symbolischer Insel gärt, lebt und brodelt es nur in den paar Luxusvillen; die übrige Welt ist tot.

Die Inszenierung Fehlings bunt und illusionistisch. Die Darstellung — voran durch Maria Koppenhöfers Aeffin und Eugen Klöpfers Ingram — eine starke, gefährlich überzeugende Leistung. Der Beifall matt und den Darstellern zugewandt.

Heinz Eisgruber.

Pietro Mascagni.

Zum 65. Geburtstag am 7. Dezember.

Unter den italienischen Musikern der nachwagnerischen Zeit ragen besonders zwei hervor, deren Werke in Deutschland sich seit Jahrzehnten auf dem Spielplan behaupten: Leoncavallo und Mascagni. Im Mai 1890 wurde zum erstenmal das Melodram „Cavalleria rusticana" (Bauernehre) aufgeführt und hat sich seither in der Gunst des Publikums gehalten, obwohl die Fachkritik manche Ausstellungen daran fand. Aber „Cavalleria" ist ebenso wie der „Bajazzo" Leoncavallos, auf italienischem Boden entstanden, und gibt auch in der Musik das heißbewegte, farbenfrohe Leben des Landes wieder. Vielleicht hat gerade der Umstand, daß diese Opern nicht einen idealen, ethischen Gedanken variieren, sondern das Leben in zupackender Kraft darstellen, dazu beigetragen, sie beim breiten Publikum beliebt zu machen. Leoncavallo wie Mascagni haben beide mit ihrer ersten Oper einen durchschlagenden Erfolg erzielt, den ihre weiteren Werke nicht behaupten konnten; das mag wesentlich darin begründet sein, daß ihre Musik darin echtes italienisches Kolorit gibt, nicht gekünstelt ist, und keinerlei Kompliziertheiten aufweist, dagegen die Melodik die Führung hat. Die späteren Arbeiten Mascagnis (Freund Fritz, Die Rantzau, Ratcliff usw.) sind gegen sein Erstlingswerk stark abgefallen.

Mascagni ist 1863 in Livorno geboren, studierte auf dem Mailänder Konservatorium und war Kapellmeister an verschiedenen kleineren Bühnen. 1902 wurde er Leiter des Konservatoriums in Pesaro und unternahm dann längere Konzertreisen, in denen sein berühmter Name das beste Anziehungsmittel war. 1906 wurde er von seinem Vaterlande durch die Ernennung zum Mitglied der obersten Staatsbehörde für Musik geehrt.

Verdi-Uraufführung in Halle. Die deutsche Uraufführung der Verdi-Oper „Die beiden Foscari" hat das Stadttheater Halle erworben. Herausgeber der deutschen Ausgabe ist Dr. Rudolf Franz, Leipzig, der bereits die „Räuber" von Verdi zu neuem Leben erweckt hat. Der Text der Oper baut sich auf der gleichnamigen Tragödie von Lord Byron aufs

Ein Denkmal für Walt Whitman. Ein jahrzehntelanger Kampf, um in Amerika die Aufstellung eines Denkmals für Walt Whitman durchzusetzen, scheint nunmehr entschieden worden zu sein. Die Brooklyner Stadtverwaltung hat einem Antrag der Walt Whitman Memorial Association, in einem öffentlichen Park Brooklyns eine Büste des Dichters aufzustellen, zugestimmt.

Allslawischer Künstler-Kongreß in Polen. Ein Allslawischer Künstlerkongreß wird im nächsten Jahr in den Tagen der großen Landesschau in Posen abgehalten werden. In Warschau ist ein vorbereitender Ausschuß gebildet worden.

„Schwejk"" in Rußland. „Der brave Soldat Schwejk" ist vor kurzem in russischer Uebersetzung in Leningrad erschienen. Die Zahlung des Ueberhonorars wurde vom Verlag „Pribej" unter Berufung auf die Sowjetgesetzgebung verweigert. „Schwejk" wird demnächst auch in einer polnischen Uebersetzung in Warschau, einer französischen in Paris sowie in englischer Sprache in Neuyork und London herauskommen.

Kein Friedensnobelpreis für 1928. Der Nobelausschuß des Storthing in Oslo beschloß, den Friedensnobelpreis des Jahres 1928 erst nächstes Jahr zu verteilen.

Literarische Rundschau

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein Dichter des Volkes.

Oskar Maria Graf.

Alle ursprüngliche Dichtung ist Volksdichtung. Sie quillt aus dem Mark der Völker, ist stammelnde Ahnung, lallendes Wunschbegehren, trotziges und sehnsüchtiges Bekenntnis vom Dasein der Volksmassen. Dichter — Seher — Prophet, nicht selten findet sich diese Dreiheit in einem Menschen. Was die andern leiden und erhoffen, ihm gab es ein Gott zu sagen. Freilich hat man literarhistorisch oft den Fehler gemacht, volkhafte Dichtung und sogenannte Heimkunst einander gleichzustellen. Heimatkunst trägt mehr einen kunstgewerblichen Charakter, ist meist aus Mangel an Uebersicht, weitem Horizont und inneren Fähigkeiten das Begnügen mit der Abmalerei von Sitten und Gebräuchen bestimmter Volksteile. Mit Dialekt farbig aufgeputzt, mit kleinen ethnographischen Zügen, Sittenschilderungen und Sitteneigentümlichkeiten dekoriert, vermittelt sie mehr kulturelle oder geographische Kenntnisse als Wissen und Erkennen innerer, in die Bezirke allmenschlicher Probleme hinabreichender Vorgänge.

Oskar Maria Graf schwebte lange in der Gefahr, von der Oeffentlichkeit als ein solcher Heimatkünstler abgestempelt zu werden. Weil er, tief aus den bayerischen Bergen stammend, sein Landsvolk immer wieder mit Hingabe und in tiefster Verbundenheit auf die Bühne seiner Geschichten und Romane gebracht hat. Aber man braucht nur das Leben dieses Dichters zu betrachten, um diese billige Klassifizierung aufzugeben. Der heute Dreiunddreißigjährige stammt aus dem kleinen Dorf Berg am Starnberger See. Er ist eines der vielen Kinder des Ortsbäckers, also einer Familie, die im Handwerk ebenso verwurzelt ist, wie im Acker und Feld, die um das kleine Haus wachsen. Noch heute sitzt Grafs Bruder Maurus dort unten und backt seine Kuchen, während er neben der Backstube eine riesige Bibliothek hauptsächlich russischer und französischer Schriftsteller zu stehen hat, die er wirklich kennt und versteht. Blieb Maurus der rezeptive Kopf der Familie, so wurde Oskar Maria der produktive. Zuerst freilich wurde er Bäckergeselle. Bald zog er aus seinem Dorf, das Jahrhunderte hindurch hartknorrige, querköpfige Menschen voll Lokalpatriotismus, Königstreue und dörflicher Selbständigkeit hervorgebracht hatte, nach München. Der zwischen dem Bauer und dem Städter stehende Gewerbler entscheidet sich für die Stadt, für den Geist, und wird also, arm und hilflos wie er ist, einer im Meer der Proletarier. Er geht durch ein gut Dutzend Berufe. Er schreibt, steht an den Backtrögen, vagabundiert, gerät in anarchistische Klubs, wird Postaushelfer, Gelegenheitsagent, leistet Schwerarbeit in der Fabrik, beginnt Kunstkritiken zu schreiben, Novellen u. a. m. Des Nachts, wenn er mit wankenden Knien nach Hause kommt, den Körper verschwitzt und den Magen vor Hunger knurrend, wirft er sich aufs Bett und liest bei trüber Gasflamme die Philosophen, vor allem aber die Werke Dostojewskis und jene Joseph Conrads und Jack Londons, die der Kontinent erst gerade in diesen Jahren kennen lernte, die dieser junge Arbeiter aber mit dem Spürsinn, der die verwandtschaftlichen Seelen witterte, schon damals bis auf den Grund ausschöpfte. Und wirklich. Wer etwa Jack Londons Autobiographie „Martin Eden" gelesen hat, und sie mit Grafs großem Memoirenwerk „Wir sind Gefangene" vergleicht, der erschrickt fast vor der Aehnlichkeit dieser beiden Leben in zwei verschiedenen Erdteilen, einer Aehnlichkeit, bedingt durch die soziale Situation der zwei, die, aus der letzten Reihe der großen Volksreserve kommend, dort, wo sie als Ganzes kaum ein Gesicht aufweist, sich bis auf das steile, hohe Plateau der echten Popularität hinaufarbeiten.

Im Krieg beginnt Grafs wache Seele durch die Furchtbarkeit der Ereignisse wund und blutend zu werden. Und seine überklaren Augen und sein heller Geist, die unerbittlich das Mordgeschehen erfahren und durchschauen, ertragen schließlich das Entsetzliche nicht mehr. Halb ist er irr, halb stellt er sich irr. Polsterzelle, Entlassung, Revolution. Beteiligt-unbeteiligt wird Graf von den Wirbeln der Zeit in die Ereignisse mit hineingerissen, durch die Gefängnisse gespült, erduldet die rote und die weiße Zeit in München. Doch schließlich taucht er aus den Wirren wieder auf. Er ist äußerlich gehärtet, aber das Blut ist flüssig geworden. Was früher unbewußter Drang war, wird jetzt zweckhafte Absicht. Die Notwendigkeit des Schreibens, des Schreibenmüssens steht plötzlich für ihn fest, der Zwang treibt ihn.

Graf ist ein unermüdlicher Arbeiter. Schon heute kann er auf eine lange Reihe von Werken zurücksehen. Gedichte, Malermonographien und vor allem Geschichten. Geschichten aus zwei Lagern seiner Seele. In seinen Bauerngeschichten schildert er das bayerische Dorf. Es ist das Dorf schlechtweg. Wofür man Ludwig Thoma immer gehalten hat, das ist Graf geworden Er hat nicht nur dessen Urwüchsigkeit, sondern noch dazu die vom Erlebnis herkommende dichte Nähe desjenigen Menschen zu Luft und Acker, der nicht intellektuell aus dem Kopf, sondern pflanzlich aus dem Gefühl schreibt. Die „Bauerngeschichten", die „Chronik von Flechting", das „Bayerische Lesebüchel", die „Heimsuchung" und „Die Finsternis" sind die wesentlichsten Veröffentlichungen Grafs auf diesem Gebiete. Es sind erdhafte, realistische Dorfromane, Romane des Bauern, der ja immerhin aktueller ist, als der Großstädter oft denkt. Wird doch ein großer Teil der Entwicklung des europäischen Staatslebens eines Tages intensiv von der der Entwicklung des Bauern abhängen, und seine Schilderung in Deutschland ist schon rein tatsächlich um so wichtiger, als Ganghofer, Rosegger u. a. mit Sonntagsfarben malten, und der eben erwähnte scharfzüngige Thomas zwar die satirischen Züge pflegte, aber vom Innenleben seines Objektes nichts wußte. Graf gelingt das Sichtbarmachen der süddeutschen Bauernatmosphäre, die aus Gutgläubigkeit, tiefster Naturgebundenheit, überraschender Mimikri in Fragen des Zwanges oder erkannter Notwendigkeit und aus allen wilden, unentwickelten Gefühlen des Trotzes, der Habsucht und fatalistischen Demut dazu besteht. Aber die Bauerngeschichten sind noch mehr. Sie zeigen das wundervolle organische Aufgehen von Mensch, Erde und Himmel ineinander. Zeigen, wie der Spuk alter, durch die Geschlechter wirksamer Mystik dunkel, drohend und atembeklemmend das schwerflüssige, dörfliche Geschehen — seine ganzen Romane bringen immer das Bild eines Dorfes, seines Dorfes — durchdämmert, wie sich in diesen unmittelbar mit Säen und Ernten lebensmäßig verbundenen Menschen heilige und irdische Narrheit zu einem Dasein verbinden, das nicht weniger geheimnisvoll, hart und verworren ist, als das anderer Volksschichten.

Ebensowenig wie das Dorf ist Graf aber auch die Großstadtstraße fremd. Graf hat sie erfahren. Als einer der letzten und ärmsten, die ihr Pflaster getreten haben. Aber er ist nie sentimental geworden, immer empörerisch geblieben. Sentimentalität ist das Zeichen eines schwachen Menschen und eines schwachen Schriftstellers, kurz eines, der die Dinge, die sind, durch Gefühlchen umbiegt und dadurch verfälscht. Grafs Wahrheiten sind hart, aber sie sind reinigend. Grafs Revolten sind groß. Sie brennen in einem ganz reinen, scharfen und klaren Licht. So kommen seine Novellen, die von stärkster sozialer Kritik oft bis zur Kaumerträglichkeit geladen sind, zustande. So entsteht das Werk „Wir sind Gefangene", das vor kurzem mit so ungeheurem Erfolg publiziert wurde und Graf weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt machte. Es ist ein erschütterndes, nacktes Bekenntnisbuch, das, primitiv und wesentlich, den Rang eines höchst wichtigen Zeitdokuments einnimmt. Denn es ist die Konfession eines Menschen unserer Zeit, eine Beichte ohne Schminke, ohne effekthaschende Ueber- und Untertreibungen, die Geschichte eines Lebens, das trotz der Zeit wurde, das sich gegen die Zeit durchsetzte, wenngleich es mit allen Wunden, die die Zeit nur schlagen konnte, bedeckt ist. Als Anhang und Abrundung dazu erschien dann die kleine Arbeit „Wunderbare Menschen", die neben dem Kolossalgeschehen der Autobiographie ein an sich winziges Begebnis bringt, das Werden und den Untergang einer Münchener Arbeiterbühne. Wundervoll, wie Graf hier ohne jede theoretische Definition, rein aus dem historischen Werdensgegensatz heraus die Kluft zwischen Intellektuellen und Arbeiter zeigt. Einmal definiert Graf dies in einer Diskussion mit dem Direktor Felber so: „Sie mögen schon richtig denken, Herr Direktor, aber ich gehöre ganz dazu."

Und dies ist der Unterschied, der Graf von allen sogenannten Milieu- oder Heimatkünstlern trennt. Sie mögen zwar oft ihre Bauern und ihre Arbeiter, die Armen im Leben, die Armen im Fleische und die Armen im Gelde, ganz richtig schildern, weil sie richtig über sie nachgedacht haben. Graf aber gehört ganz dazu. Graf ist der Exponent der Masse, wie sie nur alle fünfzig Jahre einen an die Oberwelt schickt, um ihre Stimme ertönen zu lassen. Das ist dann keine Stimme des Tages, keine Stimme, die der Mode unterliegt. Das ist eine Stimme, zeitlos geboren und zeitlos erschallend. Sie streicht nicht schmeichelnd über die Ohren der Hörer hin. Sie reißt sie auf, sie erzwingt sich Einlaß in das Bewußtsein der Menschen, und eines Tages hat sie ein Echo, so groß und gewaltig, daß sie den ganzen Horizont eines Volkes erfüllt. Dies wird die Bedeutung Oskar Maria Grafs im Leben des deutschen Volkes sein.

Manfred Georg.

Blick in die Bücherwelt

Walter v. Molo: „Mensch Luther".

Verlag Paul Zsolnay, Berlin, Wien, Leipzig.

In diesem Buch packt Molo mächtig zu. Seine Hand hat eine gestaltende Kraft, daß man schon bei dem Eröffnungskapitel ganz erstaunt aufhorcht.

Der ganze Roman spielt knapp zwei Tage, und in diese Frist ist mit Meisterhand hineingedrängt das Geschehnis von Jahrzehnten. Für wenige Runden geht der Vorhang auf über einem dramatisch bewegten Bild, dessen Buntheit, Größe und Schönheit niemals vorher bei Molo so zwingend Gestalt gewann. Nur ein Ausschnitt aus der Zeit der Reinigung des Christentums, aber, er gibt mehr als es die breitesten Berichte zu geben vermöchten. Das Buch hat einen herrlichen Rhythmus, eine atemberaubende Atmosphäre: Es dröhnt und klirrt, es tuschelt und wispert, Schatten steigen auf und versinken, und mächtig wölbt sich über dem Ganzen als Rundhorizont die Welt der Fürsten und Pfaffen, der Bauern und Landknechte und Handwerker, der Männer und Lumpen, der Damen und Weiber. Und inmitten dieses romantischen Theaters steht der Mensch Luther zu Worms, klar, karg, unpathetisch, der von Wahrheit und Freiheit Besessene, der unbeugsam Glaubende an sich und sein Werk: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders."

Was Molo weder bei Schiller, den er zu sehr liebt, und bei Christus, dem er sich noch zu eng verbunden fühlte, durch Kindheit und Demut und Glauben nicht immer gelang: das Abrücken, das kühle Distanzhalten vom Gegenstand, ist ihm hier schon teilweise gelungen.

Wahrscheinlich war Luther nicht so; aber so, wie er hier bei Molo lebt, lebt er in den Herzen jener Deutschen, die in dem Wittenberger mehr sehen als einen christlichen Mönch, als eine kirchliche Figur, die in ihm sehen den Empörer, den Einsamen, den Menschen mit dem göttlichen Zeichen.

W. O.

*

Jack London: „Menschen der Tiefe".

Im Januar 1902 war Jack London in der Stadt, deren Namen er trug. Sechs Wochen lang sammelte er dort das Material für sein Buch „Menschen der Tiefe" (erschienen im Universitäts-Verlag, Berlin, Volksausgabe in der Büchergilde Gutenberg, Berlin, nur für Mitglieder). Er blieb nicht in einem Hotel des vornehmen Viertels wohnen. Nein, Jack kleidete sich in Lumpen und stieg hinab in die Unterwelt Londons, in die Gosse des Elends, er studierte East End, Ostend, die Stadt der Degradierten, den Abgrund der Armut. Sechs Wochen lang lebte er mit den Sklaven der Not zusammen, sprach mit ihnen von ihren Schicksalen, schlief mit ihnen in den überfüllten und stinkenden Häusern, wo sogar die Plätze unter den Betten vermietet wurden, und erlebte, wie die Industrie die Kinder der Armen ermordet, wie sie die Menschen ausbeutet und die Verbrauchten wegwirft. Ein Anwalt der Hoffnungslosen wurde Jack London. Sein ganzes Herz gehörte dieser Aufgabe. Aber als dieses menschliche Dokument vollendet war, da fand sich kein Verleger bereit, die unbequemen Wahrheiten zu veröffentlichen, bis sich eine sozialistische Monatsschrift entschloß, das Werk zu bringen, daß Jack London unter allen seinen Büchern selbst am meisten lieb hatte. „Kein anderes Buch hat mich soviel von meinem jungen Herzblut und soviel Tränen gekostet, wie diese Studie der ökonomischen Unterdrückung der Armen."

Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen, und manches ist inzwischen anders geworden. Aber Jack Londons „Menschen der Tiefe" ist in seinen Wesenszügen nicht veraltet, weil die Wesenszüge der Unterdrückung dieselben geblieben sind.

Wer die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter in politischen und gewerkschaftlichen Verbänden noch nicht begriffen hat, der mag sich durch dieses Buch darüber aufklären lassen, in welchem Abgrund das Proletariat gerät, wenn es unorganisiert bleibt.

*

Bismarck und Lassalle, von Prof. G. Mayer.

J. H. W. Dietz, Verlags-G. m. b. H., Berlin.

Bismarcks und Lassalles Briefwechsel, seit Jahrzehnten verloren geglaubt, ist aufgetaucht und tritt hier zum erstenmal an die Oeffentlichkeit! Zum erstenmal durchdringt so daß Tageslicht der historischen Erkenntnis das dichte Gestrüpp der Legende, das sich um die viel umstrittenen Beziehungen zwischen dem großen Staatsmann und dem großen Agitator gelegt hatte. Es ist von höchstem psychologischen Reiz, auf Grund dieser Briefe, die denkwürdigen Unterhandlungen aufleben zu sehen, in denen die beiden ebenbürtigen Repräsentanten großer historischer Kräfte jeder den anderen für seine Zwecke ausnutzen, jeder dem anderen beweisen wollte, daß er — wie Bismarck es aussprach — länger mit dem Teufel Kirschen essen könne. Eine historische Einführung von Professor Gustav Mayer, dem Herausgeber des Lassalleschen Nachlasses, zeichnet unter Benutzung der Akten des Preußischen Staatsministeriums die Beziehungen des großen konservativen Reichsbaumeisters und des Begründers der Sozialdemokratischen Partei so, wie sie sich nunmehr nach Erschließung der Quellen darstellen.

Manfred Georg: „Aufruhr im Warenhaus".

Weltbücher-Verlag, Berlin-Friedenau.

Manfred Georg, der den Lesern der „Danziger Volksstimme" wohlbekannte Journalist und Schriftsteller, tritt hier zum ersten Male als Romancier an die Oeffentlichkeit. Der Roman „Aufruhr im Warenhaus" ist der Beginn einer großangelegten Romanreihe, die den charakteristischen Namen „Das Antlitz dieser Zeit" trägt. Mit dem Roman wird der — geglückte — Versuch gemacht, das der individuellen literarischen Leid-Abwandlungen überdrüssige Publikum in ein Geschehen hineinzureißen, das es innerlich angeht. An dem Schicksal von fünf Menschen gibt Georg einen überraschenden und erregenden Einblick in die Katastrophe aller heutigen Bemühungen.

Er schildert die Abenteuer fünf bessarabischer Nationalrevolutionäre, dreier Männer und zweier Frauen, die nach Amerika verschlagen werden und hier das Schicksal ihres Lebens, unseres Lebens, ihrer Persönlichkeit entsprechend, erleiden. Wir lernen, befeuert von einem gegenwartsnahen, jagenden Stil, den ungeheuren Machtkampf kennen, der sich in den Vereinigten Staaten, also der Nation, deren Zukunft zugleich über das Schicksal der Welt entscheiden wird, zwischen Masse und Individuum, Geldmacht und Arbeitskraft, weiß und farbig, Mann und Frau entspinnt. Von Abenteuer zu Abenteuer reißt der Roman, der an keiner Realität des Lebens vorbeigeht, den Leser bis zu dem Höhepunkt, da im größten Neuyorker Warenhaus der phantastische Aufruhr ausbricht, in dessen atemraubendes Panorama dieser erste von der großen journalistischen Reportage her gedachte und doch literarisch stets hohes Niveau haltende Roman mündet.

*

Heinrich Eduard Jacob: „Jacqueline und die Japaner".

Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.

Ein Künstlerehepaar, dicht vor dem Zusammenbruch, infolge der Geldentwertung und der dadurch bedingten leiblichen und geistigen Mißhelligkeiten, erfährt von Japanern, die sich zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten, materielle Hilfe und geistige Festigung. Auf 180 Seiten erzählt davon H. Ed. Jacob, einer unserer feinsten und stillsten Dichter, in seinem „Kleinen Roman". Das ist ein bezauberndes Buch, in dem Kindermenschen umgehen, ihre Spiele treiben, immer mit dem wissenden Lächeln der Kinder, und die dem Ewigen tausendmal näher sind, als die so gelehrten Erwachsenen. Als sie sich von den valutastarken Freunden ein Päckchen Pfundnoten verdient haben, wenden sie der Berliner Inflationshölle den Rücken und flüchten auf die Eilande deutscher Kunst, in die herbe Gotik Bambergs, ins aufgehellte Barock Würzburgs und schließlich zu ihren „gelben Freunden" nach Heidelberg. Diese Kapitel sind die schönsten und ausgeglichensten des Buches, in dem Jacob viel Kluges und Nachdenkliches über Japan, den Buddhismus, die Lehre vom Leid zu sagen weiß, alles in einer schlichten, unaufdringlichen, überlegenen Art und alles in seiner klaren, edlen Sprache.

W. O.

*

Hermann Wendel: „Kämpfer und Künder".

E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30.

Hermann Wendel, der bekannte feinsinnige Essayist der Balkan-Literaturen, versucht sich hier an größerem Objekt. Er gibt einen Querschnitt durch die große europäische Literatur der Dichter und Künder des menschlichen Fortschrittes, jener revolutionären Geister, die, zeitgebunden, in den blauen Fernen der Zukunft doch den Triumph der Freiheit für alle über egoistische Privatrechte sahen. Von den französischen Enzyklopädisten bis zu Anatole France und den großen Russen spannt sich der Kreis der betrachteten Persönlichkeiten, die mit ihrer Arbeit über ihre Zeit hinausstrebten und neue Wege des Denkens und Wühlens weisen konnten. In jeder Zeile erweist sich Wendel als der am historischen Materialismus Geschulte, der sich und die Leser nicht mit artistischen Deutungen herumplagt, sondern knapp und treffend jeder charakterisierten Persönlichkeit die Stellung in ihrer Zeit wie im Areopag der Unsterblichen anweist.

*

Kurt Offenburg: „Der ewige Garten".

Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Das Buch ist der Versuch einer Anthologie von Dichtungen, die die Bedeutung der Pflanze für die Dichtung aller Zeiten und Völker aufzeigen soll, sicherlich ein glücklicher und neuer Gedanke. Es dürfte kaum ein zweites Buch dieser Art geben. Aus der Fülle des für den Zweck fast unerschöpflichen Materials hat Offenberg die Auswahl nach dem Gesichtspunkt getroffen, daß nicht allzu Bekanntes, aber auch nicht allzu Preziöses und Abseitiges wiedergegeben wurde. So wurde das Buch gleichzeitig eine Sammlung unvergänglicher Gedichte und Prosastücke aus der Weltliteratur von der Bibel bis zum Schaffen des Tages. Von besonderem Reiz sind die ausgezeichneten Bildbeigaben im Anhang.

—st.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Keine Sorge um den Nachwuchs.

Die Lehrlingszüchterei im Großen Werder.

Vom Deutschen Baugewerksbund wird uns geschrieben:

Nach § 95 der Gewerbeordnung muß durch den Gesellenausschuß den bei Innungsmitgliedern beschäftigten Gesellen Gelegenheit gegeben werden, an den Aufgaben der Innung und an der Innungsverwaltung teilzunehmen, soweit dies durch Gesetz oder Statut bestimmt ist. Der Gesellenausschuß ist bei der Regelung des Lehrlingswesens und bei der Gesellenprüfung zu beteiligen. Bei der Beratung und Beschlußfassung des Innungsvorstandes über die Regelung des Lehrlingswesens, ebenso bei der Gesellenprüfung muß mindestens ein Mitglied des Gesellenausschusses mit vollem Stimmrecht zugelassen werden. Bei der Beratung und Beschlußfassung der Innungsversammlung haben sämtliche Mitglieder des Gesellenausschusses volles Stimmrecht. Die Beschlüsse bedürfen der Zustimmung des Gesellenausschusses. Nach § 96 unterliegen die Innungen der Aufsicht der unteren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk sie ihren Sitz hat. Die Aufsichtsbehörde überwacht insbesondere die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften und kann durch Strafen ihre Innehaltung erzwingen.

Für den Kreis Großes Werder besteht in Tiegenhof eine Bauinnung, über die in Bauarbeiterkreisen viel Klagen laut werden. Es besteht dort eine Lehrlingszüchterei in Großkultur. Die Unternehmer haben Lehrlinge in die Lehre genommen, für die sie keine dauernde Beschäftigung haben. Lehrlinge werden wahllos eingestellt, ganz gleich, was später aus ihnen wird.

Da bei der Bauinnung Tiegenhof kein Gesellenausschuß besteht, so fragten wir unterm 30. August d. J. beim Senat an, ob bei der Bauinnung zu Tiegenhof ein Gesellenausschuß und ein Prüfungsausschuß bestehe. Wir baten, uns den Tag der Wahlen und die Namen der Gewählten anzugeben. Nach einigen Wochen teilte der Landrat des Kreises Großes Werder mit, daß sich die letzte Wahl des Gesellenausschusses nicht mehr feststellen lasse. An den Gesellenprüfungen haben je ein Maurer- und Zimmergeselle sich beteiligt. Bezüglich der Neuwahlen sei das Erforderliche veranlaßt.

Jeder Kommentar ist überflüssig. Die Antwort zeigt, wie die Aufsichtsbehörde sich um den Nachwuchs kümmert. Es ist ganz natürlich: diese Lehrlinge sind nicht Kinder der Besitzenden.

Der Heimgang des Führers. Im Krematorium in der Gerichtsstraße in Berlin hatte sich am Mittwochnachmittag eine zahlreiche Trauergemeinde versammelt, um Josef Seitz das letzte Geleit zu geben. Buchdrucker aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande waren gekommen und erwiesen unter dem schwarz umflorten Banner Gutenbergs und der roten Fahne der Sozialdemokratischen Partei dem toten Freund die letzte Ehre. Auch Paul Loebe und Peter Graßmann fehlten nicht. Die Berliner „Typographia" sang stimmungsvoll das Lied „Sei getreu". Der zweite Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, Krautz, rief dem toten Kollegen Worte der Verehrung und des Dankes nach. Leipart sprach für den ADGB. und eine ganze Anzahl anderer Reden folgten ihm. Dann wurde der Sarg hinausgetragen und nach München übergeführt, wo Josef Seitz in heimatlicher Erde beigesetzt wird.

Verbesserungen der Unfallversicherung.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde bei der Beratung der Vorlage über Aenderungen der Unfallversicherung ein Antrag angenommen, wonach auch schon Verletzte, deren Erwerbsunfähigkeit die dreizehnte Woche nicht überdauert, für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit Krankengeld aus der Unfallversicherung beziehen sollen, wenn und solange sie Krankengeld aus der Krankenversicherung nicht beanspruchen können.

Außerdem wurde eine Resolution angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine Neuregelung der Leistungen der Unfallversicherung auf Grund der gegenwärtigen Lohnverhältnisse vorsieht.

Was wird aus der Teno?

Unbedingt reif zum Verschwinden.

Vor einigen Tagen lief durch die Presse die Meldung, es sei beabsichtigt, nur einen Teil der Angestellten der Teno in Deutschland abzubauen und die übrigen ins Beamtenverhältnis zu überführen. Hier ist anscheinend bei gewissen Leuten wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Auch das Zentrum, das mit dem Weiterbestehen der Technischen Nothilfe anscheinend einverstanden ist, hat früher gerade gegen die Verbeamtung des Tenopersonals starke Bedenken geltend gemacht. So hat Herr Dr. Schreiber am 10. März 1921 im Reichstag erklärt, es sei gut, daß keinem Mitglied der Technischen Nothilfe Beamtencharakter beigelegt worden sei. „Wir sind," so betonte Schreiber, „der Auffassung, die Technische Nothilfe ist in Wirklichkeit eine Notstandsaktion, die einmal, wie jeder Notstand, überwunden werden muß. Wir ersehnen den Zeitpunkt, daß an die Stelle einer Technischen Nothilfe ein verfeinertes und verbessertes Schlichtungsverfahren und mehr und mehr ein gesteigertes soziales Verantwortungsgefühl tritt."

Wir schreiben heute nicht mehr 1921, sondern 1928. Die Verhältnisse sind heute in Deutschland viel mehr gefestigt als vor sieben Jahren. Wenn damals keine Verbeamtung notwendig war, dann heute erst recht nicht. Wozu also nach sieben Jahren noch faule Kompromisse, die man vor sieben Jahren ablehnte? Die Teno ist abbaureif, sie ist auf alle Fälle überlebt. Also fort mit ihr!

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 6. Dezember 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,85	+0,83	Dirschau	−0,21	−0,22
Fordon	+0,82	+0,82	Einlage	+2,38	+2,30
Culm	+0,74	+0,77	Schiewenhorst	+2,62	+2,52
Graudenz	+0,92	+0,13	Schönau	+ .	+ .
Kurzebrack	+1,25	+1,27	Galgenberg	+6,70	+6,72
Montauerspitze	+0,46	+0,47	Neuhorsterbusch	+4,60	+4,62
Pieckel	+0,34	+0,38	Anwachs	+2,02	+2,00

Krakau	am 5. 11.	−2,31	am 4. 11.	−2,32
Zawichost	am 5. 11.	+0,89	am 4. 11.	+0,89
Warschau	am 5. 11.	+1,12	am 4. 11.	+1,14
Plock	am 6. 11.	+0,80	am 5. 11.	+0,80

Fahrplan der Vorortzüge.

Danzig-Zoppot: 0^15, 0^40, 1^15, 1^45, 2^15, 3^15 T, 4^15 T, 4^40 W, 5^20, 5^40 W 5^50, 6^20, 6^40 W, 6^52, 7^00 W, 7^20, 7^38 W, 8^10, 8^30, 9^00, 9^20, 9^51, 10^10 10^30, 10^50, 11^15, 11^40, 12^05, 12^30, 12^50, 13^10, 13^30, 13^40 W, 13^50 18^00 S, 14^10, 14^30, 14^50, 15^06, 15^15, 15^40, 15^55, 16^10, 16^30, 16^50 17^25, 17^50, 18^10, 18^25, 18^40, 19^00, 19^15 WL, 19^20, 19^40, 20^00, 20^20 20^50, 21^15, 21^40, 22^10, 22^40 23^12, 23^40.

Zoppot-Danzig: 0^10, 0^45, 1^08, 1^45, 2^50, 3^45 T, 4^40 T, 5^00, 5^20 W, 5^50 6^10 W, 6^20, 6^50, 7^10 W, 7^25, 7^33 W, 7^50, 8^10 W, 8^40, 9^10, 9^40, 10^00 10^20, 10^40, 11^05, 11^25, 11^50, 12^20, 12^40, 12^55, 13^20, 13^40, 14^00 14^10 W, 14^20, 14^46, 15^00, 15^20, 15^35, 16^00, 16^20, 16^40, 16^55, 17^20 17^40, 17^55, 18^20, 18^35, 18^50, 19^10, 19^20, 19^40, 20^00, 20^30, 20^00 21^15, 21^40, 22^01, 22^20, 22^30 S*, 22^40, 23^10, 23^30 S, 23^40.

Oliva—Danzig: 0^16, 0^51, 1^14, 1^51, 2^56, 3^51 T, 4^46 T, 5^06, 5^26 W, 5^56 6^16 W, 6^26, 6^56, 7^16 W, 7^31, 7^39 W, 7^56, 8^16 W, 8^46, 9^16, 9^46, 10^06 10^26, 10^46, 11^11, 11^31, 11^56, 12^26, 12^46, 13^06, 13^26, 13^46, 14^06 14^16 W, 14^26, 14^52, 15^06, 15^26, 15^41, 16^06, 16^26, 16^46, 17^01, 17^26 17^46, 18^01, 18^26, 18^41 18^56, 19^16, 19^26, 19^46, 20^06, 20^36, 20^56 21^21, 21^46, 22^07, 22^26, 22^36 S*, 22^46, 23^16, 23^36 S, 23^46.

Oliva-Zoppot: 0^29, 0^54, 1^29, 1^59, 2^29, 3^29 T, 4^29 T, 4^54 W, 5^34 5^54 W, 6^14, 6^34, 6^54 W, 7^06, 7^14 W, 7^34, 7^52 W, 8^14, 8^44, 9^14 9^34, 10^05, 10^24, 10^44, 11^04, 11^29, 11^54, 12^19, 12^44, 13^04, 13^24, 13^44 13^54 W, 14^04, 14^24, 14^44, 15^04, 15^29, 15^20, 15^54, 16^09, 16^24, 16^44 17^04, 17^39, 18^04, 18^14, 18^24, 18^39, 18^54, 19^14, 19^34, 19^54, 20^14 20^34, 21^04, 21^29, 21^54, 22^24, 22^54, 23^26, 23^54.

Ohra-Danzig: 0^51 F◆◆, 5^05 W, 5^38 F◆, 6^05, 6^37 W, 7^17 F, 7^30 F 8^48, 9^29 W, 10^27, 11^23, 13^10, 13^43, 14^58, 15^53 F T W, 16^27, 17^37 18^25, 19^25, 21^12, 21^44 F, 22^49.

Langfuhr-Danzig. 0^23 0^58, 1^21, 1^58, 3^03, 3^58 T, 4^58 T, 5^18, 5^33 W, 6^03 6^23 W, 6^33, 7^03, 7^23 W, 7^31 W, 7^38, 7^46 W, 8^03, 8^23 W, 8^53, 9^23 9^53, 10^13, 10^33, 10^53, 11^18, 11^38, 12^03, 12^33, 12^53, 13^12, 13^33, 13^53 14^13, 14^23 W, 14^33, 14^50, 15^13, 15^53, 15^48, 16^13, 16^33, 16^53, 17^03 17^33, 17^53, 18^08, 18^33, 18^48, 19^03, 19^23, 19^33, 19^43 W, 19^53, 20^13 20^43, 21^03, 21^28, 21^53, 22^14, 22^33, 22^43 S*, 22^53, 23^23, 23^43 S, 23^53

Danzig-Neufahrwasser: 0^50, 1^10 T, 2^15 T, 5^25 W, 5^55, 6^25 W, 6^55 7^35 W 8^10 W, 8^45, 9^45, 10^45, 11^45, 12^15, 13^13, 13^45, 14^15, 14^45, 15^15 15^45, 16^20, 16^45, 17^45, 18^15, 18^45, 19^15, 20^15, 21^15, 22^15, 23^15

Neufahrwasser-Danzig: 1^45 T, 2^45 T, 4^50, 5^55 W, 6^25, 6^55 W, 7^24 8^10 W, 8^40 W, 9^15, 10^15, 11^15, 12^15, 12^44, 14^15, 14^45, 15^15, 20^15 15^45, 16^15, 16^50, 17^15, 18^15, 18^45, 19^15, 19^45, 20^15 S, 21^45, 22^15 23^45.

Danzig-Praust: 3^25 F, 4^10 W, 4^55, 5^35 W, 7^00, 7^50 W, 8^35 F, 9^05, 10^18 12^15, 12^48, 13^40 F, 14^06, 15^18, 16^40, 17^08, 18^24, 19^15 F, 20^12, 21^32 23^00 F, 23^40 F T ◆.

Praust-Danzig: 0^42 F ◆◆, 4^48 W, 5^21 F ◆, 5^48, 6^21 W, 7^03 F, 7^14 F 8^33, 9^12 W, 10^10, 11^08, 12^53, 13^25, 14^42, 15^38 F T W, 16^10, 17^20 18^08, 19^08, 20^55, 21^28 F, 22^32.

Danzig-Praust-Karthaus: 5^15, 8^35, 13^40 T W (bis Kahlbude), 14^50 19^15, 23^00

Karthaus-Praust-Danzig: 5^05, 8^50, 14^30, 15^00 (von Kahlbude) 18^40, 19^10

2. S bedeutet: Züge verkehren nur Sonntags.
3. W bedeutet: Züge verkehren nur werktags.
4. L bedeutet: verkehrt nur von und bis Langfuhr.
5. T bedeutet: Triebwagen.
6. F Fernzüge.
7. Die mit ◆ bezeichneten Züge halten **nicht** in Dzg.-Petershagen.
8. Der mit ◆◆ bezeichnete Zug hält **nur** in Ohra.
9. Die mit o bezeichneten Züge sind visumfrei.

Neue Straßenbezeichnung. Der im Volksmund mit Dammstraße bezeichnete Weg in Danzig-Neufahrwasser zwischen Fischmeisterweg und Olivaer Straße hat die Bezeichnung „Richard-Damme-Straße" erhalten.

Jamaika-Rum-Verschnitt per Ltr.-Fl. 3.80
Machandel 00 . . . . „ „ „ 3.70
Dreistern . . . . . „ „ „ 3.75
Neu! Kleine Fläschchen Neu!
Machandel 25 P
Grogrum . 35 P
Likör . . 40 P
Süßwein vom Faß
Französischer Rotwein vom Faß best und billigst
Likör-Wetzel
Paradiesgasse Nr. 22
Fischmarkt Nr. 20-21

Weihnachtsangebot!
Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Spezialität:
Blaue Drillich-, Schlosseranzüge sowie sämtliche Barchent-Artikel nur Qualitätsware, sowie Einschüttungen, Bettwäsche, Handtuchstoffe Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- u. Kurzwaren
im **Textilhaus Walter Lawrenz**
Langgarten 22 — Telephon 274 63

Pers. Damen-Mantel
sehr gut erhalten, im Auftrage verkäuflich
Weinberg, Altstädtischer Graben 48

Copil-Haarfarbe
waschecht, naturgetreu färbend
Walnußschalen-Extrakt
zum Nachdunkeln ergrauter Haare
Waldemar Gaßner
Schwanen-Drogerie Altst. Graben 19-20

Damenputz-Salon
Jopengasse 21, vormals NEUHARDT
bietet zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
große Auswahl **Hüte** vom einfachsten bis eleganteren Geschmack
Strickwolle, Strümpfe, Schlüpfer
in best. Qualitäten, alles zu herabgesetzten Preisen

H. Berger
Kohlenhandlung – Hopfeng. 75
Telephon 257 90

Damen-, Kindergarderobe wird elegant und billig angefertigt, modernisiert. Pelzumarbeiten. Eilaufträge in 24 Stunden.
Teekleid von 5 G an, Mäntel von 10 G an
Kostüme von 15 G an
Am Leege Tor Nr. 10—11
linker Aufgang, 2 Treppen rechts.

Fahrräder u. Nähmaschinen
zu selten günstigen Preisen, auch gegen Teilzahlung!
Großes Lager an Ersatz- und Zubehörteilen, wie: Decken, Schläuche, Ketten, Pedalen, Taschenlampen etc.
Laternen aller Art: für Karbid, mit Dynamos und Batterien
Staubfreies Karbid stets vorrätig!
Knochenöl in jeder Menge lieferbar!
Karl Waldau, Danzig
Altstädtischer Graben 21b

Alte Gebisse
Gold, Silber und Brillanten goldene und silberne Uhren
kauft **M. Olimski**
Pfefferstadt 30, 1. Etage

Achtung! Hohlschleiferei!
für Rasiermesser, Scheren, Haarmaschinen und alle anderen Sachen
Erstklassig! Billig!
A. Strahl, Häkergasse 11

Höchstpreise zahle ich für gebr. Möbel aller Art
Otto Goetze,
49 Häkergasse 49.

Nur ich zahle die Höchstpreise für Lumpen.
Bestellung bole ab.
Kratzenstein,
Poggenpfuhl 46. Hof.

Alte Bett., Kdrschrk., Schaukelpferd, Puppenwg., Eisb. z. k. ges. Ang. mit Preis u. 8935 a. d. Exped.

Verkäufe

Glaswand
ca. 12 qm, m. Türe, billig zu verkaufen. Neth. Samtgasse 6/7.

Frische Knickeier
durchl., 8 Pf. p. Stück
Frommer,
Johannisgasse 9,
Tel. 281 27.

Kaninchen
Blaue Wiener,
Ovitzstraße 8,
1 Tr., 1. Türe, rechts.

Kanarienhähne
u. -weibchen billig zu verk. Breitgasse 77, 4.

Waschfaß
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. 254 Fil. Anton-Möller-Weg 8 erbeten.

Bügel-Kissen
kauft
Kohn,
Mattenbuden 16.

Zweiflammiger
Gaskocher
zu kaufen gesucht.
M. Pelt, Dzg.-Laf.,
Polodowskiweg 51, 2.

Grammophon-Platten
gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. 8931 a. d. Exped. d. „B.".

Gut erhaltenes
Schaukelpferd
zu kauf. gesucht. Ang. u. 8934 a. d. Exped.

Gut erhaltene
3/4 Geige
zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 8937 a. d. Exp. d. „Stl.".

Gut erhaltener
Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 8928 a. d. Exp.

Mandoline
zu kaufen gesucht. Brey, Ohra, Rudolfiner Weg 5

Ankäufe

Kleiner, gut erhalt.
Küchenschrank
zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. 8927 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Luftbüchse
zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. 8924 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Rodelschlitten
gebr., zu kauf. gesucht
Kuhnert, Ohra,
Radaunenstraße 15 a.

Kleine
Dampfmaschine
billig zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 8908 a. d. Exp.

Offene Stellen

Schuh-Stepper
(Stepperin) stellt sofort ein
Ster,
Mausegasse 10.

Suche Lehrer
für Konzertzither.
Ang. mit Preis u. 8922 a. d. Exped.

Lehrlinge
für Automerkstatt gesucht.
M. Schmidt & Co.,
Wallgasse 9.

Suche ält. Frau bei frei. Wohn. geg. kl. Hilfe in der Wirtschaft. Ang. u. 255 a. Filiale Ant.-Möller-Weg 8 erbeten.

Tücht. Hausmädchen stellt ein Reik, Langgarten 12, 3.

Stellengesuche

Kriegsbeschädigter sucht Stelle als Wächter od. Portierstelle. Ang. u. 8926 a. d. „Volksstimme".

Junge
Friseuse
sucht Monatsstunden. Ang. u. 8933 a. d. Exp.

Hausschneiderin sucht noch Beschäftigung (Tag 3 G.). Marczinski, Eimermacherhof 3.

Tochter aus besserer Familie sucht
Büfett
auf eig. Rechnung. Kaution vorhanden. Ang. u. 8930 a. d. Exp.

Jg. Mädchen, 17 J. alt, mit guter Schulbild. sucht Stell. als Verkaufslehrling im Goldwaren- oder Konfitürengeschäft. Ang. u. 8923 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Möchte meine Wohnung, Stube, Küche, Stall u. Kell., Stadtgebiet, part., geg. gl. tauschen. Ang. u. 8928 a. d. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche, Trockenboden, alles hell u. sonnig, gegen gleiche. Ang. u. 8929 a. d. Exped.

Frl. kl. Wohnung in Danzig gegen größ. nach außerhalb zu tauschen gesucht. Ang. u. 8938 a. d. Exp.

Zu vermieten

Wohnung
bestehend aus 1 großem Zimmer, Küche, Boden u. Gas, nach der Straße geleg. nur auf Berechtigungsschein od. Sofortfall, geg. Erstattung der Renovierungs- u. Umzugskosten zu vermiet. Ang. unt. 8899 an die Exp. der Volksstimme.

G **2^40** per Liter lose vom Faß
5 Portechaisengasse 5
Feinster **Tafel-Aquavit**
Weine, Liköre, Spirituosen
zu selten billigen Preisen
TZ Weinhandlung TZ

Sehr ruhiges, gut möbliertes Zimmer, separ. Eing., an bess. Herrn von sofort od. spät. zu verm. Pos. Petershagen 8, 1. 1.

Kinderl. Ehep. findet **sauberes Zimmer** m. Küchenbenutzung. Töpfergasse 31, 3.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Pfefferstadt 16.

Gute Schlafstelle
für jung. Mann frei Wallgasse 24, 2. Eingang, rechts, 1 Tr.

Schlafstelle
für Mädchen frei Mausegasse 17.

Ordl. jg. Mann find. **Schlafstelle**
bei Henniger,
Niedere Seigen 7.

Verschiedenes

Der Brieftauben-Sportverein f. Danzig u. Umgeg. sucht 200 Taubennester u. werd. Angeb. erb. a. d. Geschäftsstelle Poggenpfuhl 53, pt.

Achtung!
Sägenschärfen
St.-Barthol.-Kirchengasse 17. Kaß.

Englisch
Nachhilfest., auch einz. Unterricht erteilt Lengowski, Grenadiergasse 5.

Wäsche
all. Art w. saub. gewasch. u. geplätt. zu sehr bill. Preisen. Bruderek, Kleine Gasse 11, pt.

Bestellen Sie zum
Weihnachtsfest
ein gutes Photo zu billig. Preisen im
Photo-Atelier Potreck
Stiftswinkel 8
Tel. 266 85

Jede Polsterarbeit wird ausgeführt. Sofas u. Matratzen aufgearbeitet Frauengasse 8.

Wer schenkt
einer blinden Frau ein wachsam. Hund? Ang. u. 8932 a. d. Exp.

Wäsche
wird saub. gewaschen u. tadellos geplättet Pferdetränke 11.

Besohl- u. Reparatur-Werkst. z. sol. Pr. Dux, Plappergasse 1.

Wasch- und Plättanstalt, Gard.-Spann. Ida Sieg, Danzig. Fleischergasse 91. Telephon 287 07.
Wäsche aller Art Kleider, Blusen und sämtliche Haus- und Leibwäsche wird saub. u. billig gewaschen, geplättet u. abgebolt. Oberhemden waschen u. plätt. 60 P., Kragen 20 P., Fach Gardinen wasch. u. spann. 2,50 G.

Polsterarbeiten
führt aus Arends, Lgf., Ferberweg 20.

Holzhobeln
Std. 6 G. Krieger, Samtgasse 6/8.

Lampenschirme
werden schnell und billig angefertigt. A. Last, Schüsseldamm 53/55, 2 Tr.

Eingefunden glatthaarig. Zwergpinsch. m. Brustriem., ohne Marke. Zu erfragen St.-Barthol.-Kirchengasse 24, 2 Tr. lks.

Uhren
Goldwaren und Reparaturen
J. Marzynski
Tischlergasse 41

Was Sie von einem brauchbaren Kalender verlangen, bringt unser
Volkskalender für das Jahr 1929
Herausgegeben vom Verlag der „Danziger Volksstimme"
Auf 136 Seiten eine Fülle von interessanten Unterhaltungsstoff, brauchbaren Ratschlägen, wichtigen Adressen, Daten aus der Geschichte Danzigs und vieles andere. Zu haben bei unseren Verkäufern und Trägerinnen, in allen Filialen und Verkaufsstellen und in der Buchhandlung der „Danziger Volksstimme"
Preis 50 Pfennige

Bölkau ist rentabel.

Die Feststellungen eines Fachwissenschaftlers.

Das städtische Betriebsamt hatte für gestern abend zu einem Lichtbildervortrag von Professor Windel (Berlin) über die „Elektrizitätswirtschaft im Freistaat Danzig" eingeladen. Senator Runge hatte in der letzten Stadtbürgerschaftssitzung schon angedeutet, daß der Vortrag mit zu seiner Rechtfertigung gegenüber Angriffen aus politischen Kreisen Danzigs dienen solle. Zweifellos waren die Gedankengänge des Redners dazu geeignet, dieses Bestreben zu unterstützen. Leider aber waren sie zu ihrem größeren Teile so streng fachmännisch gehalten, daß nur die Leute vom Bau sie mehr als oberflächlich verstehen konnten. Bei aller Hochachtung vor der geleisteten Arbeit des Referenten, schien uns der Zweck des Abends doch ein wenig verfehlt, denn er sollte doch dazu dienen, in der größeren Oeffentlichkeit Verständnis für die Aussichten, für die Notwendigkeiten und für die Wahrheit über unsere Licht- und Krafterzeugung zu erwecken.

Sachlich kann man aus dem Vortrage Prof. Windels entnehmen, daß er den Bau der Wasserkraftwerke als einen wichtigen Schritt in der Elektrizitätsversorgung Danzigs ansieht, der sich technisch bewährt hat, und der politisch und wirtschaftlich in der Zeit, in der er getan wurde, einfach durch die Ereignisse gefordert wurde. Leider viel zu spät habe sich Danzig zur Ausnutzung seiner Wasserkräfte entschlossen. Bei den Wasserwerksbauten seien nur 15 Prozent der Kosten ins Ausland gegangen. Alle übrigen Arbeiten seien von Danziger Kreisen durchgeführt worden und dadurch habe man in jener Zeit der großen Arbeitslosigkeit viele Erwerbsmöglichkeiten geschaffen.

Ueber den Bau selbst zu sprechen, lehnte der Redner ab. Er stelle sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen und habe nur zu untersuchen, ob sich die Wasserwerke als wirtschaftlich erwiesen haben. Er hat für seine Feststellungen die Jahresberichte des städtischen Betriebsamtes benutzt und lobt dessen vorzügliche und übersichtliche Darlegungen, die so klar und ehrlich der Oeffentlichkeit Aufklärung schaffen, wie nur wenige Elektrizitätswerke in Deutschland. Hierbei wies er an umständlichen Errechnungen nach, daß die Erzeugungskosten für den Strom

beim Wasserkraftwerk 15,6 Prozent billiger

trotz der Kosten für die Fernleitung und des Stromverlustes auf der Strecke sind, als diejenigen des Dampfkraftwerkes. Die Tilgung der Baukosten und die an den Etat der Stadtgemeinde abzuliefernden Ueberschüsse können für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit nicht maßgebend sein, da sie ja bei ihrer Auswirkung im Verkaufspreis nichts anderes als eine steuerliche Belastung der Konsumenten je nach Stromverbrauch darstellen. Dadurch sei die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Wasserkraftwerke über das Dampfkraftwerk erwiesen. Selbst in den Jahren 1924/25, als die Wasserkraftwerke zum ersten Male in Tätigkeit traten, sei keine Erhöhung der Erzeugungskosten erfolgt.

Trotz der Zunahme des elektrischen Stromverbrauchs von durchschnittlich 32 Prozent in den letzten 4 Jahren, bleibt Danzig mit seinem Verbrauch von 160 Kilowattstunden auf den Kopf der Bevölkerung immer noch weit hinter dem Berliner Bedarf, der 240 Kilowattstunden pro Kopf beträgt, zurück. Professor Windel glaubt in der Anwendung eines Grundgebührentarifs auch für die kleinsten Verbraucher eine Möglichkeit zu sehen, auch in Danzig zu erhöhtem Elektrizitätsverbrauch anzuregen. Ferner könne das zu einer relativen Verbilligung des Strompreises führen. Soweit uns bekannt ist, hat man sich in Danzig schon mit dieser Frage beschäftigt. Man ist bei ihrer Prüfung allerdings zu dem Ergebnis gekommen, daß für die Kleinstabnehmer daraus keine Verbilligung des Stromes, sondern unter Umständen sogar eine Belastung entstehen könnte.

Der „dampfende Graben".

Die Fernheizanlage in Langfuhr.

Parallel zum Posadowskyweg, im Zuge der zukünftigen Ostseestraße, fällt den Passanten seit mehreren Tagen der „dampfende Graben" von der Frauenklinik zum Lyzeumsneubau auf. Die Bauarbeiten für die kürzlich erläuterte Fernheizanlage sind in vollem Gange, der Bau der Straßenkanäle schreitet bereits seinem Ende entgegen. Etwa 200 Meter Kanal sind schon abgedeckt und zugeschüttet. Im offenen Teil des Kanals ist man fleißig dabei, die Leitungen zu isolieren. Unermüdlich wird Schicht für Schicht der Isoliermasse (Kieselguhr) auf die Rohrleitungen aufgetragen, die Nesselbandage umgewickelt und die fertige Isolierung mit dem Dauer-Lackanstrich versehen. Damit die verschiedenen Isolierschichten durchtrocknen und erhärten, muß die Leitung heiß sein. Aus diesem Grunde wird vom Kesselhaus der Frauenklinik aus

Dampf durch die Leitung geschickt.

Das verdunstende Wasser der Isoliermasse ist also die Ursache des „dampfenden Grabens".

Sobald ein Teil der Leitung fertig isoliert ist, wird der Kanal mit Betonplatten abgedeckt. Um jegliche Feuchtigkeit von der Leitung fernzuhalten, legt man über die Abdeckplatten noch gute doppelte Teerpappe, die beiderseits weit übergreift. Erst hierauf erfolgt die Schüttung des Erdreichs. Interessant ist noch zu sehen, wie am Striebach, dem tiefsten Punkt der Leitung, das heiße Kondenswasser des Dampfes aus der Leitung entnommen und sofort Verwendung findet zum Anrühren der trockenen Kieselguhr zur Isoliermasse. Die Möglichkeit dieser Heißwasserverwendung fördert die Arbeit, zumal in der jetzigen Jahreszeit, beträchtlich, denn trotzdem dem Regen die Arbeiter schon des öfteren aus dem Graben schickte, ist die Isolation Ende dieser Woche beendet.

Der aufmerksame Beobachter sieht in den noch offenen Einsteigeschächten die eingebauten Wellrohrkompensatoren, die bereits ihren Dienst der Aufnahme der Längenänderung bei der Rohrerwärmung tun. Die Rollenlagerungen und seitlichen Führungen gewähren ebenfalls eine ungestörte Rohrführung.

Zehn bis vierzehn Tage noch und die Ostseestraße gleicht wieder ihrem früheren Aussehen, nur die wenigen Schachtdeckel der Einsteigeschächte sind Zeugen der kostbaren Ader, die sie in ihrem Innern birgt und die ihren beiden großen Nachbarn,

dem Deutschen Lyzeum und der Schule Neuschottland bald wertvolle Wärme spenden wird.

Sofort nach Fertigstellung des Kanals wird die ganze Kraft auf den Ausbau der Heizanlage im Lyzeumsneubau gelegt. Die Anlage soll noch diesen Winter in Betrieb genommen werden, so daß die Bauarbeiten im Innern den ganzen Winter über weitergeführt werden können. Auch wird die Schule bei der Uebergabe im Frühjahr 1929 bereits gut ausgetrocknet und hygienisch einwandfrei sein.

„Germania" und „Eichhörnchen", die beliebten Familien-Kabaretts und Tanzdielen, bringen in ihrem Dezember-Programm sehr gute Vortragsnummern, die das Publikum aufs beste unterhalten. Da ist zunächst der Conferencier Werner Textor, der mit Chansons und Couplets, mit seinen witzigen Einfällen die notwendige „Stimmung" macht, um den Abend lustig und vergnügt verbringen zu können. Viel Beifall erringt mit klassischen Gesängen Selly Gerson, auch ihr Partner Willy Jeserich, der noch nebenbei humoristische Plaudereien bringt, hat die Sympathien der bis auf den letzten Platz gefüllten Räume. Die Kapelle Eichhorn trägt viel dazu bei, die Stimmung zu halten und zu heben. Und so tanzt man bis in den frühen Morgen hinein.

Der Schatz im Ofen.

Ein findiger Monteur.

Eine Frau wollte sich eine elektrische Lichtanlage machen lassen und beauftragte damit den Monteur Albert D. in Brösen. Dieser begann den Anfang der Ausführung dieser Arbeit, indem er der Frau klar machte, daß er vor allen Dingen 100 Gulden Vorschuß haben müsse. Er erhielt also 100 Gulden. Der nächste Anfang der Ausführung bestand darin, daß er die Wohnung der Frau nach einer Geldkassette durchsuchte, die er dann auch im Ofen vorfand. Mit einem Nachschlüssel öffnete er die Kassette, entnahm 100 Gulden weiteren Vorschuß und verschwand. Nach einiger Zeit erschien er wieder auf der Arbeitsstelle. Vor Beginn der Arbeit zog es ihn aber zu der entdeckten Kassette hin, die er wiederum mit einem Nachschlüssel öffnete und ihr den dritten Vorschuß von 100 Gulden entnahm. Dies Werk war in fünf Minuten vollbracht. Er ging darauf nach Hause, vergaß sein Werkzeug und auch den ganzen Arbeitsauftrag. Nie ward er bei der Frau wieder gesehen.

Als diese dann an ihre Kassette ging, bemerkte sie den Diebstahl und der Verdacht mußte natürlich sofort auf diesen findigen Monteur fallen. Sie machte der Kriminalpolizei Anzeige und der Monteur stand nun vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte wollte seine Tat nicht eingestehen. Die Beweisaufnahme ließ aber keinen Zweifel an seiner Täterschaft. Ihm ist diese Art der Geldbeschaffung nicht ganz ungeläufig, denn er ist mehrfach wegen Diebstahls und Hehlerei vorbestraft. Der Amtsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Der Richter erkannte auf 9 Monate Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfall.

Vorbereitung einer Photo-Ausstellung.

Die Tätigkeit der Photographischen Gesellschaft.

Die Gesellschaft von Freunden der Photographie nahm nach mehrjähriger Unterbrechung kürzlich wieder ihre Sitzungen auf. In einer Zeit, wo fast jeder Fünfte eine Kamera besitzt, ist das Interesse an der Photographie und Erzielung künstlerisch einwandfreier Bilder viel stärker als früher. Im Programm der Vereinigung liegt außer dem rein Technischen auch die Vertiefung der Heimatkunde durch photographische Abbildungen. Sodann will die Gesellschaft von Freunden der Photographie der Freien Stadt Danzig endlich das geben, was sie gegenüber den deutschen Großstädten immer noch nicht besitzt: eine regelmäßig wiederkehrende photophische Ausstellung, die Zeugnis von dem künstlerischen Verständnis und dem zielbewußten Schaffen der Danziger Amateure ablegt. Der Vorsitzende der Vereinigung, der seit Jahrzehnten als einer der besten Kenner deutschen Landschaft gilt, Armand Beschs, hielt in der letzten Monatsversammlung einen Vortrag über das Thema Vergrößerung. Er erörterte eingehend die verschiedensten gebräuchlichen Typen von Vergrößerungsapparaten, ihre Besonderheiten und Vorzüge.

Die als Musterbeispiele gezeigten Bilder Armand Beschs waren in Auffassung, Technik und Aufmachung hervorragend und bildeten in ihrer Mannigfaltigkeit bereits eine kleine Ausstellung. Es ist zu hoffen, daß diese überragenden Bildleistungen bei einer der in Aussicht genommenen photographischen Ausstellungen auch einem größeren interessierten Publikum gezeigt werden können.

Um die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer.

Die Kreise wünschen größeren Anteil.

In Tiegenhof trat der Kreistag des Kreises Großes Werder zu einer Sitzung zusammen. Vor ihrem Beginn besichtigten die Kreistagsabgeordneten den Umbau des Kreishauses. In der Sitzung des Kreistages wurden zunächst die Vertrauenspersonen für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1929 bei den Amtsgerichten Tiegenhof und Neuteich gewählt. Sodann wurde eine Vorlage des Kreisausschusses betr. den Tarifvertrag und die Ruhelohnordnung für die Straßenarbeiter des Kreises angenommen.

Der Kreistag nahm ferner die Berichte des Vorsitzenden und des Sachverständigen Professors Roth von der Technischen Hochschule in Danzig über den Stand der Elektrizitätsversorgung des Kreises zustimmend entgegen. Man beschloß sodann einstimmig, an den Volkstag und Senat eine Entschließung zu richten, in der eine gerechte Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer zwischen Staat, Stadt- und Landkreisen gefordert wird. Schließlich wurde vom Kreistage die Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1926 und der Kreissparkasse für das Geschäftsjahr 1927 festgestellt und Entlastung erteilt.

Ständige Ausstellung von Brieftauben. Der Brieftauben-Sportverein hielt am Montag seine Mitglieder-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, mehrere Paare erstklassiger Brieftauben aus dem Reich zu beschaffen, damit die Flugleistungen des Vereins bedeutend gehoben werden können. Der Vorschlag, noch mehrere Reisekörbe zu beschaffen, wurde angenommen. Es wurde ferner beschlossen, in jeder Versammlung Brieftauben im Vereinslokal auszustellen, wozu jedes Mitglied die Tauben nach vorheriger Anmeldung stellen kann.

Die Jagd im Dezember. Im Monat Dezember ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Männliches und weibliches Damwild, sowie Kälber von Damwild. Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Hasen, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -hennen, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne und Gänse, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

Die polnische Post und die polnische Paßstelle bleiben am Sonnabend, dem 8. Dezember, wegen des Feiertags geschlossen.

Das Guarneri-Quartett spielt im Rahmen der Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft am Freitag, abends 8 Uhr, im Schützenhaus Haydn, Beethoven und Reger. Der Vorverkauf findet bei der Konzertagentur Hermann Lau statt.

Letzte Nachrichten

Einsturz eines Fabrikneubaus.

2 Tote, 5 Schwerverletzte.

Helsingfors, 6. 12. In der Nähe von Helsingfors stürzte der Neubau eines Fabrikgebäudes ein, während sich eine große Anzahl Arbeiter auf dem Bau befand. Sieben Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei waren sofort tot, während die fünf übrigen lebend geborgen werden konnten, jedoch sind zwei von ihnen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

*

Schweres Fahrstuhlunglück in Berlin.

Ein Monteur getötet.

Berlin, 6. 12. Ein schweres Fahrstuhlunglück hat sich in einem Hause in der Friedrichstraße in Berlin ereignet. Ein Monteur, der Reparaturarbeiten an einem Paternosterfahrstuhl vornahm, wollte den in Fahrt befindlichen Fahrstuhl besteigen, glitt aus und wurde zwischen Fahrstuhl und Schacht eingeklemmt. Der Verunglückte, der erst nach längerer Zeit von der Feuerwehr befreit werden konnte, starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

*

Zwei Tote im Antwerpener Hafen.

Antwerpen, 6. 12. Im Hafen wurde ein Lastautomobil, das sechs Arbeiter zur Arbeitsstelle beförderte, zwischen zwei rangierenden Zügen eingeklemmt. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, während es den vier anderen gelang, sich durch Abspringen von dem Lastauto zu retten.

*

Tumultszenen im Frankfurter Schauspielhaus.

Frankfurt a. M., 6. 12. Im hiesigen Schauspielhaus kam es gestern bei der Aufführung der Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" zu lauten Protestkundgebungen. Als die Polizei die Ruhestörer entfernte, wurden von der Galerie Stink- und Tränengasbomben ins Parkett geschleudert, so daß das Publikum zum Verlassen des Theaters gezwungen wurde. (Mit solchen Mitteln arbeitet die katholische Geistlichkeit.)

Er stahl den Bullen

aber nicht die Netze.

Der Fischer August G. aus Heubude stand unter der Beschuldigung vor Gericht, einem anderen Fischer neunzehn Netze, und ferner von einer Weide einen einjährigen Bullen gestohlen zu haben. Er gab zu, das Tier nachts geschlachtet und einen Teil des Fleisches nach Hause gebracht zu haben. Die andere Hälfte wurde vergraben aufgefunden. Hierbei hatte ihm der Arbeiter M. geholfen, der ebenfalls angeklagt und geständig war. Daß G. aber die Netze gestohlen hätte, bestritt er. Als Belastungsmaterial gegen ihn dienten einige kleine Holzpflöcke, mit welchen die gestohlenen Netze zusammengehalten wurden. Diese gehörten nachweislich dem Fischer, welchem die Netze aus der See gestohlen waren. Beschäftigung als Fischer in Danzig beim Tiefbau gearbeitet habe und konnte das auch beweisen. Außerdem wurde durch Zeugen bekundet, daß G. sein Boot den ganzen Sommer über, auch während des Diebstahls an den Netzen, an mehrere andere Personen dauernd vermietet hatte. Auch die Behauptung des G., daß die Klötze durch die See bei ihm ausgespült seien, konnte nicht widerlegt werden, da Sturm und Wellen solche Klötze oft losschlagen. Unter diesen Umständen gelangte der Gerichtshof des Diebstahls an den Netzen wegen zur Freisprechung des G. Des Diebstahls an dem Bullen wegen wurde er jedoch unter Berücksichtigung seiner nicht unerheblichen Vorstrafen, wenngleich ihm seiner Notlage wegen noch einmal mildernde Umstände bewilligt wurden, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, M. zu zwei Wochen.

Die vergessene Ziehharmonika.

Ein verhängnisvoller Fund.

In Weichselmünde wurden bekanntlich eine Reihe von Wohnhäusern abgebrochen. An diesem Abbruch arbeiteten die Arbeiter W. und R. Türen und Fenster waren bereits ausgehoben und das Haus war geräumt und unbewohnbar. Die Arbeiter entdeckten dann noch in einer Ecke einen Kasten mit einer Ziehharmonika. Sie wurde als herrenlos betrachtet, beiseite gestellt und als Eigentum nach Hause genommen. Nachher fand sich aber der wirkliche Eigentümer dieses Instruments, der es beim Auszuge vergessen hatte. Er machte Anzeige und die beiden Arbeiter wurden gefunden und angeklagt. Vor dem Einzelrichter meinte R., der Eigentümer habe ihnen nur eine Falle stellen wollen, um sie hineinzulegen. Der Richter verurteilte die Angeklagten wegen Diebstahls statt zu Gefängnis, zu 20 und 80 Gulden.

Neuanschaffungen der Stadtbibliothek. Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten. — Altrock, Kleine Sportkunde für Aerzte, Lehrer und Studierende. — Das Olympia-Buch. — Pagels, Schule des Rudersports. — Müller, Das Riegenturnen. — Edwards, Boxen nach englisch-amerikanischer Methode. — Zarn, Der Ski-Sport. — Sparbier, Der Lauf in Film und Zeitlupe. — Vogt, Alte und neue Raufkunst. — Kellner, Wasserballspiel in Bildern und Merkworten. — Kaeferle, Die Sprossenwand-Gymnastik. — Schmiedt, Die Freiluftkunsteisbahn und ihre Zukunft. — Ufa-Ball-Sport. Anleitung und Spielregeln.

Aus der Geschäftswelt.

Was Kathreiners Kneipp Malzkaffee ist, darüber dürften sich nur wenige Hausfrauen klar sein, obwohl sie sonst stets bestrebt sind, das ihnen in der heutigen schweren Zeit zur Verfügung stehende Wirtschaftsgeld so gut wie möglich auszunützen. Kathreiners Kneipp Malzkaffee ist keine gebrannte Gerste, obwohl er so aussieht, sondern ein aus allerbestem Malz nach besonderem Verfahren auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung hergestelltes Röstprodukt. Bei vorschriftgemäßer Zubereitung gewinnt man daraus ein Getränk, das von richtigem Bohnenkaffee kaum zu unterscheiden ist und dabei kostet ein Liter noch nicht einmal 5 Pfennig. Der Gehalt macht's!

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Die städtischen Badeanstalten

Gr. Schwalbengasse, Hakelwerk, Schidlitz, Neufahrwasser sind wochentags von 10 bis 12 vorm. und von 2 bis 8 Uhr nachm. geöffnet.

Das Wannenbad kostet 60 P, das Brausebad 20 P.

Städt. Hochbauverwaltung.

Vergebung.

Die Schultafeln für die Neubauten Deutsches Lyzeum und Pestalozzischule, Langfuhr, sollen öffentlich vergeben werden. Bedingungen sind im Altstädt. Rathaus, Zimmer 17 erhältlich. (11 801

Termin am 15. 12. 1928.

Städtisches Hochbauamt.

Versammlungsanzeiger

SPD., Danzig Stadt, 1. Bezirk Rechtstadt. Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, im Lokale Zur Erholung, 1. Damm 2: Wichtige Besprechung und Materialausgabe zur Volksabstimmung. Erscheinen aller Parteigenossen dringend notwendig.
Die Bezirksleitung.

Soz. Arbeiterjugend. Heute, Donnerstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, im Bitro, Vorst. Graben 44, part. Führerschule für ältere Funktionäre. Wir bitten alle älteren Funktionäre, zu erscheinen. Für die neue Musikkapelle findet heute abend im Danziger Heim, Wiebenkaserne der Uebungsabend statt. Wir bitten, vollzählig zu erscheinen.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt, 2. Bez., Altstadt. Sämtliche Wahlhelfer haben sich am Donnerstag, d. 6. 12., abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm, zur Wahleinteilung einzufinden.
Die Bezirksleitung.

D.M.V., Jugendgruppe. Donnerstag, d. 6. Dezember 1928, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus Karpfenseigen 20, 1: Lichtbildvortrag „Die Arbeit in der Kunst." Sprecher: Kollege Töpfer. Jeder Kollege muß erscheinen.

SPD., 3. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7 Uhr, sehr wichtige Vertrauensmännersitzung bei Klatt.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Freitag, den 7. Dezember, abends 6 Uhr, haben sich alle Wahlhelfer im Friedrichshain einzufinden. Niemand darf fehlen.

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonne Danzig. Am Montag, dem 10. d. M.: Mitgliederversammlung, Fortbildungsschule, Saal 2. Pünktliches, vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgemacht.

SPD., Zoppot. Anmeldungen der Kinder zur Weihnachtsbescherung nehmen die Leiterinnen des Soz. Kinderbundes, Gen. Heinsdorf, Frankfuhrstraße 21, und Gen. Hartmann, Südstraße 30, bis zum 10. d. M. entgegen

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaver.

Donnerstag, 6. Dez., abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III Preise B (Schauspiel).

Was ihr wollt

Lustspiel (in 7 Bildern) von William Shakespeare (Uebers. v. A. W. v. Schlegel) In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donath. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspektion: Emil Werner Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 7. Dezember, abends 7½ Uhr: Pokusvolus. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).

Sonnabend, 8. Dez., abends 7½ Uhr: Mignon. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Zionistische Organisation Danzig

Am Sonnabend, d. 8. Dezember 1928, abds. 8½ Uhr im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Makkabäer-Feier

Gesangsvorträge: Frau Therese Gerson-Danziger vom Danziger Stadttheater
Tanzvorführungen: Fräulein Bella Chasen, ehemalige Schülerin der Mary-Wigman-Schule
Künstlerische Darbietungen: Josef u. Rauwa Oksenberg
Zweckgymnastik: Jüd. T.- u. Sp.-Verein Bar Kochba
BALL
Eintrittspreis 3 - Gulden ; Tanzkapelle Salzberg
Alle jüdischen Mitbürger sind herzlich eingeladen

Knabenhaft schlank

machen Warner-Corsets und Feltnar-Hüftgürtel seitlich gehakt!

Korsett-Koss

nur Große Wollwebergasse 13

Uhren-Trauring-Vertrieb LENZ
Schmiedeg. 16 Tel. 26870
Fugenlose Verlobungsringe von 7.50 an aufwärts

Bis zu 25 % Preisermäßigung
gewähre ich auf die bisherigen Preise Sämtliche Blaupunkt-
Radio-Artikel
Ferner verkaufe zu billigsten Preisen
Sprechapparate, Tischapparate 42 G, 58 G, Kofferapparate 55 G, 65 G, 75 G, Haubenapparate 60 G, 75 G, 85 G. — Gewähre Teilzahlung. — Platten, neueste Aufnahmen, v. 1.50 an. Weihnachtsplatten.
Alle Instrumente billigst
Musikhaus Melodia
Melzergasse 6a
(Achten Sie bitte auf Straße und Hausnummer)

Unser großer Weihnachts-Verkauf
beginnt am 1. Dezember.
Wir bringen in allen Abteilungen große Auswahl
Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Felle, Autodecken, Daunendecken
Reisedecken, Schlafdecken, Dekorationen, Stores, Bettdecken, Gardinen
August Momber G. m. b. H.
Langgasse 20-22

Wo kleide ich mich Wo
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!
Nur in der Nur
erstklassigen
Maß-Schneiderei
für elegante Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen
Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Spirituosen Weine / Liköre
in altbekannter Güte empfiehlt
A. HENNING
Altstädt. Graben 111 (am Holzmarkt) Tel. 26882

Umsonst
kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld und bei erleichterter Zahlungsweise können auch Sie sich stets gut kleiden.
Außergewöhnlich billig: Herren-, Damen- und Kindermäntel in großer Auswahl. Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen, Herrenartikel, Trikotagen, Strümpfe.
Gelegenheitskäufe stets am Lager.
Agentur- und Kommissionshaus Breitgasse 98.

Damen-Mäntel v. 16.50 bis 140.-
Herren-Mäntel v. 19.50 bis 125.-
Joppen von 9.50
Kaufhaus **Zydower**
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Musikkapelle Freundschaft
empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten
Direktion A. E. Möller, Danzig, Häkerg. 57.

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, I. Etage, (Nähe Markthalle) u. Portechaisengasse Nr. 1 Telephon 21384 - Beste Arbeit - Über 40 Jahre im Beruf - Solide Preise

Auktion Fleischergasse 7

Freitag, den 7. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage gutes gebrauchtes Mobiliar u. a. Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

Moderne Speisezimmer in hell. Eiche, vollständig komplett; **1 schwarzen Flügel**

Damensalon

sehr reichhaltig, mit Bronzebeschlägen, elegantes Schrankgrammophon mit 40 Platten, wertv. Phonola mit Notenrollen, fast neuer Liege-Klubsessel, Büfett mit Marmorplatte, Kinder- u. and. Bettstell., eich. Standuhr, Waschtoilette u. Nachttisch, Schreibtischsessel m. Leder, versenkbare, fast neue Nähmaschine, Schneidernähmaschine, fast neue elektr. Staubsauger (Elektrolux u. and.), Gasofen, sehr guten 3-Röhren-Radioapparat m. Lautsprecher u. allem Zubehör, verschiedene and. einzelne Möbel, Oelgemälde, Bilder, Herrengehveln, Pelzjacke, Mäntel mit Pelzfutter, Bettecke, Teppiche, gold. Uhren, elegante Abend- u. Tageskleider, Ringe u. and. Schmucksachen, Oberglas, Prismenkrone, Wäsche, Schuhe und vieles andere.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Bestellungen täglich geöffnet!

Mehrfaches Auktions-Unternehmen am Platze!

Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädtischer Graben 48 1
Fernsprecher: 266 33.
Größtes und bekanntestes Unternehmen im Freistaat Danzig.
Vorschüsse werden bei jedem Auftrage gewährt!

Ich kaufe meinen neuen Hut im Putzgeschäft **Helene Wittek**, Häkerg. 8 gegenüber Meysen

Möbel
gegen bar und auf Abzahlung. Beamte und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen
kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner Paradiesgasse 19 Fernspr. 23071

Konkurrenzlos billig
Chaiselongues von 45.- G an
Auflegematratzen sowie
Aufarbeiten sämtlicher Polstermöbel
Polsterwerkstatt Pferdetränke 1

Die Sorge fliegt von selber raus, Hast du Musik vom Radio-Haus IV. Damm 9

Fahrt Rad! Kauft Fahrräder, Zub. u. Ersatzt. b. **E. Loewe** Schidlitz, Karth. Straße 40
Gefahrene Räder zu billigen Preisen stets am Lager - Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und ähnlichen fachmännisch und billig

Verkäufe

Ein großer Posten **Seiden-Schals** reizende Muster 6.90 4.50 3.90 1.95
Schmidmayer Altstädt. Graben 95.

Schmalz . . 95 P
Zucker . . 53 P
Bratfett . 78 P
Kaiser-auszugmehl 28 P
empfiehlt **Rud. Pahlke, Praust**

Anzüge Frack u. Smoking Gehröcke Gegenstände **Kleiderbörse** Vorstädt. Graben 52 An- u. Verkauf

Enorm billige und gute
Weihnachts-Geschenke
4 Schaufenster: Beutlergasse 11, 12, 13, 14
Spielwaren in größter Auswahl!

Fahrmäntel	75,60	Damenstrümpfe	1,80
Lodenmäntel	58,—	Auto-Kappe	4,—
Winter-Ulster	38,—	Socken	0,35
Leder-Jacke	75,—	Sportstutzen	2,45
Winter-Joppe	19,50	Leder-Handschuhe	6,65
Windjacke	9,90	Unterjacke	3,25
Konditor-Jacke	5,90	Unterhemde	3,—
Sport-Anzug	35,—	Unterhose	3,75
Breeches	8,25	Kragenschoner	4,25
Strickanzug	18,—	Oberhemde	3,95
Rodelanzug	21,—	Fußball	6,75
Kieler-Anzug	16,—	Turn-Apparat	11,50
Kieler-Pyjack	18,50	Turnschuhe	1,80
Selbstbinder	0,65	Turnhose	1,35
Kragen	0,85	Expander	6,—
Hosenträger	1,45	„Mensch, ärgere Dich nicht"	1,95
Sockenhalter	0,65	Holzbaukasten	0,70
Schlüpfer	3,25		

Strickjacken Pullover

SPORT-HAUS CARL RABE DANZIG ZOPPOT Langgasse 52 Seestraße 48

Zöpfe, Zöpfe jetzt 20 Prozent Rabatt! **Haar-Körner** Kohlenmarkt 18-19.

Danziger Fahrradzentrale I. Damm 4 und Kassablech, Markt 11 (1 Min. v. Hauptbhf.) Größte Auswahl von Kinderrädern und Puppenwagen Fahrräder, beste deutsche Markenräd. zu billigsten Preisen Fahrradteile, Laternen usw. Bequeme Teilzahlung

Möbel und Polstersachen billig, auch auf Teilzahlung Möbelhaus Wodzak Heilige-Geist-Gasse 41 a

Für Jedermann Anzüge - Mäntel - Kleider sämtliche Möbel preisw. Geschenkartikel B. COHN Mattenbuden 16

Blumenkrippe weiß lack. einfacher Ausziehtisch verkäufl. Grabengasse 3, 3, r.

Damenmantel mit Pelzfutter, Sitzer m. Unterlegenoten zu verkaufen. Reinicke, Hohe Seigen 2.

Geige zu verkaufen. Müller, Schellmühl, Weg 7 c.

Gebr. Wintermantel, hl. Kostüm, Kleid, Schuhe, Gr. 37, f. M. v. 15—17 J., Puppenstube, Kinderkochherd a. vk. Kolkowg. 18, vt.

Achtung! Eleg. Damenfilzhüte i. all. Modefarb. u. Formen v. 3 G. an. Reine Unkosten, daher sehr billig. I. Damm 18, 2 Tr.

Gebr. Wintermantel für jungen Mann billig zu verkaufen Vorst. Graben 57, Schramm.

1 Zylinderhut u. 1 zweiräd. Handwagen bill. zu verk. Zu erfragen Holzgasse 18, 1 Tr.

1 gut erhalt. Herren-**Winterpaletot** mittl. Fig., billig zu verkaufen. Rechel, Gr. Mühleng. 17, 1.

Bett gut erh., zu verkauf. Mielke, Heiligenbr. Weg 18, part.

Eine gute, klangvolle **Geige** mit Kast. bill. z. vk. Holzraum 5, 2, r.

Chaiselongues neu, billig zu verk. Polsterwerkstätte Rähm 16.

1 Mantel, 2 Burschenanzüge, 2 Paar Schuhe billig zu verkaufen Schüsseldamm 16, 1. Zu erfr. v. 5—6 Uhr.

Zwei eiserne **Rodelschlitten** zu verkaufen Troyl, Wickertstraße 5, 1, r.

Gut erhaltener **Cutaway** nebst Hose bill. z. vk. Weidengasse 50, vt. r.

Gut erhaltener **Mahagoni-Flügel** billig zu verkaufen Fischmarkt 11, 2 Tr.

Fast neues, chromat. Bandonium, nur Klaviersystem, gut. Ton, verk. billig Braemer, Große Gasse 5, 2.

Kl. Dampfmaschine, fast neu, gute Bettgestelle, Spiegel, Kinderwagen sehr billig zu verkaufen Altst. Grab. 38, 1, r.

Puppenwagen, Dreiräder, Spielwar. spottbillig zu verk. Pfaffengasse 8.

Piston, gute Geige verkäufl. St.-Barthol.-Kircheng. 15/17.

Zeitgenossen, Hausfrauen! laßt euch raten! Was ist das Weihnachtsfest wohl ohne „Braten" Darum kauft zum Feste Nur das Allerbeste von
Chilewski
Stand 38 Markthalle Keller Stand 38
Rind-, Kalb-, Schweine-, Hammel- u. Kleinfleisch
● zu allerbilligsten Preisen ●

Gelegenheitskauf!
Strickwaren aller Art
Prachtvolle reinwollene Pullover für Damen und Kinder
Damenkostüme - Rodelgarnituren usw. spottbillig zu verkaufen
Bitte sich zu überzeugen Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Jopengasse 21 Laden Prüfer

Marzipan-**Flämmöfen** verkauft Müller, Langgarten 62.

Für 1 Gulden wöchentl. erhalt. Sie preiswerte Damen-, Herren-Wäsche, Gardinen, Dam.-Kleider Textilwaren, Mattenbud. 16, Hof.

Bettgest. mit Matr. 30 G., Schreibtisch 30 G., Kleiderschrank 30 G., Herrenanzüge u. -mäntel bill. zu verk. Tischlergasse 10, part.

2 gute Geigen mit Doppelkasten, geeign. f. Musiker u. fast neues Fahrrad verk. Rexin, Ohra, Radaunenstraße 47.

Puppenwagen 8 G., Roller 1 G. zu verkauf. bei Lewin, Hertastraße 7, 2.

Kanarienhähne in großer Auswahl zu verk. Preis 13—20 G., a. Wunsch Aufbewahr. b. z. Fest. Holzgasse 19, 2.

Ein zweiräderiger Handwagen in billig zu verk. bei Henicke, Langgarten Nr. 11, Hof, 1 Tr.

Sperrplatten Furniere Leim Schellack Brennholz kiet. u. eich. auch geschnitt. Nutzholz Holzhandlung **W. Lippke** Danzig-Langfuhr Hauptstraße 91a

Puppenstube m. Möb. 5 G., Wiege m. Bett u. Puppe 8 G., Stall m. Pferd. u. Reit. 8 G., gr. Kaufladen mit Schiebetür 15 G., Bär 8 G., Burg, gr. Puppenwag., gr. Schaukelpferd, Trapez, gr. Puppenhaus, Dampfmasch. m. Mod., Eisb. Böttchergasse 3.

Handtafelwagen zweiräd., f. neu, stark, billig verkäuflich Erich Pauer, Tischlerei, Lazarettgang 9 Nähe Fischmarkt.

Neuer, dreireihiger **Wiener**, 24 Bälge, mit Holzkoffer gegen ein gut erhaltenes Fahrrad zu tauschen gesucht, auch zu verk. Eilig! Ang. u. 8325 a. d. Exp.

Blauer Kammgarn-Jünglings-Anzug, f. neu, bill. z. vk. Besicht. v. 2—5 Uhr Frau Quiest, b. L. Siede, Kreuzgart. 20/21, part.

Gut erhaltener **Ulster** für 16—17 Jahren sehr billig zu verk. Wölm, Ant.-Möller-Weg 8, 2 Tr.

Gelegenheitskauf! Mang. Zahl. zurückgenommene, fast neue **Nähmaschine** verkauft billig Arno Hesselbach, 2. Damm 16.

Damentaschen, Aktentaschen, Musikmappen, Schultornister, Portemonnaies
Brieftaschen, Geldbeutel, Marktbeutel, Frühstückstaschen und alle sonstigen Lederwaren in bekannter Güte billigst
WALTER SCHMIDT Töpfergasse 4 III. Damm 2